Historische Tatsachen Nr. 10

Dipl. Pol. Udo Walendy

Deutsch – israelische Fakten



17. September 1978: US-Präsident Jmmy Carter (rechts) applaudiert, während der ägyptische Staatspräsident Anwar Sadat (mit dem Rücken zur Kamera) und der israelische Premierminister Menachem Begin sich nach Unterzeichnung des "Camp David Abkommens" umarmen. Die Geste war hoffnungsvoll. Doch wenn wir sie zu übertragen versuchen auf Mitteleuropa, so können wir Deutschen die Frage gar nicht beantworten, was wir alles tun müßten, um auch nur annähernd Ähnliches politisch zu erreichen? Über 80 Milliarden DM Wiedergutmachung, die widerspruchslose Akzeptierung "von Amts wegen zur Kenntnis genommener historischer Tatbestände", die Aufhebung der Verjährungsfrist für einseitige Kriegsverbrechensverfolgung, bevorzugte Rechtsstellung für bestimmte Personengruppen in vielerlei Hinsicht, die widerspruchslose Übernahme der Kriegsschuld, Kontroll- und Einflußbereiche im nach wie vor zerstückelten Deutschland, – alles das nutzte nichts: Menachim Begin postulierte anläßlich seiner Verbalangriffe gegen Bundeskanzler Schmidt im Mai 1981 einseitige Verantwortungen des deutschen Volkes gegenüber Israel "bis zur letzten Generation"! – Läßt sich s o ein Völkerfrieden aufbauen?

Man sollte auch die andere Frage stellen: Was hätte "das deutsche Volk" in der Weimarer Zeit tun müssen, um annähernd Ähnliches damals zu erreichen, sei es gegenüber den Freunden Zions, sei es gegenüber Großbritannien, Frankreich, Polen, der Tschechoslowakei, der UdSSR oder USA? Wer diese Fragen nicht politisch real beantworten kann, hat Vorwürfe nicht Deutschland, sondern anderen Staatsführungen, Rassepolitikern oder gar Völkern zu machen!

Historische Tatsachen Nr. 10

Dipl. Pol.

-- Wissenschaftliche Zeitschrift --

Udo Walendy

Deutsch-israelische Fakten

Yitzchak Rabin, ehemaliger Ministerpräsident von Israel:

"Als ich die Brigade befehligte, die entlang der Straße nach Jerusalem kämpfte, waren die Dörfer Basis der arabischen Kriegsoperationen. Von diesen Dörfern aus griffen sie die Straße nach Jerusalem an und damit meine Brigade. Ihre Taktik war es, die Dörfer als Basis für überfallartige Angriffe auf die Konvois nach Jerusalem zu benutzen. Aus diesem Grund griff ich die Dörfer mit dem Ziel an, sie zu eliminieren, weil sie eben ihre Operationsbasen waren.

Ich war 27 Jahre lang Soldat. Krieg ist ein sehr grausames Phänomen. Nicht nur Soldaten leiden, auch Zivilisten geraten manchmal zwischen die kämpfenden Truppen.

Wenn wir also herausfinden wollen, wer der Schuldige ist, und was die Gründe für die damaligen Ereignisse sind, so müssen Sie sich fragen, wer hat den Krieg gewollt, wer hat ihn begonnen, wer lehnte eine politische Lösung ab."

"Palästina Protokolle – Bestandsaufnahme und Perspektive"
hrsg. v. D. Bednarz + M. Lüders, Fackelträger Verlag, Hannover 1981, S. 86.

Dieses Heft ist vor Drucklegung juristisch dahingehend überprüft worden, daß weder Inhalt noch Aufmachung irgendwelche BRD-Strafgesetze verletzen.

1981

4973 Vlotho / Weser Postfach 1643

Konten des Verlages: Postscheck Essen 116162 - 433
Stadtsparkasse Vlotho/Weser 2535
(BLZ 490 520 35)
Postscheckkonto Wien 7598.326

Druck: Kölle Druck, 4994 Pr. Oldendorf

Ein Historischer Schriftwechsel

zwischen dem Begründer des Zionismus, Dr. Theodor Herzl, und dem deutschen Kaiser Wilhelm II, zwischen dem Großherzog von Baden an seinen Onkel, Kaiser Wilhelm II sowie zwischen Dr. Theodor Herzl an den Großherzog Friedrich von Baden.

(Die handschriftlichen Unterlagen dieser Schriftwechsel liegen dem Verlag vor)

Ew. Kaiserliche Majestät!

Auf den Rath Sr. Königlichen Hoheit des Herrn Grossherzogs von Baden wende ich mich direkt an Ew. Kaiserliche Majestät mit der ehrfurchtsvollen Bitte um eine Audienz.

Durch mein anfangs 1896 veröffentlichtes Buch "Der Judenstaat" ist in allen Welttheilen eine Bewegung hervorgerufen worden, welche man die zionistische nennt. Sie hat viele Hunderttausende von Menschen ergriffen.

In den drei letzten Tagen des August ds. J. versammelten sich 204 Vertreter des jüdischen Volkes aus allen Ländern in Basel. Dieser Congress der Juden, der mich zum Präsidenten wählte, formulierte das Programm des Zionismus: Schaffung einer öffentlich rechtlich gesicherten Heimstätte für diejenigen Juden, die sich an ihren jetzigen Wohnorten nicht assimilieren können oder wollen.

Vor wenigen Tagen ist nun in der englischen Presse der Vorschlag aufgetaucht, eine europäische Conferenz zur Berathung und Lösung dieser in so vielen Ländern existierenden Frage einzuberufen. Blätter verschiedenster Richtung — wie die conservative Pall Hall Gazette und der radicale Daily Chronicle — stimmten darin überein, dass eine solche Conferenz nöthig sei. Abgesehen davon, dass mit der Judenfrage auch ein Stück Orientfrage gelöst würde, wäre eine coloniale Ableitung des nicht resorbierbaren Theiles der Judenschaft eine Erleichterung für die meisten Länder, wo die Juden entweder in schwerem materiellen Elend verkommen, oder durch die gesellschaftliche Aechtung den Umsturzparteien zugedrängt werden, oder endlich den Finanzverkehr in einer von uns Nicht-Geldjuden selbst tief bedauerten Weise beherrschen.

Ich muss befürchten, für eine längere schriftliche Auseinandersetzung die Aufmerksamkeit Eurer Kaiserlichen Majestät nicht gewinnen zu können. Es tauchen in dieser sehr grossen Sache so viele Fragen auf, dass selbst die flüchtigsten Andeutungen von unerträglicher Weitschweifigkeit sein müssten. Wenn mir eine Unterredung gnädigst gewährt wird, glaube ich über alle Einzelheiten Auskunft geben zu können.

Unsere heute schon weit verbreitete Bewegung hat überall einen erbitterten Kampf mit den Umsturzparteien zu bestehen, die in ihr mit Recht einen Feind wittern. Wir brauchen eine Ermuthigung, wäre es auch nur eine sorgfältig geheimzuhaltende. Ich setze alle Hoffnung auf den Kaiser, der mit weltweitem Blick über die Meere schaut und von dessen Thaten die Geschichte gerade diejenigen am höchsten preisen wird, die von kleinen Leuten der Gegenwart nicht verstanden werden.

Wann und wohin immer Ew. Majestät mich zur Audienz befehlen, werde ich unverzüglich zur Stelle sein.

Ich verharre in tiefster Ehrfurcht

Ew. Kaiserlichen Majestät

gehorsamst ergebener

Dr. Theodor Herzl

22 October 1897 Wien IX Berggasse 6

Mein theurer Neffe und Kaiser

Schon vor längerer Zeit wurde ich gebeten, dir Kenntnis über die Lage der s.g. Zionistischen Bewegung zu geben, welche sich nach u. nach über ganz Europa verbreitet hat und mehr u. mehr an Ausdehnung gewinnt. Ein Dr. Herzel, angesehener Anwalt in Wien, ist ein Hauptleiter dieser Bewegung. Er hat mich voriges Jahr aufgesucht um mir das Ziel seiner Bestrebungen darzulegen, wobei er mir den Wunsch geäußert, ich möge ihn dir empfehlen und ihm die Ehre einer Audienz vermitteln, damit er dir die Angelegenheit zu gnädiger Beachtung empfehlen könne. Ich habe die Bitte abgelehnt, da ich die Sache für noch zu unreif erachtete. Er wiederholte einige Monate später die Bitte schriftlich, worauf ich ihn anwies, sich direkt an den Chef des Geheimen Kabinetts zu wenden, weil ich glaubte, die Vermittlung nicht übernehmen zu sollen. Nun ist aber die Bewegung immer weiter vorangeschritten und hat eine überraschende Ausdehnung angenommen welche immerhin eine gewisse Aufmerksamkeit verdient. — Die Ansiedlungen der Israeliten aller Theile von Europa in Palestina haben sich sehr gemehrt und das seltene Bild ergeben, daß eine ackerbauende Bevölkerung dort anzutreffen ist — also die Grundbedingung dauernder Ansiedlung. Zur Förderung dieser interessanten Bewegung erscheint in Wien eine Wochenschrift, welche seit deren Entstehung mir geschickt wird und aus welcher ich entnehmen konnte, daß eine consequente und sorgfältige Arbeit zugunsten der Gründung eines israelitischen Staates stattfindet.

Eine erneute mir gestellte Bitte dir nun eine ganz besondere Vorlage zu machen, glaubte ich nicht ablehnen zu dürfen, da sie Beziehungen enthält welche mit deiner bevorstehenden Palästinareise in gewissem Zusammenhange stehen. Ich erlaube mir daher die Nummern der betreffenden Wochenschrift "Die Welt" beizulegen, welche unter der Überschrift — "Könnte man die Bundeslade wiederfinden?" die gestellte Frage in wissenschaftlicher gründlicher Arbeit, und sehr logisch, historisch beantwortet hat.

Die Frage ist dann von einem englischen Theologen, Willam Hechle, Chaplain to H.B. M's Embassy in Wien unter Zuzug deutscher und englischer Theologen weiter geprüft bzw. beantwortet worden und hat nun einen Abschluß gefunden der in engen Kreisen geheimgehalten wird, um zu vermeiden, daß die Spekulation sich der Sache bemächtigt. Herr Hechler ist dir vielleicht noch erinnerlich aus der Zeit da er unseren verstorbenen Ludwig Wilhelm als Erzieher führte; er ist Deutscher, aber der englischen Kirche angehörig. — Auch er suchte mich vor einigen Wochen auf und sprach eingehend über die Ansiedlungsfrage die in England große Unterstützung erfahren hat, so sehr, daß nun schon über eine Million Pf. St. gesammelt sind. Er eröffnete mir auch das Geheimnis der "Bundeslade" und sagte, die ganzen Hoffnungen für Wiedererlangung derselben beruhten auf dir. — Es wird zu weit führen, wenn ich den Zusammenhang dieser merkwürdigen Frage hier darlegen wollte. Ich erlaube mir

daher sowohl ein an mich gerichtetes Schreiben der Bev. Hechler sowie einige bezügliche Drucksachen hier anzuschließen. Ich hatte Hechler veranlaßt, die ganze Sache dem Botschafter Grafen Philipp Eulenburg anzuvertrauen, damit er dir darüber vortragen könne. Als aber Hechler nach Wien heimgefahren traf er den Botschafter nicht mehr an und richtete alles an mich. — Ganz unmaßgeblich möchte ich vorschlagen, daß du den Grafen Eulenburg beauftragst meine ganze Sendung zu lesen und dir dann darüber vorzutragen, da es dir zu viele Zeit nehmen dürfte. — Das historische Interesse an dem Verlauf der Wanderung der Bundeslade, — bis zu dem Orte wo sie sich heute befindet, ist in der That sehr bedeutend — aber selbstredend bedeutungsvoll würde die That der Auffindung als ein historisches Instrument in der ganzen Welt. Der Vorschlag geht nun dahin, es möge dem Sultan erbeten werden, das näher bezeichnete kleine Gebiet an dich abzutreten. Der Sultan dürfte nur erfahren, daß antiquarische Forschungen beabsichtigt sind — nicht aber das Ziel der Forschung, da er sonst wohl nicht geneigt wäre, entgegenzukommen. — Ich lege noch ein Briefchen von Hechler bei das für die Feier in Jerusalem von Interesse ist.

Hiermit habe ich meine Aufgabe für heute erfüllt und füge bei, daß ich natürlich bereit bin, weiter behilflich zu seyn, wenn du es wünschen solltest.

In Treue fest
dein alter Onkel
Friedrich

St. Moritz
im Engadin
am 28. Juli
1898.

Kaiser Wilhelm II

Jagdhaus Rominten.

29/IX 98

Mein verehrter Onkel

Eine augenblickliche Pause in den amorösen Lancaden meiner Hirsche erlaubt es mir dir noch einige Zeilen zu widmen. Du hattest die Güte im Laufe dieses Spätsommers mir ein ziemlich umfangreiches und sehr interessantes Aktenbündel zu schicken, dessen Inhalt die Zionisten und ihre Bewegung betraf. Ich habe das Material geprüft und mit Graf Phil. Eulenburg im Verein durchgearbeitet. Das Ergebnis meiner Untersuchungen ist nun Folgendes: Zunächst muß ich Dir meinen aufrichtigen Dank sagen für deine gnädige Anregung und Hindeutung in dieser Angelegenheit, welche ich bis dahin nur oberflächlich aus Zeitungen und Broschüren hatte verfolgen können; deren Betreibung hauptsächlich seitens des berüchtigten und allbekannten Barons Hirsch besorgt wurde. Der Grundgedanke hatte mich teils interessiert, ja sogar sympathisch berührt. Durch das Studium deiner gnädigen Zusendungen bin ich nun doch zu der Überzeugung gekommen, daß wir es hier mit einer Sache von der allerweitgehendsten Bedeutung zu thun haben. Ich habe daher in vorsichtiger Weise mit den Förderern dieser Ideen Fühlung nehmen lassen und dabei konstatieren können, daß die Umsiedlung der dazu bereiten Israeliten ins Land Palästina in hervorragender Weise vorbereitet und sogar finanziell in jeder Hinsicht völlig fundiert ist. Ich habe daher auf meine Anfrage seitens der Zionisten, ob ich eine Abordnung von ihnen in Audienz empfangen wolle, erwidern lassen ich sei gern bereit eine Deputation in Konstanz zu empfangen anläßlich unserer Anwesenheit dortselbst. Ich bin der Überzeugung, daß die Besiedlung des Heiligen Landes durch das kapitalkräftige und fleißige Volk Israel dem ersteren bald zu ungeahnter Blüthe und Segen gereichen wird, der sich auch weiterhin ausdehnend zu einer bedeutenden Wiederbelebung und Aufschließung von Klein-Asien entwickeln kann. Das fürwiederum bedeutet aber Millionen in den Beutel der Türken — auch des Grossherrn Effendinis! — und damit eine allmälige Sanierung des sog. "Kranken Mannes", wodurch ganz unbemerkt die leidige "Orientfrage" wenigstens vom Mittelmeer abgewendet und mählig erledigt würde. Dann wird der Türke wieder gesund, d.h. kriegt er auf natürliche Weise ohne zu Pumpen Geld, dann ist er nicht mehr krank, baut sich seine Chausseen und Eisenbahnen selbst ohne fremde Gesellschaften und dann kann er nicht so leicht aufgetheilt werden. A.c.d.! Zudem würde die Energie, Schaffenskraft und Leistungsfähigkeit vom Stamm Jesu auf würdigere Ziele als auf Aussaugen der Christen abgelenkt, und mancher in Opposition schürender, der Soz. Dem. anhängender Semit wird nach Osten abziehend wo sich lohnende Arbeit zeigt, deren Ende nicht wie im obigen Falle mit Zuchthaus ist. — Nun weiß ich wohl, daß neun-zehntel aller Deutschen mit Entsetzen aufmucken werden, wenn sie in späterer Zeit erfahren sollten, daß ich mit den Zionisten sympathisiere oder gar, eventuell: wie ich es auch — wenn von ihnen angerufen — thun würde, sie unter meinen Schutz stellen würde! Allein dir möchte ich doch bemerken: daß die Juden den Heiland umgebracht, das weiß der liebe Gott noch besser wie wir, und er hat sie demgemäß bestraft. Aber weder die Antisemiten, noch ich sind von ihnen beauftragt und bevollmächtigt diese Leute nun auch auf unsere Manier zu kujonnieren in Majorem Dei Gloria! Ich glaube hier darf man auch sagen: "Wer unter Euch ohne Fehl ist, der werfe den ersten Stein auf sie!" Dazu würde sich ferner auch noch das "Liebet Eure Feinde" setzen lassen. Und der Punkt ist doch für uns vom weltlichen und realpolitischen Standpunkt aus nicht außer acht zu lassen, daß bei der gewaltigen Kraft, die das Internationale jüdische Kapital nun einmal in aller seiner Gefährlichkeit repräsentiert, es doch für Deutschland eine ungeheure Errungenschaft wäre, wenn die Welt der Hebräer mit Dank zu ihm aufblickt? ! Ueberall erhebt die Hybris des rohesten, scheußlichsten Antisemitismus ihr gräuliches Haupt, und angsterfüllt blicken die Juden — bereit die Länder, wo ihnen Gefahr droht zu verlassen — nach einem Schützer! Nun wohlan die ins Heilige Land Zurückgekehrten sollen sich Schutzes und Sicherheit erfreuen und beim Sultan werde ich für sie intervenieren, denn die Schrift sagt Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon; seit klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.

Dein von ganzem Herzen dich liebender
Neffe Wilhelm

Sr. Königlichen Hoheit

Herrn Friedrich Grossherzog von Baden

Wien-Währing
Carl Ludwigstrasse 50. 18 November 1898

Eurer Königlichen Hoheit

Allergnädigstes Interesse für unsere Sache auch weiterhin voraussetzend, gestatte ich mir nach meiner Rückkehr ehrerbietigst, über die Vorkommnisse der Palästinafahrt zu berichten. Den ehrfurchtsvollen Dank für alle Gnade und Förderung, die ich von Ew. Königlichen Hoheit erfahren, erlaubte ich mir schon am zweiten November, nachdem die zionistische Abordnung von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen worden war, zu telegraphiren.

Ein positives Ergebniss in dem Sinne, dass Se. Kaiserliche Majestät das von der Abordnung erbetene Protectorat förmlich übernommen hätte, ist nicht erzielt worden. Als ich — in Konstantinopel — die erste Audienz hatte, glaubte ich allerdings, dass es bei Gelegenheit der Manifestation in Jerusalem zu einem solchen Resultate kommen könne. Denn Se. Majestät war — was wir offenbar der gnädigen Intervention Ew. Königlichen Hoheit zu verdanken haben — dem zionistischen Gedanken sehr günstig gestimmt. Es wurde festgesetzt, dass ich den Entwurf meiner Ansprache vor dem feierlichen Empfang vorlegen sollte. Dies that ich, und der Entwurf wurde mit einigen Kürzungen gebilligt. Ich erlaube mir, in der Beilage die Ansprache, die ich in Jerusalem hielt, Ew. Königlichen Hoheit zu überreichen und bitte ganz ergebenst um gelegentliche Rücksendung des Manuscripts.

Nun scheinen sich jedoch zwischen der Privataudienz in Konstantinopel und dem Empfang der Abordnung in Jerusalem Schwierigkeiten erhoben zu haben. Ich weiß darüber derzeit noch nichts Genaueres und folgere es nur daraus, dass Se. Majestät das Protectorat über die Landgesellschaft in Seiner Antwort nicht erwähnte. Die Bildung einer Landgesellschaft nach dem Muster der Ostindischen Compagnie oder der Chartered Company schien nämlich für den Augenblick dasjenige zu sein, was beim Sultan erreicht werden konnte, ohne die Unfreundlichkeit der anderen Mächte zu sehr zu erregen. Ich bin noch der Ansicht, dass insbesondere von Frankreich, als derjenigen Macht, welche ein Protectorat über diesen Theil des Orients zu haben behauptet, unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein wirksamer Einspruch nicht zu erwarten ist. Der Zwischenfall von Faschoda bestätigte diese Ansicht. Die jetzt regierenden Republikaner müssen sich in jedes nicht gerade zu beleidigende fait accompli still fügen.

Da Se. Majestät die Gnade hatte, zu bemerken, dass "die Sache ein noch eingehenderes Studium und eine weitere Aussprache erfordere", so werde ich wol bald erfahren, welcher Art die aufgetauchten Schwierigkeiten waren. Wenn meine Auffassung der letzten Vorgänge nicht eine irrige ist, haben nur äussere Schwierigkeiten und nicht eine Sinnesänderung Sr. Majestät die von uns erwartete Erklärung des deutschen Protectorates vorläufig hinausgeschoben. Ich gedenke der weisen Worte Ew. Königlichen Hoheit in Mainau: dass in solchen weltgeschichtlichen Dingen die einzelnen Schritte eine große Geduld erfordern. Und ich gehe vielleicht nicht fehl, wenn ich auch das unausgesprochene Protectorat als ein virtuell vorhandenes ansehe; wenigstens bis zu dem Zeitpunkte, wo mir das Gegentheil ausdrücklich erklärt wird. Die Treue und Vorsicht, die mir damit auferlegt sind, werde ich halten und beobachten.

Aber selbst wenn die deutsche Politik sich von unserer Sache abwenden müsste, werde ich Ew. Königlichen Hoheit immerwährend zu tiefster Dankbarkeit verpflichtet bleiben für die moralische Unterstützung meiner Bestrebungen, die nicht ungerecht sein können, wenn ein so hochgesinnter Fürst sie billigt. Ich wollte, dass die Unterredungen, die ich mit Ew. Königlichen Hoheit zu führen die Auszeichnung hatte, und über die ich pflichtschuldigst schweige, der Welt bekannt wären. Diese unendlich edle und einfache Art, den Herrscherberuf auszuüben, würde wol die Meisten rühren und Manche tief beschämen. Für mich sind es unvergessliche Momente, die mich für viele Kämpfe und Sorgen meines schweren Werkes entschädigen.

Und stets werde ich auch dafür dankbar bleiben, dass ich Gelegenheit erhielt, die sonnige Persönlichkeit des Kaisers kennen zu lernen.

Ich verharre in tiefster Ehrfurcht
Eurer Königlichen Hoheit
vollständig ergebener
Dr. Theodor Herzl

OOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOO

Seiner königlichen Hoheit

Herrn Grossherzog Friedrich von Baden

Allerdurchlauchtigster Grossherzog!

Allergnädigster Fürst und Herr!

Das andauernde Wohlwollen Ew. Königlichen Hoheit für unsere zionistische Bewegung erhoffend, gestatte ich mir in wenigen Worten über den heutigen Stand der Sache zu berichten.

Wenn mich nicht alles täuscht, ist der Augenblick gekommen, der sich zur Action eignet. Die allgemeine Weltlage ist dafür günstig. Die Aufmerksamkeit rivalisierender Mächte ist derzeit vom Orient abgelenkt. Ohne viel Widerspruch zu erregen, können Thatsachen geschaffen werden. Eine solche wäre auch die von uns seit Jahr und Tag vorbereitete.

Alle Voraussetzungen sind fertig. Wir haben mit grösster Vorsicht eine marschbereite Organisation unserer Massen hergestellt. Auf ein Zeichen würden sich Hunderttausende in Bewegung setzen. Ich darf nach verlässlichen Berichten von Vertrauensmännern die Zahl der Ansiedler, die wir in wenigen Jahren nach Palästina bringen können, auf drei bis vier Millionen Menschen schätzen. Die Deckung des Gelderfordernisses, das schon für den Anfang sehr bedeutend sein wird, ist gesichert. Die am meisten in Betracht kommenden Mächte sind wenn nicht geradezu wohlwollend, so doch nicht feindselig gestimmt. In der Türkei ist es mir gelungen, unserer Sache in den Regierungskreisen einen Anhang zu verschaffen. Die Entscheidung liegt freilich einzig und allein bei Sr. M. dem Sultan. Ende December 1899 erwartete ich sogar schon stündlich die Berufung zum Sultan. Der Ramadan kam dazwischen, und es ist seit einigen Wochen wieder still geworden. Nun scheint aber die historische Gelegenheit jetzt eine solche zu sein, die Entschliessungen fordert.

In gewohntem ehrerbietigem Vertrauen wende ich mich an Ew. Königliche Hoheit um Rath und Hilfe. Zweierlei wäre jetzt nothwenig, um die grosse Sache auszuführen.

Erstens die persönliche Unterstützung Seiner Majestät des Deutschen Kaisers bei Sr. M. dem Sultan. Es wurde mir aus der Umgebung des Letzteren mitgetheilt, dass ein solcher Schritt, der vollständig geheim bleiben könnte, ja müsste, die entscheidende Wendung herbeiführen würde. Der Sultan würde meine Propositionen annehmen, wenn sie ihm von seinem hohen Freunde als berücksichtigenswerth bezeichnet würden.

Zweitens meine Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser von Russland. Diese hätte einen doppelten Zweck. Es würde zunächst dadurch in Russland für die Massen erkennbar, dass unsere Bewegung begünstigt wird. Ferner würde die türkische Regierung daraus erkennen, dass sie von dieser Seite keinen Einspruch zu befürchten hat, wenn sie mit uns den Charter abmacht.

Der Charter, den ich in Konstantinopel vorlegen würde, nachdem ich mich vorher in jedem einzelnen Punkte der Zustimmung Ew. Königlichen Hoheit und Seiner Majestät des Deutschen Kaisers versichert hätte, soll die Besiedlung Palästinas und die Verwaltung des besiedelten Gebietes zum Gegenstande haben. Ich bin in der Lage, der türkischen Regierung dafür grosse Geldvortheile zuzuführen.

Dass die ganze Sache unter der Controla und dem Protectorate Deutschlands steht, wird Niemand erfahren, bevor der Moment hiefür von Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser als gekommen erachtet wird.

Ein deutsches Schutzgebiet würde geschaffen werden, ohne jedes Opfer, ohne Wagniss. Kleinasien unter deutschem Einfluss!

Die Frage ist, ob ich das persönliche Vertrauen geniesse, dass ich verschwiegen, treu und energisch genug sei, die Sache in diesem Sinne durchzuführen. Es gibt allzu nüchtern rechnende Leute, denen das Ganze phantastisch vorkommt, aber es gab auch eine enge brandenburgische Auffassung, der Preussen, und eine enge preussische, der Deutschland als Phantasie erschien.

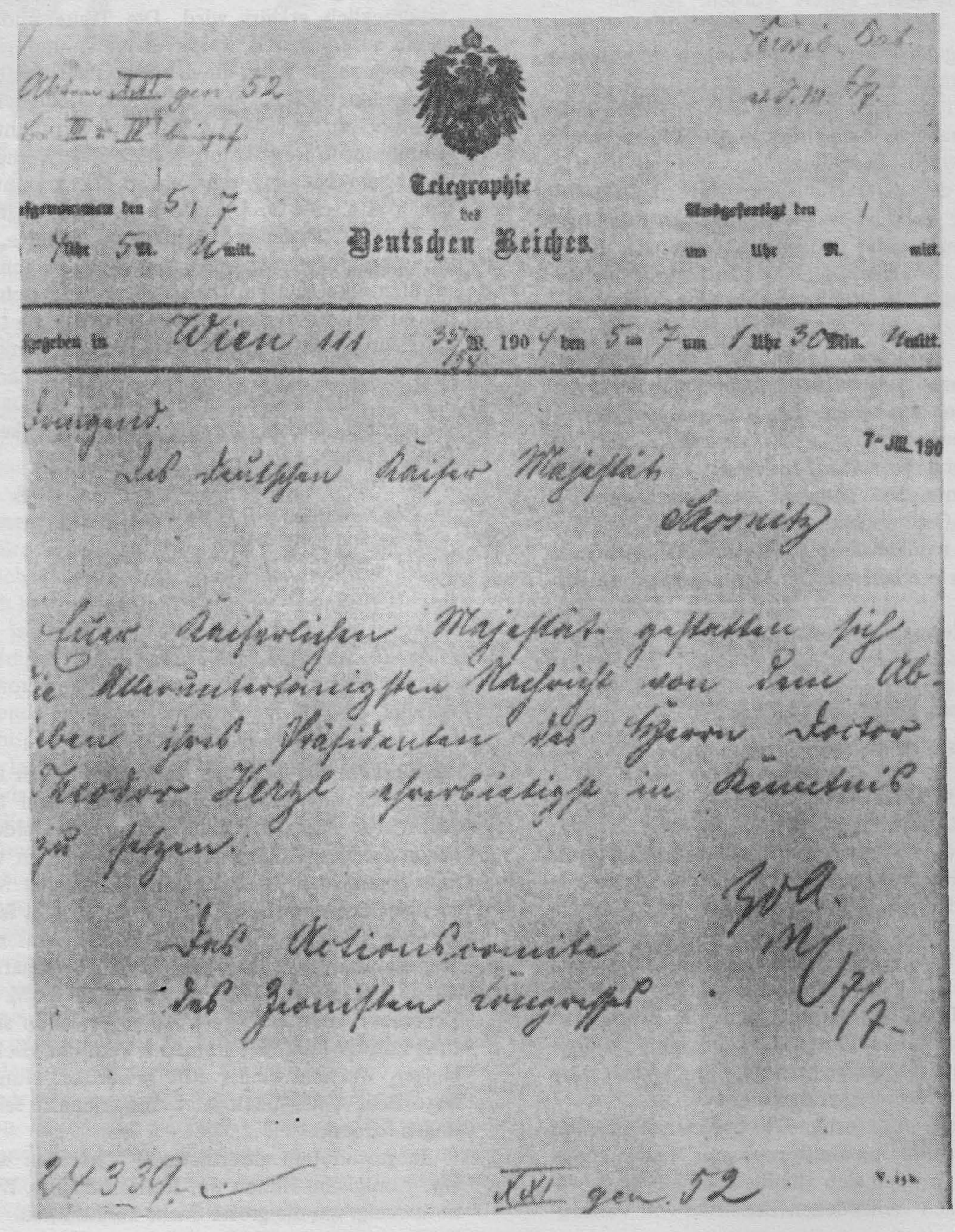
Der Fürst, der einer der Werkmeister des deutschen Wunderbaues war, kann nicht dieser Meinung sein.

Ich verharre in tiefster Ehrfurcht und treuer Dankbarkeit
Ew. Königlichen Hoheit

vollständig ergebener

Dr. Theodor Herzl

Wien, 5 März 1900



Telegraphie des Deutschen Reiches

Aufgenommen den 5/7 Uhr 5 M. Nmitt.

Ausgefertigt den um Uhr M. mitt.

Aufgegeben in Wien 111 35/158 W. 1904 den 5ten 7 um 1 Uhr 30 Min. Nmitt.

7-JUL 190

Dringend.

Des deutschen Kaisers Majestät

Sassnitz

Euer Kaiserlichen Majestät gestatten sich die allerunterthänigsten Nachricht von dem Ableben ihres Präsidenten des Herrn Doctor Theodor Herzl ehrerbietigst in Kenntniß zu setzen.

Das Actionscomite des Zionisten Congresses.

24339.

XII gen. 52

Christlicher oder jüdischer Glaube?

Ein eingehender Vergleich zwischen jüdischer und christlicher Religion ist wichtig, um deutlich zu machen, daß zwischen dem Christentum bzw. christlicher Religionslehre und jüdischem Glauben sehr wesentliche Unterschiede herrschen, wenngleich die christliche Geschichte ihre Wurzeln im gemeinsamen "Heiligen Land" hat und das Neue wie Alte Testament der Christen auf jüdische Glaubensvorstellungen und jüdische Geschichte zurückgreifen. Genau wie in den rassischen Fragen, bei denen die Juden die Vermischung für alle anderen Rassen als notwendiges Humanitätsziel nicht nur anpreisen, sondern auch für verbindlich postulieren wollen, während sie nur sich selber davon ausnehmen, so handhaben sie es in den Fragen der Religion genauso: Alle anderen Religionen sollen alle Rassen integrieren, die jüdische Religion hingegen gilt nur für die Juden. Soweit nur Glaubensbereiche, weltanschauliche Überzeugungen, Meinungen, Kultregeln, Gemeinschaftsbindungen hiervon berührt sind, solange hat natürlich ein jeder das Recht, "nach seiner Façon selig zu werden". Die jüdische Religion ist jedoch für die Juden eine geistige Richtlinie für ein gesellschaftliches und politisches Handeln, das die Rechtssphären und Lebensbereiche anderer Völker und Rassen in einer Weise tangiert, die nicht von einer Rechtsgleichheit aller Menschen ausgeht, sondern von der Vorstelllung, daß es unter den vielen Völkern der Welt ein einziges bevorrechtetes Volk — nämlich die Juden —, ein sogenannt "auserwähltes Volk" gäbe. Diese Grundhaltung macht ein reibungsloses Zusammenleben zwischen Menschen eines solchen Glaubens und anderen Menschen anderer Rechts- und Humanitätsauffassungen immer wieder kompliziert und problemvoll.

Der Judaismus ist die einzige Religion, die keinen Wert auf Bekehrungen bzw. Bekehrte legt. Es gibt keine jüdische Mission in anderen Völkern, und es gab nie eine solche. Sie glauben daran, daß man Jude nur sein kann, wenn man von einer jüdischen Mutter geboren worden ist. Bekehrungswillige werden abgewiesen und entmutigt. Bekehrungen kraft Einheirat werden zwar akzeptiert, wenngleich alles versucht wird, Eheschließungen mit Nichtjuden zu verhindern.

Um die christliche Lehre über die ganze Welt auszudehnen, um möglichst viele Fremdländische zu überzeugen, dafür hat die christliche Kirche in ihrer ganzen Geschichte die intensivsten Anstrengungen gemacht, — wie wir wissen — nicht nur mit freier Überzeugungsarbeit, Toleranz und Barmherzigkeit, sondern auch mit durchaus nicht "christlichen" Mitteln.

Die im Jahre 1948 herausgegebene "Universal Jewish Encyclopedia" erklärt unmißverständlich, daß Judaismus eine rassistische Religion ist, welche sich nur und ausschließlich auf Mitglieder der jüdischen Rasse bezieht. Sie ist geschaffen worden, um die Identität und Kultur des jüdischen Volkes sicherzustellen. Die folgenden Zitate sind dem Band 6 entnommen, der die Gegensätze aufzeigt, von denen die Juden selber sagen, daß sie zwischen dem jüdischen und christlichen Glauben bestehen.

> **"Schon der Name Judaismus hebt scharf die Unterschiede zu anderen Religionen hervor. Während der Buddhismus in Buddha, das Christentum in Christus, der Mohammedanismus in Mohammed seine personelle Verkörperung findet, gibt es für den Judaismus keine solche Personifizierung. ..., sondern seine Personifizierung umschließt das gesamte jüdische Volk selbst."**

Diese Auffassung wird noch verstärkt in den nachfolgenden Zitaten, die den Eindruck erwecken, als hätte ihr Volk eine Erlöserfunktion in der Welt:

> **"Judaismus ist an das jüdische Volk gebunden. ... Der vollständige Kalender des Judaismus mit seinen Festen und Fastenzeiten ist nicht – wie beim Christentum – an Ereignissen im Leben des Religionsstifters ausgerichtet, sondern an bedeutsamen Begebenheiten in der Geschichte der Juden. ... Es gibt erhebliche Gegensätze zwischen Judaismus und Christentum. Das Christentum richtet sein Hauptaugenmerk auf das Individuum und seine Erlösung. Die Gott-Gleichheit ist für alle Zeit dem Charakter von Jesus zuerkannt, der als Gleichnis für die Güte und Göttlichkeit für alle Christen in Erscheinung tritt. Im Judaismus gilt als Zentrum der Schwerkraft das jüdische Volk."**

Die Juden glauben daran, daß die Festigung ihres Volkes nahezu den Rang einzunehmen habe, den andere Völker der Verehrung Gottes zugestehen. Die Jüdische Enzyklopädie fährt fort:

> **"Judaismus mag definiert werden als das Bewußtsein Gottes, ausgedrückt in der Thora und verkörpert im Leben des jüdischen Volkes. In dieser unlösbaren Einheit dient Israel als die Gemeinschaft, innerhalb deren sich der Judaismus entwickelt hat und durch die er funktioniert. Während beim Christentum die Gemeinschaft der Gläubigen eine Kirche konstituiert, d.h. eine organisierte Hierarchie von Männern der verschiedensten Nationen und Rassen, besteht im Judaismus die Gemeinschaft aus dem jüdischen Volk. ...**

Die jüdische Geschichte berichtet von einem unentwegten Kampf gegen andere Nationen und ihre Religionen. ... Der Judaismus ist erwachsen aus der Seele des jüdischen Volkes und ist genährt worden durch sein Lebensblut. ... Daher wird er *nicht* bezeichnet als Mosaismus, Prophetismus oder Rabbinismus, sondern Judaismus."

Schließlich weisen die Juden noch auf einen anderen wesentlichen Gegensatz zwischen Judaismus und Christentum hin. So erklärt die "Jewish Encyclopedia", daß die Christen an die Güte glauben, die Juden hingegen an die "Gerechtigkeit", wobei Güte definiert wird als "unverdiente Liebe und Gunst Gottes" und Gerechtigkeit als "Lohn oder Strafe für gerechten Ausgleich".

Das Christentum lehrt den Glauben an die Vergebung, gebietet Nächstenliebe, ja Liebe sogar den Feinden gegenüber, — der Judaismus hingegen ist auf Rache und Haß gegenüber den Feinden aufgebaut und ewiger "Wachsamkeit gegenüber Nationen und Religionen", die nichtjüdisch sind. Die Vernichtung des Feindes gilt für die Juden als Hauptgrund zum Feiern. "Niemals vergessen — niemals vergeben" ist ein stets geübtes Schlagwort.



Die "Jewish Defense League (JDL), die in us-amerikanischer Zeitung sogar als "terroristische Organisation" bezeichnet wird, marschiert im Juni 1981 anläßlich eines "Salute to Israel" für Tel Aviv's Luftangriff auf ein irakisches Kernkraftwerk durch New York City.

Der deutsche Bundesbürger sei bei Betrachten dieses Bildes vor falschen Schlußfolgerungen gewarnt: Schon das Tragen einer einheitlichen Kleidung zwecks Demonstrierung eines einheitlichen politischen Willens ist in der bundesrepublikanischen Demokratie strafbar; erschwerend für das Strafmaß käme hinzu "marschieren in einheitlicher Kleidung" und gar erst ein "Tea-shirt" mit geballter Faust. Solche Unterschiede gibt es in den Sitten der westlichen Allianz.

Das Buch der Königin Esther aus dem Alten Testament, in dem geschildert wird, wie die Jüdin Esther als neu erwählte Königin ihren Gemahl, den Perserkönig, veranlaßte, seinen Minister Haman als Gegner der Juden umzubringen, gilt nach wie vor als Urquelle des jüdischen Purimfestes. Leider nach wie vor ein Fest, das nicht auf Liebe und Güte zurückgreift, sondern auf den Tod von Feinden. Dies läßt auch auf die unterschiedlichen Eigenschaften des von Juden und Christen verehrten Gottes schließen, wobei beide Religionen zwar auf Gott, sogar auf den seltsamen Jahwe des Alten Testamentes zurückgreifen, doch dieser Gott sich in seinen Eigenschaften und in dem Verständnis seines Wesens beim Christentum doch sehr wesentlich verändert hat durch die Bezugnahme auf Jesus Christus und die mit ihm in Zusammenhang gebrachten Lehren des Neuen Testamentes und nachfolgenden Lehrsätze der organisierten Kirche. Beim Judentum hingegen ist dies in diesem Sinne und in diesem Maße von den alten als heilig verstandenen Schriften nicht abgehoben worden, sondern blieb auch sinngemäß im Talmud erhalten, der seinerseits schriftliche Ausformung, speziell für das jüdische Volk gedachter Überlieferungen der letzten 3.000 Jahre ist. So wird der Talmud definiert als ursprünglich kurz gefaßtes Werk des nachbiblischen frühen Judentums, das im Laufe der Jahrhunderte durch Kommentare, Erzählgut in Form von Legenden, Gleichnissen und Sprüchen erweitert wurde und somit jüdisches Leben vieler Jahrhunderte widerspiegelt. Wie die Bibel, vor allem das Alte Testament, auf das ja Christen und Juden gemeinsam zurückgreifen, als ein Bericht vom Zwiegespräch Gottes mit seinem Volk, als Darlegung der Offenbarungen an Abraham, an Mose und die Propheten angesehen wird, so werden im Lehr- und Lernbuch des Talmud diese Anreden Gottes nicht auf die Menschen als Einzelpersonen und auch nicht gleichwertig auf alle Menschen dieser Erde bezogen, sondern auf das Volk Israel. Und diese Begrenzung, die sich das Judentum selbst auferlegt hat, sowie die beibehaltene Bindung an jahrtausendealte Berichte und Geschichten, Gleichnisse

und Verhaltensbeispiele, die ihrerseits für andere Völker unverständlich geblieben sind, ja von diesen sogar abgelehnt werden mußten, weil sie ja ausdrücklich ausgeklammert wurden aus der hier postulierten Heilsvorstellung, war und bleibt die Ursache für religiös und völkisch motivierte Gegensätze zwischen dem jüdischen Volk und den anderen Völkern.

Obgleich zu unterstellen ist, daß — ebenso wie beim Christentum in bezug auf die Bibel — auch im Judentum nicht ein jeder an all die vielen Einzelheiten, die in diesen als heilig angesehenen Schriften vermerkt sind, glaubt oder sie versteht oder er sie überhaupt gelesen hat, so bleibt doch die Tatsache, daß die religiösen wie politischen Wortführer des Judentums sich nach wie vor doch so erklären, als sei dies alles unverändert für ihre Gemeinden verbindlich.

In einem "Christliches ABC-Heute und Morgen", herausgegeben vom Verlag "Das Besondere", D-8124 Seeshaupt, lesen wir unter "Israel" (Gruppe 4, S. 2) u.a. in Ergänzung des bisher Dargestellten:

"Leider gibt es im heutigen Staat Israel (noch) nicht das allgemeine Menschenrecht der freien Religionsausübung. Die christliche Mission wird ausdrücklich verboten; seit 1964 mußten 150 christliche Missionare auf ihre Arbeit verzichten, obwohl Jesu Werbung um Israel und die klare Weisung des Apostels Paulus die Mission am Judentum dringlich machen. Wollte ein Jude dort zum Christentum übertreten, hat er unter Umständen Strafen bis zu fünf Jahren Gefängnis zu gewärtigen. In der Knesset konnte gesagt werden: 'Mission ist ein Krebsgeschwür im Körper der Nation' (6.12.1977). Ein Übertetender verliert sogar die Staatsbürgerschaft nach Spruch des Obersten Gerichtshofes (Presse-Bericht Febr. 1963). Der Staat Israel umfaßt neben strengen Altgläubigen auch eine liberale Schicht und 83% Einwohner, die glaubenslos sind. Wir sagen all dies mit großem Schmerz; verstehen läßt es sich nur, wenn man weiß, daß in Israel sich heute wie in keinem Land der Erde religiöse Glut und entschiedener Nationalismus, offensive Kampfhaltung (gegen die arabische Völkerfamilie) und der uralte Erwählungsglaube verschmolzen haben."

Dieses gleiche "Christliche ABC-Heute und Morgen" widmet dem Antisemitismus in Deutschland folgende Worte, die für das Verständnis geschichtlicher Entwicklungen erwähnenswert sind:

"Der deutsche Antisemitismus im 20. Jh. hatte keinerlei religiöse Motive wie der mittelalterliche (Kreuzigung Jesu), sondern rein innenpolitische. Es ist für uns Heutige kaum verständlich, daß und warum sich das deutsche Judentum nach dem ersten Weltkrieg mit dem politischen Linksradikalismus verband. Diese unselige, beklagenswerte Tatsache vollzog sich in der Zeit der kommunistischen Wirren zwischen 1919 und 1923. Mit Entsetzen sah die Welt, wie sich in Rußland unter Lenin-Uljanow, Trotzki, Berija die Oktober-Revolution abspielte, in deren Verlauf ungezählte Millionen gewaltsam ums Leben kamen (vergl. Bücher von Alja Rachmanowa und Alexander Solschenyzin), Kirchen und Klöster in Brand gesteckt, Abertausende von Priestern, Mönchen und Nonnen vertrieben und zu Tode gefoltert wurden. Und Lenin berief sich dabei auf den Gesellschaftstheoretiker Karl Marx, dessen Gedankengut durch Lenin eine krasse, jeder politischen und religiösen Moral spottende Verwirklichung fand. Der Jude Marx war auch Judenfeind; für die christliche Religion hatte er, der Atheist, nur Hohn und Spott und den Willen, sie wegzufegen.

Durch aus Osteuropa eingewanderte Juden fand dieser Linksradikalismus auf deutschem Boden eine geistige Führerschaft. Sie bekämpfte das Bismarck-Reich, in dem die Deutschen den genialen Einiger aller deutschen Volksstämme verehrten, das Hohenzollernhaus (Wilhelm II), die letzten deutschen Könige, das Militär, den Adel, das Bürgertum. Der Wille zur Weltrevolution (der Begriff stammt von Heinrich Heine), die Lenin proklamierte und die bis heute das Kernstück der sowjetischen Politik blieb, wurde auf deutschem Boden praktiziert durch Aufstände in vielen Staaten, die Beseitigung der im Volk ungemein beliebten Monarchie der Wittelsbacher in Bayern (Levi, Levine, Mühsam, Toller, Landauer, Axelrod, Eisner, im Norden K. Liebknecht, Rosa Luxemburg), sowie des württembergischen und sächsischen Königshauses sind nur aus jenen kommunistischen Wirren zu verstehen.

Dazu kam, daß sich das deutsche Judentum, nur 1% der Bevölkerung, in die führende Oberschicht in Wirtschaft, Kultur, Justizwesen, Ärzteschaft, Kunst, Bankwesen und Theater vorschob. Auf literarischem Feld bekämpften Männer wie Tucholsky, Ossietzky, Sternheim, Wedekind, Harden, Emil Ludwig (Cohn), Mehring u.v.a. das deutsche Bürgertum, Heer und Adel. Hinzu kamen Bank-Skandale (Sklarek, Kutisker, Barmat), durch die Hunderttausende deutscher Bürger ihre Ersparnisse verloren.

Auch das Aufkommen der Warenhäuser durch jüdische Großfirmen inmitten des ausgebluteten und verarmten Nachkriegs-Deutschland wirkte sich dahin aus, daß ungezählte Deutsche sich im Wettbewerb als Einzelhändler nicht mehr halten konnten, sondern Konkurs erklären mußten. Auch führende Blätter ('Berliner Tageblatt' unter Theodor Wolff, 'Simplizissimus', Th. Th. Heine u.v.a.) widmeten sich dem Kampf gegen das deutsche Bürgertum. Hinzu kommen noch die Auswirkungen der Sexualtheorien von Sigmund Freud und Magnus Hirschfeld, die gegen die Wurzeln der herkömmlichen christlich-bürgerlichen Sittlichkeit vorstießen.

So ist der damalige Antisemitismus zu verstehen als ein Gegenzug gegen den vehementen Anti-Germanismus jener dunklen Zeitläufe. Wir können aber als Christen weder den Antisemitismus noch den Antigermanismus rechtfertigen! Daß sich das Judentum, das in Rußland immer einen schweren Kampf um seine Existenz zu führen hatte, zumal seit Lenin, zum Fahnenträger des Kommunismus bei uns zu Lande machte, gehört zu den Unverständlichkeiten der widersprüchlichen Geschichte, zumal wir Deutschen den Kommunismus damals wie heute durchaus nicht wollen."

Im Almanach "Die Juden in Deutschland", herausgegeben von Heinz Ganther im Gala Verlag, Hamburg o.J. (1959?) hat Professor Hans Joachim Schoeps zur jüdischen Theologie folgendes ausgeführt: (S. 221 ff)

"Ihre Antwort lautet:

Unsere Leiden haben ihren Ursprung im Verleugnen bzw. Vergessen eines Faktums, das dreieinhalb Jahrtausende zurückliegt, mit unserem Dafürsein oder Dagegensein überhaupt nichts zu tun hat, sondern als ein Geschehnis, das unseren Vätern widerfahren ist, in der Bibel berichtet und durch den Bibelbericht überliefert wird in alle geschichtliche Zeit. Es ist die Auserwählung Israels zum Bundesvolk, der Bundesschluß Gottes aus seinem freien Willen, mit einem Stamm unter den Stämmen der Erde. Wenn man Wesen und Schicksal des Volkes Israel verstehen will, muß man diesen seinen Ursprung als geistlich, aber real verstehen, daß Gott einen der Erdstämme in Besitz genommen und zur Vertretung seines Königswillens berufen hat. 'Ihr sollt mir sein ein Eigentum aus allen Völkern, denn

mein ist die ganze Erde, aber ihr sollt mir sein ein Königreich von Priestern, ein heiliger Stamm' (2. Mos. 19, V. 5 - 6). Oder wie Martin Buber das Wichtige schärfer profilierend übersetzt: 'Aber ihr sollt mir werden ein Königreich von Priestern, ein ausgesonderter Stamm.' Das alles will sagen: Aus dem unergründbaren Willen Gottes ist Israel zum Objekt des Bündigungswillens Gottes mit seiner Schöpfung geworden, durch die berith ist ein Menschenstamm aus der Welt ausgesondert (kadosch) worden zu einem unmittelbaren Königsbereich (mamlakha) des Herrn. Die Konstitutionsakte dieses Bundes aber ist seit dem Sinai-Ereignis das Thoragesetz, das den Juden aus der Welt heraus und unter Gottes Willen stellen soll. So, d.h. legitim

Nun erlebten wir heute ein Unwirksamwerden des Sakramenthaften, das Gleichzeitigwerden gelingt nicht mehr, weil eben das Sein nach der Bestimmung und das wirkliche Bewußtsein auseinanderklaffen. Dieser Zwiespalt ist die heutige Krisis, in der wir stehen und an der wir zu tragen haben. Denn der Jude mit modernem Bewußtsein steht nicht mehr zur Bestimmung seines ursprünglichen Seins, verläßt das ihn von der Welt sondernde Gesetz seines Ursprungs, um sich in dieser Welt als Mensch, wie andere Menschen auch, wohnhaft einzurichten – und es entspringt, nur rational nicht mehr erklärbar, der Judenhaß, der die Juden zum Leben in der Absonderung auch wider ihren Willen zwingt. Es gibt anscheinend keinen Ort in der



Anti-Demonstration gegen die Deutsche Volksunion (DVU) in Heilbronn am 17. Juni 1981, die sich nachts zu einer Terroraktion mit erheblichem Sachschaden ausweitete. Das Tragen von einheitlichen Kennzeichen zwecks Demonstrierens eines einheitlichen politischen Willens blieb hier straffrei, auch die Tatsache, daß hier demonstriert wurde, um eine ordnungsgemäß angemeldete demokratische Veranstaltung anderer Bürger dieses Landes zu verhindern, wofür politisch rechts stehende Gruppen wegen "Verletzung des Versammlungsgesetzes" bestraft worden wären. So unterschiedlich sind auch hier die Sitten.

jüdisch verstanden, ist die berith eine objektive Veranstaltung, die mit dem Wollen, Meinen oder Dafürhalten des einzelnen Juden überhaupt nichts zu tun hat, also nicht davon abhängt, ob ein moderner Mensch sich das vorstellen oder nicht vorstellen kann.

Schon durch Moria und die Verheißung an Abraham wurde aller Same Israels erwählt, d.h. seither hat jeder von einer jüdischen Mutter Geborene an Abrahams Erwählung Anteil, ist mit Isaak Sohn der Verheißung geworden und erwirbt mit seiner Geburt die Bundesmitgliedschaft. Als äußeres Zeichen, das diesen Vorgang versinnbildlichen soll, wird an dem Juden nach seiner Geburt die Beschneidung vollzogen, die ihn als teilhaft am Bunde Abrahams kennzeichnen soll. Das ist der 'sakramentale' Sinn der Beschneidung, durch sie wird nicht eine hygienische Präventivmaßnahme getroffen, sondern der geschichtliche Abstand zwischen dem Stammvater Abraham und dem Judenkind heute soll aufgehoben, das Judenkind mit Abraham gleichzeitig werden.

Welt, an dem von Juden, die nicht zu sich selber stehen, diese Erfahrung nicht irgendwann einmal, und sei es zu Lebzeiten einer späteren Generation, gemacht wird. Aber das Gesetz, unter dem dieses Sein (sc. der jüdische Volksleib) steht, wird darum nicht anders, weil – wie wir zeigten – das Bewußtsein sich gewandelt hat; wohl aber resultiert aus diesem Zwiespalt – eben das moderne Judenschicksal, wie wir es heute kennen. Keine Assimilation gelingt auf die Dauer – weder die individuelle, daß die einzelne Person sich an die Personen ihrer Umwelt angleicht und sich unter die Gesetze fremden Schicksals stellen will, noch wird die andere Assimilation gelingen, die im Zeichen nationalistischer Propaganda den jüdischen Volksleib unter die Gesetze anderer Völker stellen möchte."

Nahum Goldmann, der hervorstechendste Exponent des Weltjudentums in unserem Jahrhundert, der von 1933 bis 1939 (beim Völkerbund) an allen ent-

scheidenden internationalen Aktionen, später auch bei der UNO maßgebend beteiligt war, der von 1938 bis 1977 den Jüdischen Weltkongreß leitete und von 1956 bis 1968 zugleich auch Präsident der Zionistischen Weltorganisation war, der in der Einleitung zum "Jüdischen Paradox" als der typische Vertreter des kosmopolitischen Juden, dessen seherische Fähigkeiten ein Niveau erreicht hätten, das sich schwerlich als irdisch oder prophetisch definieren lasse, beschrieben wird sowie als Philosoph und Historiker mit einem unfehlbaren Gedächtnis, — dieser Mann hat in der Weisheit seines Alters folgendes der Öffentlichkeit unterbreitet:

"Die Trennungs-Orthodoxie entstand als Folge eines eigenartigen Versuches, nämlich die Gesamttradition des orthodoxen Judentums, wie sie sich im Laufe der Jahrhunderte ausgebildet hatte, mit den Ergebnissen der modernen Emanzipation zu vereinigen. Die jüdische Orthodoxie, die nicht nur aus theoretischen Glaubensbekenntnissen bestand, sondern das Leben eines ihr zugehörigen Juden vom frühen Morgen bis zur späten Nachtstunde durchdrang, die ihm in jeder Lebenslage bis in die geringfügigste Einzelheit vorschrieb, wie er sich zu verhalten hatte, diese in ihrer Weise großartige Macht entstand in der jahrhundertelangen Entwicklung des Judentums außerhalb der geistigen Welt der Völker, unter denen die Juden lebten. Ohne diese allumfassende Reglementierung des tagtäglichen Lebens gäbe es bestimmt kein jüdisches Volk mehr. Sie geschaffen zu haben, war vielleicht die größte Tat des Genius der jüdischen Selbsterhaltung, sie bedeutet viel mehr als nur Religion, sie barg Volkstum und Rasse, Literatur und Kunst, kollektives und individuelles Leben. Dies hielt die Juden mit tiefer Absicht getrennt von der fremden Kulturwelt und verhinderte die Assimilation. ...

Die Orthodoxie war der Wall, der die jüdische Sonderexistenz schützend umgab, der das Wunder der jüdischen Selbsterhaltung in Jahrhunderten der Verfolgung erklärt. Dieses System war organisch gebunden an ein jüdisches Sonderdasein. Das Ghetto war zunächst keine von Nichtjuden aufgezwungene Lebensgestalt, sondern, wie die Geschichte beweist, eine von den Juden freiwillig geschaffene Eigenwelt. Als mittelalterliche Machthaber das Ghetto zur Norm machten, war es bereits eine längst eingebürgerte Tatsache, die die Juden selbst geschaffen hatten."
(Nahum Goldmann, "Mein Leben als deutscher Jude", München/Wien 1980, S. 41 - 42)

"Für mich ist Jude jemand, der als Jude geboren wurde oder zum Judentum übergetreten ist und sich als Jude fühlt. ...

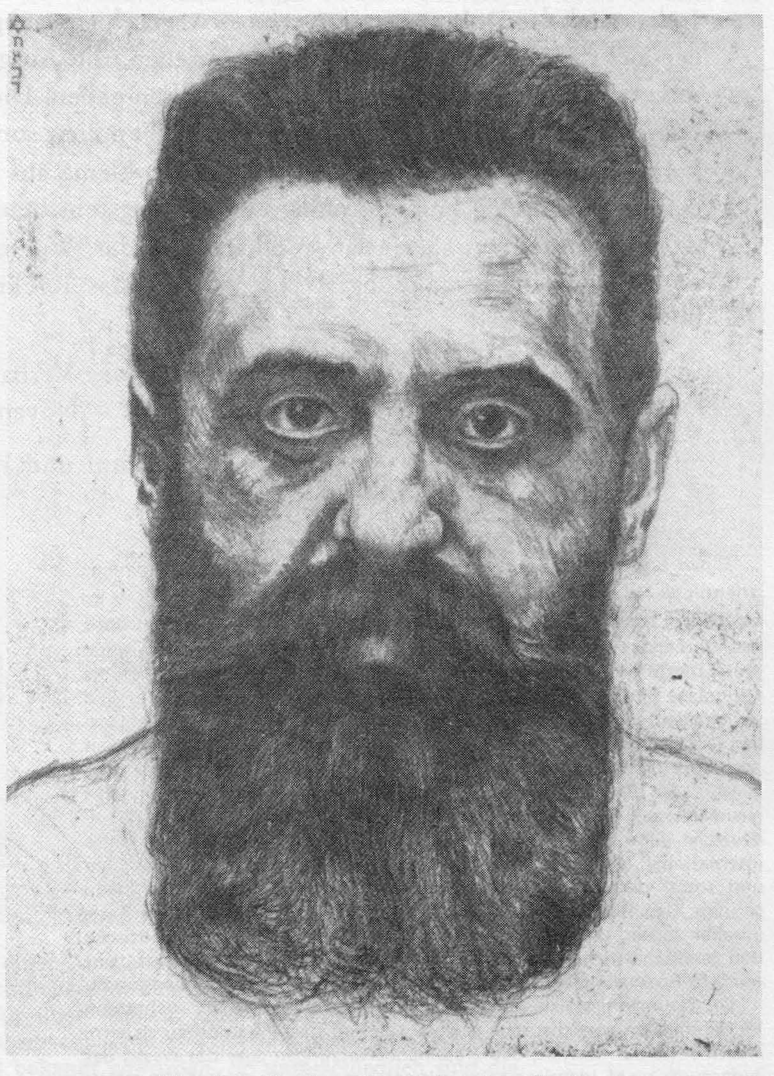
Ein Jude lebt also in dem Bewußtsein, Jude zu sein; er fühlt sich solidarisch mit dem jüdischen Volk, er identifiziert sich mit seiner Geschichte und seinem Schicksal. Für die einen ist die Religion der Angelpunkt, für andere der Ruhm des jüdischen Volkes ...

Aber der Talmud sagt, daß ein Guer, ein Konvertit, ebenso schwer zu ertragen ist wie eine Wunde. Damit berühren wir den doppelten Aspekt Religion-Nation des Judentums. Denn wäre das Judentum in der Tat nur eine Religion gewesen, hätte es in seinem Interesse gelegen, so viele Menschen wie möglich zu absorbieren, die willig waren, überzutreten; aber die Juden waren mit einem besonderen Auftrag bedacht und dazu von Gott ausersehen worden; deshalb lehnten sie die Proselytenmacherei (Bekehrungssucht) ab. Sogar in unserer Zeit ist es ziemlich schwierig, Jude zu werden. ...

Obwohl er die Juden als 'sein Volk' auserwählte, ist der jüdische Gott universal, er ist der Gott der ganzen Menschheit. Ebenso war der jüdische Messias nie ein nationaler Messias; er ist der Messias jedes einzelnen und aller. Das ist das große Merkmal unseres Volkes: wir stehen abseits, sind von den anderen isoliert und sind gleichzeitig dazu ausersehen worden, einen Auftrag zu erfüllen, der die ganze Welt betrifft, nämlich die Diener der Menschheit zu sein." (Nahum Goldmann, "Das jüdische Paradox", Köln/Frankfurt 1978, S. 93 - 95)

Die Juden sind das separatistischste Volk der Welt. Ihr Glaube an den Begriff des auserwählten Volkes ist die Basis ihrer ganzen Religion. Im Laufe der Jahrhunderte haben die Juden ihre Trennung von der nicht-jüdischen Welt verstärkt, sie verwarfen, und tun es noch, die Mischehen. Sie haben eine Mauer nach der anderen errichtet, um ihre Existenz 'nach außen' abzusichern, und sie haben ihre Ghettos selbst erbaut. ...

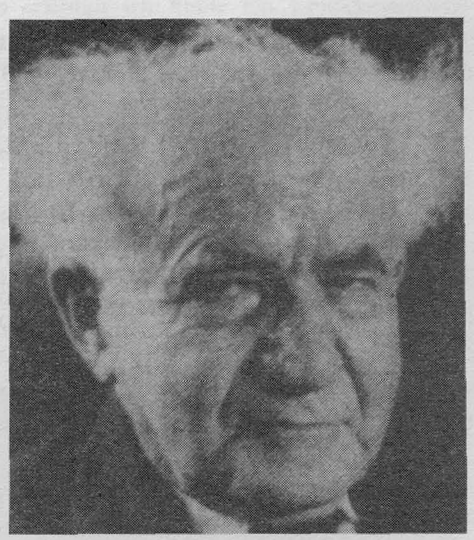
Eines der großen Wunder der jüdischen Psychologie, das weitgehend das außergewöhnliche Überleben unseres Volkes — trotz zweitausendjähriger Verstreuung — erklärt, bestand darin, einen absolut genialen Verteidigungsmechanismus entwickelt zu haben, der gegen die politisch-wirtschaftliche Situation, gegen die Verfolgungen und das Exil half. Dieser Mechanismus kann in wenigen Worten erklärt werden: die Juden betrachteten ihre Peiniger als eine minderwertige Rasse." (Nahum Goldmann, "Das jüdische Paradox", S. 18, 25)



Theodor Herzl — Begründer des Zionismus



Vorkämpfer Jabotinsky



David Ben-Gurion — Staatsgründer Israels

[*]

Historische Presseschau

Die beiden nachfolgenden Presseartikel aus dem Jahre 1924 und 1933 in Organen der nationaldeutschen Juden sind des Dokumentationswertes wegen hier nachgedruckt. Sie sind Reflexionen der damaligen Zeit in der Sicht von Menschen, die sich um Frieden und Ausgleich mit ihrer Umwelt bemüht haben und die auch unserer heutigen Generation noch zu denken geben. Die Weltlage hat sich seitdem zweifellos sehr verändert, tragische Entwicklungen haben nicht nur Familien sondern ganze Völker in vernichtende Schicksalswirbel hineingezogen. Dennoch blieben manche Probleme aus geschichtlicher Verwurzelung bis heute in abgewandelten Variationen bestehen. Möge man wenigstens heute jenen gegenüber den Großmut aufbringen, die die Konfliktherde zwischen den Völkern an der Wurzel aufgreifen, indem sie trotz aller notwendigen internationalen Verzahnungen jedem Volk das Recht auf Gleichberechtigung und Eigenständigkeit zubilligen!

Mitteilungsblatt des Verbandes nationaldeutscher Juden e.V. – November 1924 S. 10

Judentum und Deutschtum

Einen eigenartigen, zeitweise recht stürmischen Verlauf nahm eine öffentliche jüdische Versammlung, die am Montag abend in Breslau im Friedeberg stattfand. Einberufen war sie von der Breslauer Bezirksgruppe des Verbandes nationaldeutscher Juden, der sein Programm in einer seiner Veröffentlichungen in den Satz zusammenfaßt: "Wir wollen die Grundlage schaffen für gemeinsame Arbeit national-deutscher Juden und nationaldeutscher Nichtjuden zum Wiederaufbau des armen, zerschlagenen Vaterlandes." Erreicht werden soll das durch Verständigungsarbeit nach außen, Erziehungsarbeit nach innen und Entwicklungsarbeit an der Jugend. An diesem Abend nun war der Führer des Verbandes, Dr. Max Naumann aus Berlin, erschienen, um über das Thema "Der nationaldeutsche Jude in der deutschen Umwelt" zu sprechen, und das hatte international gerichtete Elemente – Zionisten und Sozialdemokraten und sozial demokratische Zionisten – in großer Zahl auf den Plan gerufen. Den Resonanzkörper dieser Opposition aber bildete eine Masse unreifer Jugend beiderlei Geschlechts, deren Verhalten auf die politische und gesellschaftliche Erziehungsweise in diesen Kreisen ein eigenes Licht warf. In Spektakelmacherei leistete diese junge Welt schon Mannesarbeit.

Dr. Naumann, gleich mit Beifall und Pfeifen empfangen, suchte den Verhandlungen zunächst eine gewisse Klarheit und Präzision zu sichern, indem er darauf hinweis, daß Auseinandersetzungen über das Wesen des Judentums nicht identisch seien mit solchen über die Judenfrage. Meist werde der Versuch gemacht, die Erörterung über die Grundfrage so umzubiegen, aber dann bleibe sie Theorie; von praktischer Bedeutung sei nur die Judenfrage, das Verhältnis der Menschen jüdischen Stammes zu ihrer andersstämmigen Umwelt. Entscheidend für die Gestaltung dieses Verhältnisses, so führte der Redner dann aus, ist nicht die Eigenart der Juden, sondern ihre Einstellung zu der andersstämmigen Umwelt. Hinsichtlich der Einstellung zum deutschen Wesen haben sich in der deutschen Judenheit drei Gruppen von ganz verschiedener Gefühlsrichtung herausgebildet: die jüdisch nationale, die nationaldeutsche und die der sogenannten Zwischenschichtler. Der jüdisch Nationale handelt stets aus jüdischem Empfinden heraus, der Zwischenschichtler, in dem deutsches und jüdisches Empfinden sich die Waage halten – und aus solchen Zwischenschichtlern besteht die Hauptmasse der deutschen Judenheit (Mißverständnis des Berichterstatters. Die Schriftl.) – entscheidet sich von Fall zu Fall, je nach dem das eine oder das andere Empfinden die Oberhand gewinnt. Wie wirkt sich nun die nationaldeutsche Gefühlseinstellung aus? Einen Prüfstein dafür bildet die Ostjudenfrage. Der Zustrom solcher Ostjuden, die unsere schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse ausnutzten, ist zum Stillstand gekommen, aber eine Ostjudengefahr besteht heute noch: das Ostjudentum ist sozusagen das Rekrutendepot des Zionismus, und jeder Ostjude, der heute nach Deutschland kommt, wird sofort von der ausgezeichnet funktionierenden zionistischen Organisation ergriffen und eingereiht. Und zum größten

Teil Ostjuden der jüngeren Generation sind die zionistischen Werber, die auch solche deutsche Juden, die den Willen haben, Deutsche zu sein, im jüdisch nationalen Sinne beeinflussen, und die in erschreckendem Umfange die Jugend auch deutschfühlender Eltern einfangen und in ihrem Empfinden den Eltern entfremden.

"Diese Ostjudengefahr halten wir für eine Dauergefahr, und wir halten uns für verpflichtet, sie weiterhin zu bekämpfen. Und das ist der Punkt, in dem wir wiederum bekämpft werden von denjenigen Juden, die meinen, daß es nur auf die Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten ankomme, nicht auch auf die Gefühlseinstellung. Hier aber liegt der Kernpunkt der Frage. Der Zionismus ist eine Gefahr nicht nur für unsere nationaldeutschen Juden, sondern eine Gefahr für Deutschland: denn er züchtet ein Volk im Volke, das innerlich nur losen Zusammenhang mit Deutschland hat, und es gibt ja im Zionismus Stimmen genug, die ihn ganz bewußt ins Asiatentum hineinstellen wollen. Wenn der Zionismus in Deutschland sich durchsetzte, würde er die Juden in Deutschland in dieselbe unglückliche Rolle bringen, in der sie sich in Polen, in Rumänien, in den Randstaaten befinden, nämlich in die Rolle einer ständig unterdrückten nationalen Minderheit. Aber noch höher als die praktische steht uns die gefühlsmäßige Seite der Sache. Wir können uns nicht zu einem jüdischen Volke bekennen, das wir nicht anerkennen, sondern nur zu einem Volke, mit dem unser Sinnen und Sein in jeder Faser verknüpft ist, und das ist das deutsche! Das hat nichts mit "Germanenspielerei" zu tun, denn unseres Judentums, das ja auch unser Wesen in einem gewissen Grade beeinflußt, bleiben wir uns dabei bewußt und wollen es nicht feig verleugnen. Aber in einem so geschlagenen und noch vielfach bedrohten Volke wie dem unseren genügt eben nicht die bloße Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten und ein allgemeines deutsches Kulturgefühl, sondern ein solches Volk muß von seinen Angehörigen mehr verlangen: Volksgesinnung, die darin besteht, daß man sich in innerlichem Zusammenhange fühlt auf Gedeih und Verderb, daß man nicht den Wunsch und auch nicht die Möglichkeit hat, in einem anderen Volke zu leben. Und so lange es den deutschen Juden nicht gelungen ist, sich derart in die deutsche Volksgemeinschaft einzugliedern, so lange wird die Judenfrage in Deutschland nicht aus der Welt kommen. Denn die Judenfrage und der Antisemitismus bestehen nicht erst seit neuerer Zeit, sondern schon seit jenen Tagen, als der erste Jude in die Diaspora hinausging, als die Juden Glieder der Wirtsvölker nicht werden konnten und gefühlsmäßig auch nicht werden konnten. Zur Lösung der Judenfrage kann also der Kampf gegen den Antisemitismus nicht führen, und auch die Auswanderung nach Palästina gibt nur eine teilweise Lösung. Endgültig gelöst werden kann sie nur durch eine entsprechende Einstellung der deutschen Judenheit zur deutschen Umwelt."

Der durchaus sachlich und ruhig gehaltene Vortrag war wiederholt nicht nur von Beifall, sondern auch von lärmenden Gegendemonstrationen unterbrochen worden. Am Schlusse gab es stürmischen, lang anhaltenden Beifall. Aber als der Vorsitzende ankündigte, daß für die Aussprache wegen der vielen Wortmeldungen die Redezeit begrenzt werden müsse, ging schon wieder ein mächtiger Lärm los. Und in der Aussprache selbst ging keiner der Gegenredner auf die Kernfrage ein, wohl aber hagelte es Verhöhnungen und Beschimpfungen Naumanns und seiner Anhänger. Der erste Redner, der Zionist Rechtsanwalt Jacobsohn, begann gleich mit dem Wesen des Judentums, von dem Naumann nichts verstehe. Er fand nachher kein Ende, und die Mahnung des Vorsitzenden, zum Schluß zu kommen, rief bei den jungen Zionisten lebhafte Proteste hervor. Als Christ sprach dann Rechtsanwalt Dr. Paul Krüger, der großen Beifall fand, obgleich er sich ganz auf die Seite des Vortragenden stellte. Weiter sprachen u.a. die Sozialistin Frl. Zils, der Zionist Rechtsanwalt Dr. Lux, der Sozialist Prof. Dr. Mark als Vertreter der "Zwischenschicht", der Sozialist Regierungsrat Dr. Markus vom Oberpräsidium, der dabei verkündete: "Der Feind steht rechts!", und Dr. med. Hirschberg aus Landeck für die Zwischenschicht. Zwischendurch hatte das Vorstandsmitglied Dr. Rudolf Cohn das Wort, wurde aber durch solchen Radau unterbrochen, daß es erst dem Regierungsrat Dr. Markus gelang, etwas Ruhe zu schaffen. Der letzte Debattenredner war Rabbiner Dr. Vogelstein, der erklärte, daß er den Verlauf dieser Versammlung mit tiefer Beschämung empfinde — nicht nur der beobachteten Ausschreitungen wegen, sondern weil er diesmal wie noch kaum je zuvor gesehen habe, wie sehr man in einer solchen Volksversammlung aneinander vorbeireden könne. Zum Schlußwort, zu dem die vorgeschrittene Zeit drängte, mußte Dr. Naumann wiederholt ansetzen, weil er immer wieder durch höhnische Zurufe, Lärmen und Pfeifen der Zionisten gehindert wurde, und als er endlich sprach, brüllte man ihn mehrmals nieder.

Das merkwürdigste an dieser ganzen Aussprache aber war, daß die Zionisten deren Verlauf als einen Triumph ihrer Sache auffaßten und verkündeten. Bemerkenswert ist auch, daß die "Jüdische Zeitung für Ostdeutschland" über die Versammlung schreibt: "Es bildete sich im Laufe der Diskussion eine Einheitsfront aller jüdisch Gesinnten gegen Naumann" — d.h. also gegen den nationaldeutsch empfindenden Juden!



Davidstern und Eisernes Kreuz stehen einer Ausstellung "Deutsche Jüdische Soldaten 1914 bis 1945" voran, die im wehrgeschichtlichen Museum Schloß Rastatt im Mai 1981 eröffnet wurde. — Von einer Ausstellung über Einsatz und Leistung der deutschen Reichswehr oder gar erst der deutschen Wehrmacht ist in den übrigebliebenen Teilgebieten des Nachkriegsdeutschland von 1945 nichts bekannt geworden. So unterschiedlich sind die Sitten auch hier.

Der nationaldeutsche Jude

Herausgeber:

Verband nationaldeutscher Juden e.V.,

Berlin, August 1933, S. 2–3

Warum es in Italien keine Judenfeindschaft gibt

Von H. Ludwig (Rom)

Wer als Auslandsdeutscher aus Italien kommend, in diesen Tagen in der Heimat mit jüdischen Bekannten zu plaudern Gelegenheit hatte, stößt immer wieder auf die Frage nach der Lage der Juden in Italien; genauer gesagt, auf den Hinweis, daß Italien, das faschistische Italien! – den Antisemitismus nicht kenne, und daß hieraus auf die deutsche Entwicklung Rückschlüsse gezogen werden dürften. So richtig und logisch das bei einer oberflächlichen Betrachtung erscheinen mag, so irrtümlich erweisen sich solche vermeintlichen Parallelen bei genauerer Betrachtung. Dennoch kann man in den Kreisen der deutschen Juden sicherlich aus den Verhältnissen in Italien viel lernen, nur muß man nicht ohne weiteres vom deutschen Nationalsozialismus die Folgerungen erwarten, die zuerst und vor allem meiner Meinung nach von den deutschen Juden gezogen werden müßten. Solche Hinweise werden vielleicht dem Teil der deutschen Juden nützen, die den Wunsch haben, mehr als deutsche Zufallsgeborene zu sein, denen die Werte Vaterland und Nation und Nationalsozialismus heute ein untrennbarer Begriff sind, auch wenn sie selbst zur Zeit unter Schicksalsschlägen leiden, deren Recht oder Unrecht nicht zur Erörterung stehen darf, wenn es um eine Revolution geht, die den Bestand des deutschen Volkes als solchen zu retten und neu zu sichern sich als hohe Aufgabe gesetzt hat. Wenn das englische "wright or wrong my country" seinen jede falsche Individualethik überwindenden, heroisch sich hingebenden Sinn behalten soll, dann auch heute und gerade heute für die nationaldeutschen Juden im neuen dritten Reich aller Deutschen.

Was zunächst die Lage der Juden in Italien anbelangt, so ist in der Tat festzustellen, daß es einen eigentlichen Antisemitismus dort nicht gibt, wenn man von eng umgrenzten Literatenkreisen absieht.....

Bei der Glaubenslauheit vieler Kreise und bei den prinzipiellen Gegensätzen zwischen Staat und Kirche, die auch in Italien ausgekämpft werden mußten, sind aber solche rein religiösen Einwirkungen auf die Judenfrage in Italien nur unbedeutender Natur. Wichtiger sind volksbiologische Gesichtspunkte, wonach die Romanen in Habitus, in Gestik und Denkart als Mittelmeerrasse dem jüdisch orientalischen Rassecharakter in etwa näher stehen, als die nordischen Völker, so daß die Rassenunterschiede, die als solche natürlich auch in Italien vorhanden und für Volkskenner bemerkbar sind, als solche nicht oder kaum empfunden werden. Andererseits, wenn man sich an den Antisemitismus in Frankreich, Rumänien, nicht zuletzt auch in Spanien erinnert, so kommt man doch zu der Überzeugung, daß auch dieses Moment zur Begründung des Problems nicht ausreicht. Sonach bleibt nur der logische Weg, die Ursache des fehlenden Antisemitismus in Italien nicht in Religions- und Rassenfragen, sondern bei den Juden Italiens selbst zu suchen: die Tatsache ihres völligen und umfassenden Aufgehens im Italienertum nimmt dem Antisemitismus die Reibungsfläche und damit die Berechtigung. Es ist durchaus eine Bestätigung des Programmes und des Weges des "Verbandes nationaldeutscher Juden", daß nur durch völlige, d.h. seelisch-geistige, soziale und völkische Eingliederung des Judentums in das Vaterland die wahre Verschmelzung erreicht werden kann, und daß auch nur so der Antisemitismus, das ist die berechtigte und naturgegebene Abwehr jedes national und völkisch bewußten Volkes gegen das Fremd- und Anderssein eigener Landsleute, überwunden werden kann. Gerade weil in Deutschland bei vielen Juden diese eigentliche und innere Eindeutschung nicht erreicht, in den letzten Jahren im Gegenteil durch Einwirkungen des Zionismus, durch internationale und vaterlandslose Betätigung, durch individualistische "Recht aufs Dasein" Methoden sogar bewußt erschwert worden ist, weil in den Nachkriegsjahren nicht bodenständige jüdische Einwanderer, in den jüdischen Gemeinden nicht weniger als in Staat und Gesellschaft, einen ihnen nicht zukommenden Einfluß haben erringen dürfen, deshalb gibt es in Deutschland einen berechtigten Antisemitismus und deshalb, weil diese Voraussetzungen in Italien fehlen, gibt es in diesem innerlich beruhigten Lande diese Selbstwehr des Volkes gegen Schmarotzer nicht.

Die italienischen Juden sind nicht nur, zusammen mit anderen Kriegsteilnehmern und Intellektuellen, durch die ja die faschistische Bewegung vorzugsweise entstanden ist, zum großen Teil freiwillige und begeisterte "Faschisten der ersten Stunde" gewesen: sie sind auch heute in Presse und Literatur, in Politik und Wirtschaft wahre und fördernde Mitstreiter der nationalen faschistischen Ideen und der faschistischen Praxis. Was man, trotz aller Gleichschaltung, vielleicht noch immer nicht von allen in Deutschland erscheinenden Zeitungen dem Nationalsozialismus gegenüber behaupten kann. Theodor Wolff und Georg Bernhard sind persönlich glücklicherweise verschwunden, ihr Geist entsteigt aber unter tarnenden Masken manchmal noch, sozusagen hintenherum, den Tintenfässern und Schreibmaschinen gewisser Redaktionsstuben. In Italien aber haben sich die Juden nicht "auf den Boden der Tatsachen gestellt", sondern haben diese Tatsachen mit schaffen helfen!

Es wäre eine Unehrlichkeit der deutschen Juden, wenn sie entgegnen würden: "man ließ uns ja nicht...". Wer selbst als Außenstehender Wut und Unverständnis, Gift und Galle hat spüren können, welches die führenden Organe und Organisationen des deutschen Judentums etwa dem "Verband nationaldeutscher Juden" entgegengeschleudert haben, als einmal in seiner Zeitschrift vor Jahren schon die Frage, ob Juden nationalsozialistisch wählen dürften, bejahend beantwortet wurde, weiß, daß nicht der Nationalsozialismus sich den Juden entzogen hat, sondern daß ein Großteil der Juden, aus mangelnder Eindeutschung, von vornherein den Sinn des Nationalsozialismus nicht begriffen hatte, der dann auch in Würdigung dieser Tatsachen sich ihnen von vornherein entgegenstellte. In Italien hat es niemals eine innere Gegenwehr der Juden als solcher gegen den totalen Staat gegeben, der laut "C. B. Zeitung" heute noch als "für Juden unmöglich" bezeichnet wird, womit sich diese Juden schon eines Anrechtes auf Mitarbeit am neuen Deutschland begeben. In Italien haben aber auch die Juden in sozialer Schichtung keineswegs in gleicher Weise wie bei uns die Schlüsselberufe des Geistes okkupiert. Von den etwa 200.000 Juden Italiens sind höchstens 10% Ärzte, Rechtsanwälte und Journalisten, mindestens aber ebensoviele ungelernte Arbeiter, Spezialarbeiter und Handwerker. Das Gros ist dort wie bei uns in Handel und Industrie tätig und bezeichnenderweise durchaus nicht prinzipiell in führenden Stellungen, sondern ebenso oder annähernd so wie das gesamte italienische Angestelltenheer auf die höheren und mittleren Stellen verteilt. Auch im Beamtenkörper sind sie ebenso Briefträger und Straßenkehrer wie Regierungsrat und Steuerinspektor, nicht nur "Generäle", wie das an den zwei oder drei "Beispielen" immer aufgezeigt wird, sondern auch Feldwebel und Unteroffiziere.

Vor allem aber gibt es in Italien keinen Zionismus oder gab es keinen solchen, bis deutsche "Emigranten" und andere jüdische Ausländer ihn in den letzten Wochen oder in den letzten Jahren erfreulicherweise vergeblich, in Italien einzuführen versuchten. Welche Bedeutung gerade diesem Umstand für die Judenfrage in Italien zukommt, erhellt aus dem bekannten Worte Mussolinis, daß es "für ihn nur eine Judenfrage gäbe, wenn die Juden eine solche stellten". Mussolini hat weiter einmal dem Großrabbiner der jüdischen Gemeinden Italiens in klaren Worten auseinandergesetzt, daß er jeden Zionismus und seine direkte oder indirekte Betätigung als eine antiitalienische und antinationale Haltung betrachten und daß er, wenn es wirklich zu zionistischer Betätigung kommen sollte, nicht zögern würde, dann die Juden "zu dem zu machen, was sie wünschten". Eine Haltung, die das volle Verständnis der italienischen Juden gefunden hat, die selbst sich gegen jeden zionistischen "Geistesimport" aufs heftigste zur Wehr setzten. Hätte der Weimarer Staat, statt Zionisten zu hohen Staatsbeamten zu machen, ihnen das gewünschte "Recht auf Fremdheit" im Staate ausdrücklich bestätigt und solche Elemente als antideutsche Zersetzungsfaktoren diffamiert – wahrscheinlich ginge es heute den wirklich nationaldeutschen Juden besser! Wie wenig auch heute noch die deutschen Zionisten den Sinn und den Weg der nationalen Revolution begriffen haben, geht aus ihrem Vereinsblatt, der "Jüdischen Rundschau", hervor, die immer noch für alle Arier eine Fundgrube des Antisemitismus bildet und die fälschlich glaubt, indem sie dem deutschen Antisemitismus eine Art jüdischen antideutschen Nationalismus entgegensetzt, irgend etwas für die Juden in Deutschland erreichen zu können. Übrigens ist diesen Leuten bei ihren Anbiederungsversuchen an Ministerien und Behörden für "autonome Kulturrechte" mit genügender Deutlichkeit bereits der Stuhl vor die Tür gesetzt worden.

Was die italienischen Juden anbelangt, so wird es nach diesen Hinweisen nicht wundernehmen, daß diese es übereinstimmend abgelehnt hatten, sich einer internationalen jüdischen Boykottbewegung gegen Deutschland anzuschließen. Auch ist niemals in Italien durch Presse oder im Geflüster von Ohr zu Ohr eine Greuelpropaganda gegen Deutschland betrieben worden. Kurzum, der italienische Jude ist weder international, noch liberal, noch Zionist, sondern national, italovölkisch und faschistisch. Und deshalb ist er in Italien "Volksgenosse", nicht nur "Staatsbürger". Deshalb auch ist Italien für deutsche Juden ein Vorbild in seinem Mangel an Antisemitismus. Nur muß dieses Vorbild von vorn, nicht von hinten, nicht nach der Wirkung, sondern nach der Ursache betrachtet werden!

Deutsche Zwietracht und Judentum

Im November 1929 hielt der Dichter Walter Bloem, der sich öffentlich wiederholt gegen den Antisemitismus ausgesprochen hatte und als Befürworter einer deutsch-jüdischen Zusammenarbeit bekannt war, vor einer Ortsgruppe des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten eine Festrede zum Stiftungsfest, in der er eingangs in eindrucksvollen Worten gegen "ungerechte Zurücksetzung jüdischer Mitbürger und Kameraden" sowie gegen verallgemeinernde Anschauungen protestierte, die für alles deutsche Ungemach ein und denselben Schuldigen – nämlich immer "den Anderen" – verantwortlich machen, und führte anschließend aus:

"…. Als die freiheitliche Gesetzgebung des beginnenden 19. Jahrhunderts die Schranken des Ghetto niederlegte, da geschah es in dem Vertrauen, daß das Judentum bereit sein werde, im Deutschtum aufzugehen.

Wir wissen alle, daß solche Entwicklungen in unserer unvollkommenen Welt nicht gradlinig, ohne Hemmungen und Rückschläge verlaufen. Ich habe bereits zugegeben, daß auf deutscher Seite gefehlt wurde. Ich füge hinzu: es ist auf beiden Seiten gefehlt worden.

In einer zweitausendjährigen Leidensgeschichte ohne Beispiel, die das tiefe Mitgefühl jedes anständig denkenden Menschen herausfordert, hat das jüdische Volk Eigenschaften in sich gezüchtet oder züchten lassen müssen, die ihm am Ende seiner ärgsten Leidenszeit, als der Druck der Entrechtung plötzlich fiel, in einem Aufschwung ohnegleichen Luft geschafft haben. Menschlich tief begreiflich ist es, daß das Judentum in der unvergessenen und unvergeßlichen Erinnerung an Jahrtausende grauenvollster Unterdrückung das Maß und die Besonnenheit nicht gefunden hat, diesen jähen Umschwung und Aufstieg ohne Überhebung und Überspannung zu ertragen.

Ich habe mich seit Jahren bemüht, in der deutschen Öffentlichkeit um Verständnis für die Tragik des Judentums zu werben und zur Versöhnung, zum brüderlichen Ausgleich zu mahnen. Ich bin so wenig Philosemit, als ich Antisemit bin. Ich bin Deutscher, und nur von diesem Standpunkt aus betrachte ich auch das Problem der deutschen Juden. Ich habe heute versucht, die Tragik des jüdischen Frontsoldaten darzustellen und für ihn soviel Gerechtigkeit zu fordern, wie ihm nachträglich überhaupt noch gewährt werden kann. Ich werde es mir nicht versagen lassen, aus der gleichen Sehnsucht nach Verständigung unter den Volksgenossen nun auch den jüdischen Kameraden und Mitbürgern mit der gleichen rücksichtslosen Offenheit zu sagen, was wir Nichtjuden gegen die deutschen Juden auf dem Herzen haben….

Viele geistig führende Köpfe aller Nationen sind mit Bewußtsein und Stolz die Träger und Führer einer übernationalen Bewegung, welche den extremen Nationalismus des 19. Jahrhunderts durch Überbrückung und Versöhnung der nationalen Gegensätze überwinden will zugunsten einer Organisation zunächst Europas und, im Endziel, der ganzen Erde, der Menschheit. Solchem hohen und idealen Streben gehört, auch nach meiner persönlichen, in einer vierzigjährigen Denkarbeit erwachsenen Überzeugung, die Zukunft unseres Geschlechtes.

Daß die geistigen Führer des Judentums hier in den vordersten Reihen kämpfen, ist erklärlich. Ihnen ist der Nationalismus der abklingenden Kulturepoche überall ablehnend und feindlich entgegengetreten. Aber bei diesem Kampfe vergessen sie gar zu leicht, daß jedes Volk nationale Werte geschaffen hat, die es nicht aufgeben darf, ohne sein innerstes Wesen zu verwässern, zu fälschen, zu verleugnen. Und selbst soweit es sich um den Kampf gegen nationale Besonderheiten handelt, welche dem Hochziel des kommenden Zusammenschlusses der Völker geopfert werden müssen und dürfen, vergreifen sie sich vielfach im Tempo, in den Mitteln, in den Methoden.

Im Tempo: sie nehmen Entwicklungen vorweg, die nicht Jahre, sondern mindestens Jahrzehnte brauchen. Sie sind bestrebt, Zustände, Einrichtungen, Anschauungen zu unterwühlen und zu zertrümmern, die breiten und wertvollen Schichten aller Nationen heute noch heilig sind. Heilig nicht aus Rückständigkeit und Schwerfälligkeit, sondern aus tief begründeter bluts- und schicksalsmäßiger Verbundenheit.

Die jüdischen Vorkämpfer vergreifen sich vielfach auch in den Mitteln. Gar mancher unter ihnen kämpft gegen diese nationalen Werte, die noch längst nicht entheiligt sind, und von denen manche zum ewig unvergänglichen Bestande des deutschen Gefühlslebens gehören, mit dem ätzenden Spott der geistgeprägten, aber auch von Haß und Rachegefühl durchtränkten Satire.

In den Methoden: die jüdische Geistigkeit hat in einer Form, in einem Ausmaß, mit einer Rücksichtslosigkeit die Führung ergriffen, die einen verletzenden Mangel an Feingefühl gegenüber dem Hausrechtsbewußtsein des deutschen Volkes bekundet….

Sie alle wissen, in wie starkem Maße die jüdische Geistigkeit in alle Führerstellungen unseres öffentlichen Lebens eingerückt ist. Gewiß zu einem großen Teil infolge des hohen Ranges ihrer Leistung. Aber unverkennbar hoch auch durch ein System gegenseitiger Förderung und dadurch bedingter gemeinsamer Zurückdrängung der nichtjüdischen Geistigkeit, die sich aus dem jahrhundertelangen Aufeinanderangewiesensein des Judentums inmitten einer feindlichen Völkerwelt zur Genüge erklärt, in ihrer heutigen Auswirkung aber sich nachgerade zu einer Bedrohung des nationalen Geistes nicht nur des deutschen, sondern aller abendländischen Völker entwickelt hat, die über kurz oder lang eine furchtbare Gegenwehr der nichtjüdischen Menschheit herausfordern muß.

Verkaufspreis für Oesterreich 40 Groschen.

Der nationaldeutsche Jude

Mitteilungsblatt des Verbandes nationaldeutscher Juden E.V.

Das Mitteilungsblatt erscheint monatlich
Bezugspreis Einzelnummer 20 Pf.
Den Verbandsmitgliedern geht das Blatt kostenlos zu
Geschäftsstelle des Verbandes: Berlin W 35, Blumeshof 9, Telefon: Lützow 5333/34
Bankkonto: Martin Schiff, Berlin W 8, Jägerstr. 9. Postscheckkonto Berlin Nr. 111231

Jahrgang 1927 Januar Februar / März Nr. 1—3

Wegen Erkrankung des Schriftleiters erscheinen diese drei Nummern zusammengefaßt und **verspätet**. Der Vorstand.

Centralvereinigung der Ghettofreunde.

Vor 20 Jahren, als man um den Ernst der Judenfrage noch nicht wußte, lachte man über den Scherz: **„Aus dem Antisemitismus kann nichts werden, solange ihn nicht ein tüchtiger Jude organisiert.“**

Inzwischen ist eine Welle der Judenfeindschaft über uns hinweggegangen, die genug des Wertvollen fortgeschwemmt hat. Wir wollen nicht fragen, wie weit auch dieser Antisemitismus von — bewußten und unbewußten — jüdischen Organisatoren beeinflußt war. Heute ist der Radau=Antisemitismus — trotz gelegentlicher Ausschreitungen — im Abklingen. **Die reinlich fühlenden Nichtjuden wenden sich mit Widerwillen von ihm ab. Geblieben aber ist die weitaus gefährlichere Form der Judengegnerschaft, die in weitesten nichtjüdischen Kreisen verbreitete Ueberzeugung, daß „der Jude“ ein innerlich Volksfremder sei, daß er nicht den Willen zum Deutschtum habe. Und hier bestätigt sich in bitterem Ernst das Witzwort der „guten alten Zeit“. Ueberall sehen wir „tüchtige Juden“ am Werk, die nach Kräften bemüht sind, den Gesellschafts= und Gefühls=Antisemitismus zu organisieren.**

Weniger offensichtlich, aber doch ebenso unverkennbar ist auch dies: daß in dem allgemeinen Zusammenbruch des deutschen Wohlstandes das jüdische Element vielfach, ich will mich einmal schonend ausdrücken, noch am besten davongekommen ist. Ich bin kein Wirtschaftsfachmann und darf mich in dieses Gebiet nicht zu weit verlieren — das aber muß ich aussprechen, daß in weitesten Kreisen des deutschen Volkes die Überzeugung verbreitet ist, die eigentlichen und einzigen Kriegsgewinner, in Deutschland wenigstens, seien "die Juden" — wobei ich auch hier mir bewußt bin, wieviel Ungerechtigkeit in der Verallgemeinerung als solcher liegt. Daß aber eine solche Volksstimmung nicht bloß auf demagogische Hetze zurückzuführen ist, bedarf keiner Hervorhebung....

Werfen wir endlich einen Blick auf die Politik! Das deutsche Volk hat erst seit elf Jahren den Umsturz hinter sich — den Zusammenbruch der Monarchie und den Übergang zur republikanischen Staatsform. Breite Kreise unseres Volkes betrachten diese Entwicklung, trotz ihrer trüben Begleitumstände, als Fortschritt, als erwünschte und notwendige Angleichung Deutschlands an die politisch fortgeschrittensten Völker. Aber niemand sollte doch verkennen, daß sie für große und wertvolle Gruppen deutscher Menschen eine Katastrophe ihres ganzen Lebensgefühls bedeutet — einen Bruch, den Millionen tapferer und treuer Herzen niemals verwinden können. Dieser schmerzvolle Übergang ist den am Alten hangenden Deutschen noch erheblich erschwert worden durch die Beobachtung, daß diese ganze Entwicklung von jüdischen Theoretikern geistig fundamentiert, vielfach von jüdischen Führerpersönlichkeiten geleitet und von der großen Mehrheit der jüdischen Volksgenossen mit Begeisterung begrüßt worden ist.

Es ist menschlich verständlich, wenn sich in diesen großen Gruppen die Überzeugung festwurzelte, die deutsche Revolution sei "jüdische Mache".

Um nur einen einzigen Punkt herauszuheben: es ist ein in seiner Auswirkung tief bedauerlicher Umstand, daß die erste republikanische Regierung das grundlegende Werk der Schaffung des Entwurfs einer neuen Reichsverfassung gerade einem Juden übertragen hat (Hugo Preuß). Das hieß denn doch den Feinden des Reformwerks eine zwar plumpe, aber höchst wirksame Waffe in die Hände drücken. War denn dieser Mann damals der einzig vollwertige Sachkenner , dem seine Weltanschauung gestattete, sich der neuen Ordnung für ihre staatsrechtliche Untermauerung zur Verfügung zu stellen? Ich weiß das nicht. Daß seine Erwählung, ganz unabhängig von dem Wert seiner Leistung, eine grobe taktische Ungeschicklichkeit, ein nationales Unglück und eine schwere Belastungsprobe für das neue System bedeutete, wird kein redlich Denkender bestreiten können.

Nun werden Sie mich fragen: warum erinnern Sie uns alle an diese Dinge, die wir genau wissen? Können wir jüdischen Frontsoldaten etwas daran ändern? Können wir unsern Stammesgenossen verwehren, hervorragende Schriftsteller, Theaterdirektoren, Zeitungsgründer, Staatsrechtslehrer, tüchtige Kaufleute und Bankiers zu sein?

Nein, das können und sollen Sie nicht. Aber was Sie können und müssen, das ist dies: den Antisemitismus verstehen lernen. Sie müssen begreifen, daß er eine sehr ernst zu nehmende Abwehrbewegung der deutschen Volksseele gegen eine Überspannung der durch die Emanzipation entfesselten jüdischen Expansionskraft darstellt. Daß das Hakenkreuz doch mehr bedeutet als ein Sammelzeichen für "nationalitätswahnbesessene Finsterlinge" und "radaulustige, demagogisch verhetzte Neidbolde". Daß es das Symbol ist für eine gefahrdrohende Aufstörung der deutschen Menschheit, einen grimmigen Entschluß zur Behauptung nationaler Güter, die sie sich nicht zerstören lassen will. Sie werden sich darüber klar sein müssen, daß es unmöglich ohne Verschulden auf jüdischer Seite dahin hat kommen können, daß sich im deutschen Volk und mit Abstufungen in allen Völkern der weißen Rasse die Auffassung bilden konnte, als gäbe es eine jüdische Nation, die sich durch unzerreißbare Bande des Blutes und Lebensgefühls verkettet fühle, entschlossen, alle ihre durch die Emanzipation entketteten Energien an die Erringung der Weltherrschaft zu setzen.

Was aber, werden Sie fragen, können wir tun, um dieses Mißverständnis zu beseitigen, die Mitschuldigen auf jüdischer Seite zum Verstummen zu bringen und abzuschütteln?

Genau das, was Sie heute tun mit Ihrer heutigen Tagung, Ihrem rückhaltlosen, aufrichtigen Bekenntnis zum Deutschtum.

Sie können noch mehr tun. Verbitten Sie, sich von Ihren Stammesgenossen die unterminierende und aushöhlende Tätigkeit, in der sich manche von ihnen gefallen. Rücken Sie deutlich und öffentlich ab von jenen Vertretern des Judentums, welche für

die Pietät, die Ihre deutschblütigen Mitbürger der großen Vergangenheit unseres Volkes, unsern Heroen und der heroischen Weltanschauung entgegenbringen, kein Verständnis, sondern nur Hohn und Spott bereithalten. Erklären Sie ihnen, daß Sie, so lebhaft Sie vielleicht ihre aufbauenden Ziele bejahen, so entschieden die Methoden und Mittel ihrer Zersetzungsarbeit ablehnen. Helfen Sie jenen Typus, welcher in unser Wirtschaftsleben Grundsätze einschmuggelt, die den ehrenhaften Geist in Handel und Gewerbe zerrütten, mit Stumpf und Stiel ausrotten. Kurz: bekennen Sie Ihr Deutschtum nicht nur, sondern bestätigen Sie es auch. Gleichen Sie sich Ihrer deutschblütigen Umwelt, dem Volke, zu dem Sie sich rechnen, nicht nur äußerlich in Sprache und Sitte an, sondern werden Sie auch innerlich zu Deutschen. Diese Forderung bedeutet keineswegs die Zumutung des Verzichts auf Ihre jüdische Eigenart, auf die religiösen und kulturellen Werte, die Sie und die Welt mit Ihnen dem Judentum verdanken. Aber Sie haben gewählt, Sie haben sich mit Wort und Gesinnung, mit Einsatz Ihres Blutes und Lebens zu Ihrem Deutschtum bekannt – tun Sie es nun auch weiterhin, auch im Frieden mit der Tat jedes Tages. Überwinden Sie die tiefe, tragische Verbitterung, die durch Ihr ganzes Leben und nicht zuletzt durch die Trübungen Ihres Fronterlebnisses in Ihnen ständig wach gehalten und angestachelt worden ist. Begreifen Sie, daß Sie auch in dieser Beziehung Opfer, aber auch Mitschöpfer unserer Zeit des Überganges, der wehenreichen Neugeburt kommender Dinge sind. Bestätigen Sie diese überlegene Gesinnung, diese Größe des Verstehens, indem Sie sich ohne Vorbehalt einfügen in die deutsche Kultur, die deutsche Geschichte, den deutschen Kampf, das deutsche Schicksal! Dann, aber auch nur dann wird es Ihnen und auch Ihren Stammesgenossen in der ganzen Welt gelingen, den Antisemitismus zu überwinden. Er wird erlöschen, weil keine Abwehr, keine Verteidigung mehr notwendig ist.

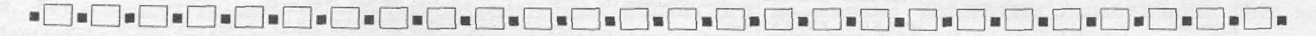
Sie haben, Kameraden, über dieser festlichen Stunde das ernste Losungswort aufgerichtet: Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz!

Wenn dieses Wort mehr sein soll als eine dekorative Phrase, dann muß es Taten zeugen, deren Aktionsradius weit über die Bestrebungen Ihres Bundes hinausreicht. Dann muß aus Ihrem Kreis ein Geist des Verstehens und Verzeihens, ein Entschluß zu Entgegenkommen und freudigem Opfer erwachsen, der allein aus der Wirrnis unserer Zeit und unserer deutschen Gegenwart zumal uns erlösen kann. Der die Gerechtigkeit, das nicht minder freudige Entgegenkommen auf der andern Seite weckt und mit der Selbstverständlichkeit eines Naturereignisses, mit der Kraft eines tausendfältig sprossenden Völkerfrühlings erzwingt.

Ich will diesen Mahnruf ausklingen lassen in das Wort des Großen Kurfürsten, das sich auch an Ihre Herzen wendet:

Gedenke, daß du ein Deutscher bist!

Niemand erwartet, niemand verlangt von Ihnen, daß Sie Ihr Judentum vergessen. Aber es muß eingehen in Ihr Deutschtum. Sie müssen eingehen ins Deutschtum, ohne heimlichen Vorbehalt, ohne ein innerliches Hohnlächeln über den deutschen Träumer, der vom Judentum eine Gesinnung fordert und als möglich erwartet, die bei Ihnen, liebe Kriegskameraden, eine Selbstverständlichkeit ist, die aber andere und beträchtliche Kreise des Judentums etwa gar nicht mehr nötig haben, über die sie längst hinausgewachsen zu sein sich einbilden möchten. ....''*)



Versailles

"Vor zehn Jahren wurde der sogenannte Friede von Versailles unterzeichnet.

Wir denken mit tiefer Trauer des Tages der Vergangenheit, an dem unser deutsches Volk gezwungen wurde, sich der Knechtschaft zu verschreiben.

Wir harren mit unbeirrbarer Zuversicht des Tages der Zukunft, an dem Deutschland wieder stolz im Kreise der Völker stehen wird, in äußerer und innerer Freiheit.

Freiheit wird nicht auf der Straße erschrieen. Die Gegenwart gehört der Arbeit. Deutsche Arbeit ist nicht Parteisache. Nur Einigkeit und eiserner Zukunftswille führen zum Ziel.

Arbeiten wir für ein einiges, freies Deutschland!

Unser Weg.

Wer sich als Außenstehender – sei es als Freund oder Gegner unserer Bewegung – einmal die Mühe gemacht hat, den Weg zu verfolgen, den unser Verband seit seiner Gründung eingeschlagen hat, wird feststellen, daß wir unentwegt dem Ziel:

Zusammenarbeit von nichtjüdischen und jüdischen Deutschen an der deutschen Volks-Gemeinschaft

zugestrebt haben.

Wir haben den Mut gehabt, gegen die "jüdische Einheitsfront" aufzutreten, wir haben uns auch nicht gescheut, im Gegensatz zu allen anderen jüdischen Vereinigungen und Verbänden Handlungen von Juden zu verurteilen, wenn wir überzeugt waren, daß diese jüdischen "Persönlichkeiten" in ihrer deutschen Gesinnung nicht einwandfrei waren.

Der objektive Beobachter sei er Nichtjude oder Jude – wird erkannt haben, daß wir gleichzeitig eine Aufbau- und eine Kampfbewegung darstellen, eine Bewegung für restlose Eindeutschung der national-deutsch fühlenden Juden und gleichzeitig eine Bewegung gegen die jüdische Einheitsfront, gegen das Hervordrängen des Zionismus.

Unser Deutschtum ist uns zu einer festen Tatsache geworden, über die zu diskutieren eigentlich müßig wäre, weil wir eine aus angeborenem Empfinden willensmäßige Entscheidung getroffen haben, die uns in den Gesamtkreis der deutschen Kultur, des deutschen Volkes gestellt hat. Doch aus dieser Tatsache heraus erwuchs uns eine Aufgabe, eine deutsche Aufgabe!

Unsere gefühlsmäßige Entscheidung ist begründet durch die Verbundenheit unserer Entwicklungs-Geschichte mit der deutschen Kultur und mit der deutschen Sprache, die wohl das stärkste Bindeglied eines Volkes darstellt. ..."**)

*) Der nationaldeutsche Jude – Mitteilungsblatt des Verbandes nationaldeutscher Juden e.V., Berlin, Februar 1930

**) ebenda, Juli 1929



Daily Express



TO-DAY'S WEATHER: FINE; COOLER.
NO. 10,258. FRIDAY, MARCH 24, 1933. ONE PENNY.

JUDEA DECLARES WAR ON GERMANY



JEWS OF ALL THE WORLD UNITE

BOYCOTT OF GERMAN GOODS

MASS DEMONSTRATIONS

"Daily Express" Special Political Correspondent.

A STRANGE AND UNFORESEEN SEQUEL HAS EMERGED FROM THE STORIES OF GERMAN JEW-BAITING.

The whole of Israel throughout the world is uniting to declare an economic and financial war on Germany.

Hitherto the cry has gone up: "Germany is persecuting the Jews." If the present plans are carried out, the Hitlerite cry will be: "The Jews are persecuting Germany."

All Israel is rising in wrath against the Nazi onslaught on the Jews. Adolf Hitler, swept into power by an appeal to elemental patriotism, is making history of a kind he least expected. Thinking to unite only the German nation to race consciousness, he has roused the whole Jewish people to a national renascence.

The appearance of the Swastika symbol of a new Germany has called forth the Lion of Judah, the old battle symbol of Jewish defiance.

Fourteen million Jews, dispersed throughout the world, have banded together as one man to declare war on the German perse-

cutors.

Fourteen million Jews, dispersed throughout the world, have banded together as one man to declare war on the German persecutors of their co-religionists. Sectional differences and antagonisms have been submerged in one common aim—to stand by the 600,000 Jews of Germany who are terrorised by Hitlerite anti-Semitism and to compel Fascist Germany to end its campaign of violence and suppression directed against its Jewish minority.

Plans For Action Maturing In Europe And America

World Jewry has made up its mind not to rest quiescent in face of this revival of medieval Jew-baiting.

Germany may be called on to pay a heavy price for Hitler's antagonism to the Jews. She is faced with an international boycott in commerce, finance, and industry.

The Jewish merchant prince is leaving his counting-house, the banker his board-room, the shopkeeper his store, and the pedlar his humble barrow, to join together in what has become a holy war to combat the Hitlerite enemies of the Jew.

Plans for concerted Jewish action are being matured in Europe and America to strike back in reprisal at Hitlerite Germany.

In London, New York, Paris, and Warsaw Jewish merchants are uniting for a commercial crusade.

Resolutions are being taken throughout the Jewish business

PAGE TWO, COLUMN ONE

Late News

HITLER CABINET MINISTER ARRESTED LAST NIGHT

By D. SEFTON DELMER,
"Daily Express" Correspondent.

BERLIN, Thursday, March 23.

I AM able to reveal to-night that Dr. Gerecke, Minister of Public Works in the Hitler Cabinet and Commissary for the Combating of Unemployment, has to-night been arrested by special order of Captain Goering, the Prussian Minister of the Interior.

"This will show the world," said Captain Goering to me to-day, "that I am not afraid to arrest even a Minister of Adolf Hitler's own Government when I know that he is guilty of a crime against the German nation."

Captain Goering himself informed me that Dr. Gerecke will be accused of having converted to his own use 400,000 marks (£20,000 at par) of the funds entrusted to him when he was chairman of President von Hindenburg's election committee, and not less than 1,200,000 marks (£60,000 at par) in his capacity as treasurer of the German Land League.

Dr. Gerecke was appointed by General von Schleicher and retained when Hitler became Chancellor.

He is the last of Schleicher's men to be discarded from the Government.

The arrest must be looked at in conjunction with the detention near the German frontier at Cologne last night of Colonel von Bredow, the man appointed by Schleicher to succeed him as political chief of the War Office.

The Reichstag makes Hitler dictator.—See Page Thirteen.

SUTCLIFFE AND PAYNTER OUT FOR "DUCKS."

CHRISTCHURCH, (N.Z.), Friday, March 24.

There was a thrilling start to the first Test between England and New Zealand here to-day.

Sutcliffe and Paynter opened the innings, but within a few minutes were both out for "ducks"—Sutcliffe caught by James and Paynter bowled by Smith.—Reuter.

Late Scores: Stop Press.

Canon Shot At Prayer

SISTER FINDS HIM KNEELING AT HIS BEDSIDE

"Daily Express" Correspondent.

BRISTOL, Thursday.

CANON ERNEST FREDERICK SMITH, an honorary canon of Gloucester Cathedral, was found shot dead kneeling in an atti-

ter. Cathedral, was found shot dead kneeling in an atti-

tude of prayer by his bedside at his rectory of Yate to-day.

His sister, Miss Ethel Smith, went to his room at 8 a.m. after a maid had been unable to get a reply to her knocks.

She found that he had been shot in the head. On the bed was a revolver containing one empty cartridge case.

BREAKING THE NEWS

Doctor and police were summoned, and while they were making their investigations the headmaster of the village school, Mr. E. Brown, called the children together and broke the news to them.

"Always try to remember the rector's cheery smile and kindly word, and what good friends we all were," he said.

Choir practice in the church to-night was cancelled, as well as an organ recital which, it was expected, would have cleared off the remainder of the debt outstanding for rehanging the ancient bells, an object which had been near to the rector's heart.

The Queen Who Lost Her Throne



ANGELA JOYCE tells on Page Thirteen of her three years' struggle to resume normal life after a year's adulation in the United States as "Miss England."

THE SOVIET AMBASSADOR ENTERTAINS

AN ALL-RED TALKIE FOR ALL-WHITE DIPLOMATS

MISSING GUESTS

"Daily Express" Special Representative.

THE Soviet Ambassador and Mme. Maisky gave a reception last night in the Russian Embassy at Harrington House, Kensington Palace-gardens.

Many of the diplomatic representatives of foreign Powers, together with many of London's professional intelligentsia, were present. It was understood, however, that some of the official representatives of Great Britain who had received invitations did not attend.

ADEQUATE REASONS

The reasons which led them to deny themselves a delightful evening were doubtless as adequate and as impossible to overcome as those

deny themselves a delightful evening were doubtless as adequate and as impossible to overcome as those

which recently prevented the Soviet Ambassador from going to the Foreign Office at the request of the British Government to explain the imprisonment of British subjects in Moscow.

A long stream of motor-cars and taxicabs bore witness to the general popularity of the Ambassador and to the guests' appreciation of the entertainment that was in store for them.

Receptions given by Soviet representatives as a rule strike the observer as armed truces, because the very essence of a Communist State is as hostile as can be imagined to the social and economic organisation of a capitalist State.

MENTAL STIMULANT

Last night proved an interesting exception. The refreshments, which included the choicest wines and foods, excelled anything that diplomatic l[illegible] could produce for the entertainment of its guests. They were supplemented by mental stimulation in the shape of a Russian talking film, "The Counter-Plan."

Thus the usual truce disappeared, and the guests were frankly invited to admire the purposes of a State which means, if it means anything at all, the eventual destruction of the civilisation under which they liv[e]

"The Counter-P[lan] ... the enthusiasm of ... Russian workers wh[o] ... fied merely to turn ... requirements but ... with a flaming de[votion] ... sacred cause of Com[munism] ... duce a great deal ... them.

GUESTS TH[...]

It may have bee[n] ... dence that the main ... film was the danger ... in the Soviet factori[es] ...

Briefly, they prod[uce] ... praiseworthy fashio[n] ... plan which is even s[...] ... conceived by their le[aders] ...

The showing of th[e] ... variously thrilled th[e] ... up the best part of ... half, and the merel[y] ... freshments were, if ... demand, none the le[ss] ... after it concluded.

ACTRESS KILLS F[...] IN FIANCE'S [...]

PARIS, Thurs[day].

Mlle. Paulette Duve[...] ... young French actress, ... her fiancé, a Paris th[...] ... having ceased to love ... fatally.—B.U.P.

Mr. Churchill's Withering Attack On Premier

Officer Describes The Girl

DAYS OF LOVE IN BERLIN

"Daily Express" Special Representative.

SUMMER days and nights of love in Berlin through a fortnight of hectic pleasure; and then, when the holiday was over, stolen, hurried meetings in Holland.

One party to this romance, a pretty German girl of wealth, to whom money apparently meant nothing—the other, an officer of the British Army, who was content to allow the girl to pay him for his company and favours.

"MONEY "A PRESENT""

That, in brief, was the story which Lieutenant Norman Baillie-Stewart, of the Seaforth Highlanders, told in defence before the court-martial which is trying him on charges of attempting to betray his country to a foreign Power for payment.

Instead of the money being paid over for revealing military secrets — as the prosecution alleged — Lieutenant Baillie-Stewart says it was given him as a present from a woman. That was the main line of his defence.

"I know," declared Mr. Norman Parkes, his counsel, in his first address to the court for the defence, "and Lieutenant Baillie-

first address to the court for the defence, "and Lieutenant Baillie-

Stewart knows, that his conduct was highly discreditable, but is his story a less likely one than the one the prosecution asks you to accept?"

CAFE MEETING

For the first time we learned how Lieutenant Baillie-Stewart met Marie Louise, the German girl who was claimed to have handed over money in English banknotes for happiness given her by this young British officer.

He was sitting in a Berlin café when a German—the man Otto Waldemar Obst—entered into conversation and said he would introduce him to somebody interesting who would entertain him while he was in the German capital. So, said the officer, there followed the introduction to Marie Louise.

We learned something more of Marie Louise when Lieutenant Baillie-Stewart was under cross-examination by Major Shapcott for the prosecution.

She was about twenty-two: height, 5ft. 6 inches; fair, with blue eyes and a good figure.

TOGETHER FOR DAYS

"I noticed her figure," said Lieutenant Baillie-Stewart. But, although they were together for days, going to night clubs, dance halls, restaurants, and swimming

'BROUGHT US NEARER TO WAR'

FOUR YEARS' WORK WITHOUT ANY SUCCESS

OUR DON QUIXOTE

By Our Parliamentary Representative

THE House of Commons, which has grown mealy-mouthed since the crisis of eighteen months ago, was shocked into reality last night by one of the most withering personal attacks of recent years.

The attack came from Churchill. It fell like a thunderbolt on Ramsay MacDonald.

GRAVE CHARGE

Amid the ridicule and contempt which Mr. Churchill obviously enjoyed heaping on the Prime Minister there was a charge of the utmost gravity. The charge was that the Prime Minister's conduct of foreign affairs has brought Great Britain nearer to war.

"The Prime Minister's interventions in foreign affairs," said Mr. Churchill, "have been remarkably unsuccessful. His repeated excursions have not yet led to any solid, good result. Where anything has been achieved it has nearly always been at British expense and to British disadvantage."

Mr. Churchill, standing just a few yards from Mr. MacDonald,

PAGE ELEVEN, COL. THREE

PAGE ELEVEN, COL. THREE

Mrs. George Lansbury Dead

A boy-and-girl romance which began at fifteen, ended last night with the death of Mrs. George Lansbury, wife of the Parliamentary Leader of the Socialist Party. Their fifty-three years of happy married life began in the deepest poverty and endured through a disappointing emigration to Australia. The dramatic story of this perfect domestic partnership is told on Page Thirteen.

STOP PRESS
Telephone: Central 8000

ENGLAND v. N.Z.: FIRST TEST.

ENGLAND: 94 FOR 3 (LUNCH)
Sutcliffe c James b Badcock 0; Paynter b Smith 0; Hammond not out 38; Wyatt run out 20; Jardine not out 31; extras 5.—Reuter

Broadcasting Programmes on Page 15

Broadcasting Programmes on Page 15

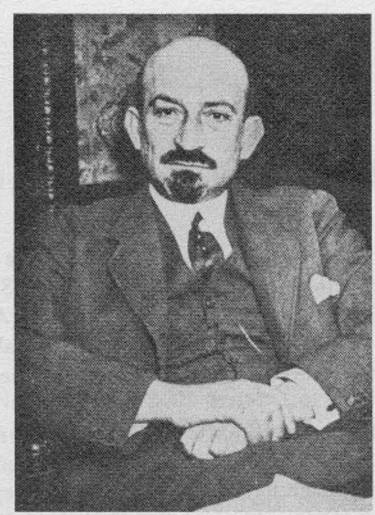
Hinweise: Daily Express wurde im Jahre 19oo von A. Pearson gegründet. Vorbild war die Londoner Morgenzeitung Daily Mail, die 1896 von A.C. Harmsworth (Lord Northcliffe) gegründet worden war. Seit 1919 gehörte die D. E. zur Beaverbrook - Gruppe (mit Evening Standard und Sunday Express). Nach Daily Mirror ist so um die sechziger Jahre, The Daily Express mit „ Circulation: 4 329 128. Much more aggressive in display than Mail." (1.. die zweitstärkste Londoner Tageszeitung gewesen. 1972 betrug die Auflage etwa 3,4 Millionen, während die Daily Mail nur 1.75 Millionen hatte. Anm. zu 1 ; Nach Kenneth E. Olson: The History Makers. 1966 lousiana state university press baton rouge, S. 32 .

Behauptungen verschiedener Kreise, die Daily Express wäre in jüdischen Händen gewesen und vor geringer Zeit „ zahlungsunfähig " veräußert worden, konnten bis zum Druck nicht geklärt werden. S A D , 24.März 1978.

Auszüge der deutschen Übersetzung von 1. und 2. Seite von J U D E A DECLARES WAR ON GERMANY 24. März 1933 siehe auf der nächsten Seite. Übersetzung und Herausgabe dieses Flugblattes: Mathias S c h u h b a u e r ,Gewerbestudienrat a.D. und UNI-Student D 846o S c h w a n d o r f , Forellenstr. 1o, wo auch die ganze Übersetzung gegen Voreinsendung von 3.- DM angefordert werden kann.

Flugblatt o1 . Nachdruck, Vervielfältigung u.s.w. verboten.

UNIG
Familie- Volk, Heimat- Staat.



Chaim Weizmann, Leiter der Jewish Agency und der zionistischen Weltorganisation, erster Präsident des Staates Israel



Eine Gruppe jüdischer Polizisten im Ghetto Lodz (Litzmannstadt); deren Einheiten hatten seit Begründung von Ende Juni 1940 bis 1944 "eine ungewöhnlich unabhängige Position". (Isaiah Trunk, "Judenrat", New York 1977, S. 480 - 482)

♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦

Öffentlicher Protest des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus e.V. Berlin vom 27. März 1933:

"Das Ausland ist in letzter Zeit überschwemmt worden mit Nachrichten, daß in Deutschland Verfolgungen und Bedrohungen der Juden an der Tagesordnung seien und daß Reichskanzler Hitler, seine Regierung und seine Partei die Verantwortung für diese angebliche Judenbedrückung tragen.

Der Verein zur Abwehr des Antisemitismus e.V. hat seine seit 43 Jahren unter maßgeblicher christlicher Beteiligung geleistete Arbeit gegen den Antisemitismus immer unter die Idee der Wahrheit und des Rechts gestellt. Er, der als unverdächtiger Zeuge gelten darf, betrachtet es deshalb als seine selbstverständliche Pflicht, den im Ausland verbreiteten Ausstreuungen über angebliche Judenverfolgungen im Dienste der Wahrheit aufs nachdrücklichste entgegenzutreten. Wir stellen hiermit fest:

1. Der politische Umschwung in Deutschland war wohl von einer Reihe von Einzelaktionen gegen Juden begleitet, die aber nicht im entferntesten den Umfang und die Formen angenommen hatten, wie dies vielfach in ausländischen Zeitungen ohne Nachprüfung des Sachverhalts behauptet worden ist.

2. Von den verantwortlichen Männern der neuen Regierung sind die von ihnen selbst festgestellten vereinzelten Übergriffe weder gutgeheißen noch gewünscht worden. Sie haben im Gegenteil wiederholt ihren ganzen Einfluß aufgeboten, um antisemitische Ausschreitungen abzubremsen und Wiederholung zu unterbinden.

3. Dieses Verhalten verbietet es, an der Aufrichtigkeit und dem Ernst der Erklärung zu zweifeln, welche von führenden Regierungsmännern wie Reichskanzler Hitler, Vizekanzler von Papen, Reichsminister und preußischer Innenminister Göring u.a. über die Gleichberechtigung und den Schutz der deutschen Juden abgegeben worden sind.

Die leichtfertige oder gewissenlose Verbreitung unwahrer Greuelpropaganda schädigt das deutsche Volk und nicht zuletzt die deutschen Juden.

Wer antisemitische Hetze verurteilt, muß aus dem gleichen Ethos der Gerechtigkeit und Wahrheit auch die blinde Hetze gegen Deutschland verdammen.

Verband zur Abwehr des Antisemitismus e.V.

Berlin, den 27. März 1933.

Das "Berliner Tageblatt" am 28. März 1933:

"Mit tiefer Erschütterung beobachtet unser ganzes Volk, daß seit ein paar Wochen draußen in der Welt eine neue Hetzkampagne wütet, die aus den mannigfachsten Motiven, nicht etwa nur humanitärer, sondern auch sehr egoistischer Art, Deutschland verächtlich zu machen versucht. Treffend hat Reichsminister von Neurath in seinem Interview, das wir gestern veröffentlichten, darauf hingewiesen, daß wir es hier mit einer bewußten und plötzlichen Wiedergeburt der belgischen Greuelmärchen zu tun haben. Gegenüber all den unsinnigen Meldungen, die ein Teil der Weltpresse leider noch immer Tag für Tag verbreitet, stellen wir nachdrücklich fest, daß von Pogromen oder antisemitischen Exzessen in Deutschland nicht die Rede sein kann; wer von draußen her das Gegenteil sagt, lügt bewußt oder ist ein unwissendes Werkzeug dunkler Gewalten. ...

Einmal bedient sich der neuen Hetze eine wirtschaftliche Richtung, die seit jeher im Ausland gegen den deutschen Export arbeitet und nun ein bequemes Mittel gefunden zu haben glaubt, um mit irgendeiner populären Verbrämung ihr egoistisches Ziel verfolgen zu können.

Zweitens ist, worauf wir schon hingewiesen haben, die Greuelpropaganda die letzte Hoffnung der Antirevisionisten in Europa. Überall dort, wo gerade jetzt im letzten Augenblick noch wahllos nach Mitteln gesucht wird, um die dämmernde europäische Sanierung aufzuhalten, überall dort bedienen sich gerade die unversöhnlichsten Gegner jeder gerechteren Eingliederung Deutschlands in das Nachkriegseuropa auch der neuen Greuelpropaganda zu Zwecken, die gar nichts mit den vorgetäuschten Zielen dieser Propaganda zu tun haben, sondern die sich gegen Deutschland überhaupt wenden, und also auch gegen die deutschen Juden. Die deutschen Juden lehnen es ab, sich auf solche Weise 'schützen' zu lassen. Sie werden auch damit wieder ihre Verbundenheit mit Deutschlands Schicksal und Kultur erweisen, und sie werden von sich aus tun, was sie zur Aufklärung tun können."

Erklärung des Ehrenvorsitzenden des Verbandes nationaldeutscher Juden, Dr. Max Naumann, in der Zeitschrift "Neues Wiener Journal" Nr. 14.138 vom 31. März 1933:

"Ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, daß ich ein absoluter Gegner dieser Greuelhetze gegen Deutschland bin. Ich sehe in dieser Kampagne nichts anderes, als eine Neuauflage der Kriegshetze gegen Deutschland und seine Verbündeten von einst. Sogar die Methoden und Einzelheiten sind genau die gleichen wie damals, wo man von abgehackten Kinderhänden und ausgestochenen Augen, ja sogar von einer Kadaververwertung sprach, daß man menschliche Kadaver zur Gewinnung von Fettersatzstoffen verwertet habe. Dazu passen genau die Behauptungen von heute, die besagen, daß verstümmelte Judenleichen scharenweise vor den Friedhöfen liegen, daß sich sozusagen kein Jude auf der Straße sehen lassen dürfe, ohne attackiert zu werden.

Wohl haben Ausschreitungen stattgefunden, aber ganz vereinzelt. Sie sind unzweifelhaft als Sonderaktion irgendwelcher einzelner Leute anzusprechen, wie sie sich in jedem Volke und in jeder Organisation finden, die die Gelegenheit benutzt haben, persönliche Rachegefühle gegen einzelne jüdische Personen, mit denen sie aus irgendeinem Grunde Differenzen hatten, in ihrer Weise zu erledigen.

Die leitende Stelle der NSDAP und die ganze Reichsregierung haben stets mit größter Energie erklärt, daß sie in jedem derartigen Falle, der ihnen zur Kenntnis kommt, schonungslos eingreifen werden. Es ist auch mir bekannt, daß in solchen Fällen wirklich schonungslos eingegriffen worden ist. Jedenfalls haben wir deutschen Juden, und zwar ohne jeden Unterschied der besonderen Gefühlsrichtung, durchweg die Überzeugung, daß auf Seite der Regierung und der Leitung der NSDAP der ernste Wille besteht, Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten.

Wir haben uns deshalb schon vor geraumer Zeit mit sehr energischen Protesten gegen die ausländische Greuelpropaganda gewendet und zwar wie ich ausdrücklich hervorheben möchte, nicht etwa unter irgendeinem Zwang, sondern aus eigenem Antrieb, weil wir überzeugt waren, daß durch diese Hetze unserem Deutschland schwer geschadet wird und geschadet werden soll. Ferner, weil nebenher – ich hebe ausdrücklich hervor, daß dieser Gesichtspunkt für uns nur sekundärer Natur ist – auch uns in Deutschland lebenden Juden durch diese angeblich in unserem Interesse verübte Hetze ein ganz außerordentlich schlechter Dienst erwiesen wird. Wir wandten uns auch dagegen, daß man diese Auslandhetze als eine 'jüdische Mache' darzustellen versucht. Es ist nicht eine jüdische, sondern eine typisch antideutsche Mache, bei der leider auch einzelne Juden beteiligt sind.

Diese Juden, insbesondere diejenigen, die früher in Deutschland gelebt haben, gehören zu denjenigen Elementen, gegen die wir nationaldeutsche Juden uns schon vor vielen Jahren mit größter Schärfe gewandt haben."

Das "Berliner Tageblatt" vom 1. April 1933:

"Deutschland wird von einer ungeheuren Schmutzwelle umbrandet. Alle Nutznießer des Versailler Diktates, die schon den Zusammenbruch ihrer Gewaltpolitik gegen Deutschland unwillig anerkennen mußten, schöpfen neue Hoffnung. Als Antwort auf die Dokumentation des Freiheitswillens des deutschen Volkes entfachen sie die Greuelpropaganda, die nur wenig hinter den Lügen in der Kriegszeit zurücksteht. Wieder wollen sie der Welt jetzt einreden, daß das deutsche Volk sich nicht selbst regieren könne, daß im Interesse der Menschlichkeit und des Weltfriedens immer ein bewaffneter Gendarm jenseits unserer Grenzen stehen müsse, um uns mit der ständigen Bedrohung brutaler Gewalt in Ordnung zu halten. Es ist nicht nur das gute Recht, sondern die Pflicht des deutschen Volkes, wenn es sich mit allen erfolgversprechenden Maßnahmen gegen ein derartiges Verbrechen wendet.

Die Greuelpropaganda im Auslande besudelt das ganze deutsche Volk. Jeder Deutsche, ohne Rücksicht auf seine Parteizugehörigkeit, seinen Beruf und seine religiöse Überzeugung, wird unter den Folgen dieser Propaganda leiden, wenn ihr ein längerer Erfolg beschieden sein sollte. Deshalb ist es auch die Pflicht des ganzen deutschen Volkes und jedes einzelnen, sich in den Dienst des deutschen Abwehrkampfes mit allen seinen Kräften zu stellen. ...

Es kann nicht bestritten werden, daß sich an der Greuelhetze im Ausland auch deutsche Juden mit weithin bekannten Namen führend beteiligt haben. Niemand kann über das Verhalten dieser Menschen, die ihre Bildung und ihr Vermögen, ihre ganzen Fähigkeiten, die es ihnen ermöglicht haben, das Ohr der Welt für sich zu gewinnen, Deutschland zu verdanken haben und es dafür jetzt schmähen, stärker empört sein als die nationalen Kreise der deutschen Judenschaft. Diese haben deshalb auch, sobald die Nachrichten darüber nach Deutschland gekommen waren, sofort die Konzequenzen gezogen und diese Menschen als verderbliche Schädlinge aus ihren Reihen ausgestoßen. In aller Öffentlichkeit haben sie immer wieder im In- und Auslande darauf hingewiesen, daß sie mit ihnen nichts zu tun hätten, und daß sie deren Behauptungen als infame Lügen weit von sich wiesen.

Sie haben es selbst am meisten bedauert, daß man ihren Worten im Auslande keinen Glauben schenken wollte, weil man dort annahm, daß sie nur auf behördlichen Druck hin und unter Androhung von Gewaltmaßnahmen derartige Proteste unterschrieben hätten. Wir betonen hiermit nochmals und weisen die verantwortlichen Kreise des Auslandes, denen an der Aufrechterhaltung des Friedens wirklich gelegen ist, mit allem Nachdruck darauf hin, daß diese Proteste der deutschen Judenschaft ohne jeden Druck von irgendeiner Seite verfaßt worden sind, und daß sie der Ausdruck der Empörung der deutschen Juden gegen ihre Glaubensgenossen sind, die in einer unverantwortlichen Weise das deutsche Volk zu diffamieren suchen."

Die „Kristallnacht"

Ein seltsames Dunkel hat die "Kristallnacht" am 8./9. November 1938 trotz der Tatsache, daß sie ein Brennpunkt des Weltgeschehens darstellte, jahrzehntelang für die Geschichtsforschung umgeben. Daß trotz eingeleiteter Parteiverfahren gegen Brandstifter und Plünderer im Dritten Reich so gut wie nichts von den Hintergründen und Hintermännern an die Öffentlichkeit gelangt war, ist nicht ganz ungewöhnlich. Denn obgleich sowohl Hitler als auch die gesamte NS-Führung über diese schändlichen Ausschreitungen gegen Synagogen, jüdische Geschäfte und Juden empört waren und sie sofort zu unterbinden befahlen, konnte oder wollte man doch nicht zugeben, daß hier eine im ganzen Reich synchron organisierte, von der NSDAP und ihren Gliederungen unabhängige, ja gegen sie gerichtete Sabotageaktion diesen Ausmaßes und diesen Stils im volksverbundenen Nationalsozialismus stattgefunden habe. Stets war sich Hitler darüber im klaren, daß ein Erfolg seiner Innen- und Außenpolitik nur möglich war, wenn bei den ungeheuren Problemen, denen er zumindest seit der Machtübernahme gegenüberstand, der Eindruck einer Festigkeit und Geschlossenheit des NS-Staates erhalten blieb. Zuzugeben, daß es mächtige und weit verzweigte Widerstandskreise geben würde, die — wie wir heute wissen — geheime Verbindungen zu führenden Feinden des Reiches unterhielten, hätte das Prestige des von ihm aufgebauten neuen Deutschland in einer Weise erschüttert, daß alle bisherigen Erfolge hätten in Frage gestellt sein können. Dies wiederum konnte bzw. wollte sich Hitler nicht leisten. So ging die Generaluntersuchung gegen Täter und Rädelsführer der "Kristallnacht" hinter den durch den erneuten Mord an einem repräsentativen Deutschen im Ausland hochgepeitschten Emotionen unter. Leider hat sich die Reichsführung von diesem Macht- und Prestigedenken leiten lassen und jene Ausschreitungen als "verständliche Volksempörung" deklariert, eine Wiedergutmachung der Schäden den Juden selbst auferlegt und Unrechtshandlungen in diesem Zusammenhang nicht konsequent geahndet.

Die außenpolitische Entwicklung des Reiches, die ja keineswegs allein von Berlin zu steuern war, hat derart hektisch neue Problemlagen geschaffen, daß die mit der "Kristallnacht" verbundenen Ereignisse in Deutschland rasch in den Hintergrund gedrängt und nach Kriegsbeginn 1939 gänzlich absorbiert wurden.

Nach Beendigung des Krieges war jedoch Zeit, jene Ereignisse von damals erneut und mit neuen Möglichkeiten zu untersuchen, zumal die nunmehrigen Herren nicht nur sehr an den Einzelheiten von damals aus Gründen der Strafverfolgung interessiert waren, sondern auch weltweite Informationsquellen zur Verfügung hatten, auch natürlich sämtliche deutschen Aktenbestände, sofern sie den Krieg überdauert haben. Doch das bisherige 36-jährige Forschungsergebnis blieb mager.

Man erfuhr lediglich daß Hitler nicht nur keinen Brandstifter-Befehl erteilt hatte, sondern sogar äußerst empört über die Ausschreitungen war. Man erfuhr weiter, daß auch die SA-Führung solches nicht befohlen hatte, auch die SS-Führung nicht, auch die Staatsführung nicht, wie überhaupt das gesamte NS-Führungskorps am 8. November 1938 abends sich zur Gedenkfeier in München befand und — wie alle Zeugen bekundeten — total ahnungslos von den Ereignissen überrascht wurden. Und dann begannen die Spekulationen: Dr. Goebbels sei der Drahtzieher gewesen; doch dieser hatte gar keine Befehlsgewalt gegenüber irgendwelchen Aktivisten in den Straßen des Reiches, zumindest nicht außerhalb Berlins. Auch er war überrascht und empört, — dies ist durch vielfältige Zeugen unstrittig belegt.

Was also war damals geschehen und wie war es möglich? Diese Fragen hat nunmehr eine Frau untersucht, die nach Kriegsende in der Schweiz Theologie studierte und bei langer beruflicher Tätigkeit in Israel Quellen erschloß und sich Kenntnisse aneignete, die sie berufen machten, diese "Kristallnacht" und ihre weltweiten Zusammenhänge zu untersuchen. 1981 legte sie ihr Forschungsergebnis in dem eindrucksvollen Buch "Feuerzeichen — Die Reichskristallnacht" vor. Ihr Name: Ingrid Weckert.

Sie spürte nicht nur nach den Urhebern, sondern untersuchte auch die Frage nach den Nutznießern, deren Zielen und Kampfmethoden. Sie wunderte sich ebenso über nach dem Krieg gefälschte Dokumente, die die Schuld auf die SS-Führung sowie auf Dr. Goebbels lenken sollten, als auch über die Aufbauschung des Tatgeschehens. Sie findet für 1938 eine sehr rege zionistische Zentrale in Paris, die keineswegs bei Beginn des Dramas außer acht zu lassen ist. Herschel Grünspan griff nicht zur Pistole, weil er — wie



v.l.n.r.: Generaloberst Milch, Reichsführer-SS Himmler, Generalfeldmarschall Keitel, Großadmiral Raeder 1941 — Holocaust-Verschwörer?

man die Öffentlichkeit "desinformierte" — persönlich Schreckliches unter den "bösen Nazis" erlebt hatte, — sondern weil er als Mittelloser und in Paris Herumstreunender sich offensichtlich für die Aussicht auf Lohn dazu hergab, als Terrorist tätig zu werden, um die jüdisch-zionistische Sache in Bewegung zu bringen.

So fängt diese Geschichte auch noch nicht einmal mit Herschel Grünspan an, sondern Ingrid Weckert findet Zusammenhänge mit der jüdischen Kriegserklärung an Deutschland vom 24. März 1933. "Juden der ganzen Welt schließen sich zusammen, um den Wirtschafts- und Finanzkrieg gegen Deutschland zu erklären" — 14 Millionen Juden der ganzen Welt, nur weil Hitler im Deutschen Reich ihren in der Weimarer Zeit mit durchaus nicht fairen Mitteln eroberten Einfluß rückgängig zu machen bestrebt war, ein Einfluß, den sich der spätere Staat Israel von vornherein für eine fremde Volksgruppe verbeten hat.

So ist auch in diesem Zusammenhang ein Eingeständnis von Nahum Goldmann historisch bedeutsam, zumal der langjährig führende Exponent des Weltjudentums dieses Eingeständnis n a c h dem Zweiten Weltkrieg selbst und freiwillig der Öffentlichkeit vorlegt und damit das bestätigt, was nationale deutsche Kreise seinerzeit behauptet hatten. Im "Das jüdische Paradox" S. 34 schreibt Nahum Goldmann:

"Aber Deutschland erlebte nach diesem verlorenen Krieg (1914 - 1918) eine wirtschaftliche Depression von noch nie dagewesenem Ausmaß. Die Inflation bewirkte, daß ein amerikanischer Dollar zuerst eine Milliarde, dann zwei oder drei Milliarden Mark wert war. Es ist unfaßbar für jemanden, der diese Zeit nicht miterlebt hat. Und, beinahe zur gleichen Zeit, wurde ich Milliardiär. Denn mein Onkel Szalkowitz — der unter dem Pseudonym Avigdor schrieb — lebte damals in Amerika und hatte mir einen Vertrag mit der jüdischen New Yorker Tageszeitung 'Der Tag' verschafft. Ich sollte drei Artikel monatlich in Jiddisch schreiben und bekam für jeden 25 Dollar, im damaligen Deutschland ein Vermögen. Statt Häuser in Berlin zu kaufen, erwarb ich eines in den bayerischen Alpen, in Murnau. ..."

Zweifellos war Nahum Goldmann nicht der einzige, der so zu operieren in der Lage war. Berücksichtigt man nur einmal diese Möglichkeit — also ohne die politischen Einflußnahmen mittels anderer Kanäle im besiegten Deutschland von 1919 auszuleuchten —, so wird verständlich, wie es in einer solch kurzen Zeit bis 1933 geschehen konnte, was Nahum Goldmann in seinem Buch "Mein Leben als deutscher Jude" auf S. 115 - 116 wie folgt beschreibt:

"Das deutsche Judentum, das in der Nazizeit sein jedenfalls vorläufiges Ende fand, war eines der interessantesten und für die moderne jüdische Geschichte einflußreichsten Zentren der europäischen Judenheit. Es hatte im Zeitalter der Emanzipation, das heißt in der zweiten Hälfte des neunzehnten und anfangs des zwanzigsten Jahrhunderts, einen meteorhaften Aufstieg genommen. ... Es hatte an dem rapiden wirtschaftlichen Aufstieg des kaiserlichen Deutschland vollen Anteil genommen, viel zu dem-

selben beigetragen und sich eine angesehene Stellung in der deutschen Wirtschaft erobert. Von der wirtschaftlichen Position her gesehen, konnte sich keine jüdische Minderheit in anderen Ländern, ja nicht einmal die amerikanische, mit den deutschen Juden messen. Sie waren mitführend in den Großbanken, wofür es nirgends eine Parallele gab, und durch die Hochfinanz waren sie auch in die Industrie eingedrungen. Ein erheblicher Teil des Großhandels lag in ihren Händen und selbst in Wirtschaftszweigen, die sich sonst kaum in jüdischem Besitz finden, wie Schiffahrt oder Elektroindustrie, waren sie in Deutschland führend; Namen wie Ballin oder Rathenau bezeugen das. Ich kenne kaum ein emanzipiertes Judentum, weder in Europa noch auf dem amerikanischen Kontinent, das so tief in der allgemeinen Ökonomie des Landes verwurzelt gewesen wäre wie das deutsche. Die heutigen amerikanischen Juden sind zwar sowohl absolut wie relativ reicher als es die deutschen Juden waren, aber selbst in Amerika mit seinen unbegrenzten Möglichkeiten ist es ihnen nicht gelungen, in dem gleichen Maße in die zentralen Sphären der Wirtschaft (Stahl, Eisen, Schwerindustrie, Hochfinanz, Schiffahrt) einzudringen, wie dies in Deutschland der Fall gewesen war.

Auch ihre Stellung im Geistesleben des Landes war beinahe einzigartig. In der Literatur waren sie durch glänzende Namen vertreten. Das Theater lag zu einem erheblichen Teil in ihren Händen. Die Tagespresse, vor allem ihr international einflußreicher Sektor, war weitgehend in jüdischem Besitz oder wurde journalistisch von Juden geleitet. Ich zögere nicht zu behaupten, so paradox dies heute, nach der Hitlerzeit, klingen mag, daß kaum ein Teil des jüdischen Volkes von den Möglichkeiten, welche die Emanzipation des neunzehnten Jahrhunderts eröffnet hatte, einen solchen Gebrauch machte wie der deutsche. Die Geschichte der Juden in Deutschland von 1870 - 1930 – das ist wohl der glänzendste Aufstieg, der einem Zweig des jüdischen Volkes geglückt ist. Dabei darf man nicht außer acht lassen, daß auch vor Hitler die Emanzipation der deutschen Juden keine absolute war. Gesellschaftlicher Antisemitismus war in den führenden Schichten beinahe selbstverständlich, wenn auch ohne die vulgären Formen, wie sie in Amerika mit für Juden gesperrten Wohngegenden, Mietshäusern und Hotels einmal gang und gäbe waren."

Von dem Einfluß auf die Politik in Deutschland vergaß Nahum Goldmann zu berichten. Schade.

Ingrid Weckert hält die erwähnte Kriegserklärung für entscheidend, zumal sie offensichtlich keine Rücksicht auf den demokratischen Willensvollzug in Deutschland 1933 nahm:

"Somit war die 'Kriegserklärung' tatsächlich für die gesamte Weltjudenheit abgegeben, und die nach dem Krieg lautgewordenen Behauptungen von jüdischer Seite, es sei ja gar nicht so gemeint gewesen, und selbstverständlich hätten nicht alle Juden hinter dieser Verlautbarung gestanden, widerspricht der jüdischen Mentalität."

In dieser Kriegserklärung, abgedruckt in dem Londoner "Daily Express" ist ein weiterer Satz auffallend:

"Deutschland wird einen hohen Preis für Hitlers Judengegnerschaft zu zahlen haben."

Seit dem 24. März 1933 – so Ingrid Weckert – ist "Hitlers Judengegnerschaft" der stets neue und als Motivierung nie versagende Vorwand für alle antideutschen Handlungen und nicht nur diese. Hierbei nimmt man es dann bei der Spezifizierung der Vorwürfe durchaus nicht genau: "Desinformationen" jedweder Art sind erlaubt, ja geradezu geboten! Diese Greuelhetze ist bekanntlich nicht strafbar in jenen Ländern der "freien Presse", auch dann nicht, wenn sie internationale Gegensätze, Konflikte, Kriege schürt. Daß die "freien" Manager einer solchen "freien Presse", die im englischen Sprachraum weltweite Reichweite hatten und haben, ohne Einfluß auf die Politik ihrer Länder seien, wird wohl niemand ernsthaft behaupten wollen. Sie sind im Gegenteil das Sprachrohr jener Leute, die auch in den führenden Wirtschaftskreisen, Geheimdiensten, internationalen Gesellschaften ("Multis") und den Regierungs-Lobbies das Sagen haben oder zumindest dort mitreden.

So reiften aus jener jüdischen Kriegserklärung "in Europa und Amerika Pläne zu einem Gegenschlag gegen das hitleristische Deutschland", und Samuel Untermeyer, ein jüdischer Anwalt aus New York, schuf sich eine gesonderte jüdische Kampforganisation in Amsterdam und fühlte sich bereits in einem "heiligen Kriege, in den wir um der Menschheit willen jetzt eingetreten sind und der ohne Nachlassen geführt werden muß". (S. 47) Kontaktleute im Warschauer Rundfunk (Jabotinsky) schlossen sich an und schufen in Paris die zentrale Schaltstelle für den weltweiten Deutschland-Boykott. Diese befaßte sich jedoch nicht etwa nur mit Wirtschaftsfragen, sondern fühlte sich berufen, "die Hitler-Pest zu vernichten". Das Büro dieser Zentrale lag gleich um die Ecke von Onkel Abraham Grynszpan, und Herschel ging nahezu jeden Tag daran vorbei.

Es ist in der Tat auffallend, daß diese Zusammenhänge von unseren so überaus eifrigen und moralübertriefenden "Vergangenheitsbewältigern" nie auch nur andeutungsweise erwähnt wurden, ein Sachverhalt, der sie als Spurenverwischer kenntlich macht.

Aber die Spurenverwischerei wird weiter deutlich, wenn man die nach Kriegsende vorgelegten Dokumente analysiert.

"Hier handelt es sich um die gleiche gewissenlose Methode der Zeitgeschichtsschreibung, die wir oben schon gerügt haben. Zuerst werden Fälschungen in einen Text hineinmanipuliert, dann zitiert man aus dem ganzen Dokument nur die gefälschten Partien und zaubert aus ihnen einen 'unwiderlegbaren, dokumentarischen Beweis'."

Es stellt sich heraus, "daß all diesen Ereignissen, angefangen mit dem Mordanschlag auf vom Rath, ein einheitlicher Plan zugrundegelegen hat. Ein Plan allerdings, in den Dr. Goebbels gar nicht einbezogen war" – und mit dem auch die SS nichts zu tun hatte, wie bereits das alliierte Militärgericht in Nürnberg 1945/1946 bescheinigt hat.

Selbst der Mitarbeiter des Instituts für Zeitgeschichte in München, Dr. Graml, dessen makabre Arbeitsweise Ingrid Weckert treffend entlarvt, muß zugeben:

"Nirgends ist zu erkennen, daß Befehle höherer Stellen vorlagen."

Bei den Strafverfahren nach 1945 gegen einzelne Mittäter der Zerstörungsaktionen

"berief sich keiner ... darauf, daß er auf Befehl gehandelt habe.

Die Ausschreitungen entstanden spontan, von einer Urheberschaft der Partei kann kaum mehr gesprochen werden. – Zweifellos lagen keine Anweisungen der obersten Parteiführung vor."

Um diese Analyse hier abzukürzen, sei Ingrid Weckert das Wort gegeben:

"Nach 1945 wurde eine Anzahl von Gerichtsverfahren durchgeführt zur Feststellung und Bestrafung derjenigen, die sich damals an den Ausschreitungen beteiligt hatten. .... fällt auf, daß in jedem einzelnen Fall ... immer wieder gleichlautende Zeugenaussagen zu Protokoll gegeben wurden: Unbekannte, Ortsfremde sind gekommen und waren entweder die Anführer oder Anstifter zu den Krawallen." (S. 125/126)

"Das Oberste Parteigericht stellte in seinem Urteil grundsätzlich fest, daß es in all den Fällen, wo es zu Ausschreitungen gekommen war, irgendwo in der Befehlskette ein Mißverständnis gegeben hat. Die durch spätere Gerichtsverhandlungen (nach 1945) erwiesene Tatsache, daß Befehle von Leuten ausgegeben wurden, die sich fälschlicherweise als Sprecher einer Partei- oder SA-Dienststelle ausgaben, wurde damals in München nicht untersucht." (S. 175)

"In einem Sammelband von Jabotinsky, der 1938 in Wien erschien und den Titel 'Der Judenstaat' trägt, benutzt dieser den Ausdruck 'günstiger Sturm' für Ereignisse, die den Juden das Leben in ihren derzeitigen Gastländern so unerträglich machen, daß sie – von den Geschehnissen getrieben – die Auswanderung nach Palästina wählen." (S. 191)

"In diesem Zusammenhang ist es interessant, wie Dr. Hjalmar Schacht 1970, rückblickend ins Jahr 1938, den englischen Zionisten Weizmann beurteilte:

'Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß Weizmann sich gesagt hat: 'Mein Ziel, Zion wieder zu erreichen, einen jüdischen Staat zu gründen, werde ich nur durchsetzen, wenn ich große Opfer geschehen lasse, die der Sache einen Aufschwung geben.' Ich glaube, er hat die Idee gehegt, Opfer zu schaffen."

Auch der Zeitpunkt ist bedeutsam: Am 8. November 1938 wurde die Entscheidung der britischen Regierung erwartet, den erwogenen Teilungsplan in Palästina (einen Teil für die Araber, einen für die Juden) aufzugeben und damit die weitere Einwanderung von Juden zu verhindern. Ingrid Weckert hierzu:

"Für die Juden schien das das Ende jeder Hoffnung zu bedeuten. Gerade jetzt, wo sie ein Einwanderungsland dringender als vorher brauchten, sollte Palästina für sie geschlossen



Am 14. Mai 1948 ist der Traum des Zionismus Wirklichkeit geworden. David Ben Gurion proklamiert unter dem Porträt Theodor Herzls den neuen jüdischen Staat, Israel. In seiner Proklamation fehlt jeder Hinweis auf die künftigen Grenzen.

"Denken Sie etwa an die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten – sie enthält keinen Hinweis auf territoriale Grenzen. Wir sind ja nicht gezwungen, in unserer Unabhängigkeitserklärung die Grenzen unseres Landes zu präzisieren. Die Araber greifen uns an. Können wir sie schlagen, werden das westliche Galiläa und das Gebiet zu beiden Seiten der Straße nach Jerusalem in unser Territorium integriert. Es kommt nur auf unsere Kräfte an. ... Warum sollen wir also vorgreifen?"

werden. Fieberhafte Beratungen auf jüdischer Seite begannen, wie man diesen verhängnisvollen Entschluß der britischen Regierung aufhalten könnte. Die Veröffentlichung der Regierungsentscheidung sollte am 8. November 1938 erfolgen. Es ist zumindest nicht auszuschließen, daß gewisse Kreise meinten, die englische Regierung könnte sich noch eines besseren besinnen, wenn sie plötzlich – sozusagen vor der eignen Haustür – einen antijüdischen Pogrom erleben würde." (S. 195)

Wenn auch in diesem Buch noch manche Fragen offen bleiben, so ist doch sehr verdienstvoll, diese vielen Zusammenhänge ausgelotet und auch die Zusammenarbeit der Nationalsozialisten mit den Zionisten zwecks Auswanderung berücksichtigt zu haben.

Dennoch: Starke ausländische Kräfte verschiedener Herkunft, blieben an antisemitischen Unruhen in Deutschland interessiert, um dem Reich in der Welt zu schaden und um einen für möglich erachteten und schon seit 1933 vorhergesagten Sturz Hitlers herbeiführen zu helfen.

Daß die Balfour-Deklaration von 1917 nicht nur eine britisch-zionistische geblieben war, sondern daß sie nach Kriegsende 1919 auch von der us-amerikanischen Regierung als Verpflichtung übernommen, ja sogar in den Friedensvertrag von Versailles verankert worden war, ist bislang im weltpolitischen Geschehen zwischen 1919 - 1939 nie so recht deutlich geworden. So heißt es in einer Erklärung vom 3. Dezember 1942, die im Namen des Pro Palästina Komitees dem Präsidenten Roosevelt überreicht worden war, u.a.:

"Vor 25 Jahren veröffentlichte die britische Regierung die Balfour-Deklaration, welche sich verpflichtete, die Errichtung eines Nationalheims für das jüdische Volk in Palästina zu erleichtern. Die Deklaration wurde mit Zustimmung der anderen Mächte veröffentlicht, welche mit Großbritannien im ersten Weltkrieg verbündet waren, und ermutigt und unterstützt von der Regierung der Vereinigten Staaten. Sie wurde dem Friedensvertrag mit Hilfe und Billigung von Präsident Wilson einverleibt, welcher öffentlich seinem Vertrauen Ausdruck gab, daß die Ziele der Deklaration verwirklicht würden. Einige Jahre später machten sich die Repräsentantenkammer und der Senat der Vereinigten Staaten in einer einmütigen Kundgebung die Resolution zugunsten des Jüdischen Nationalheims zu eigen und am 21. September 1922 wurde sie ordnungsgemäß von Präsident Harding signiert. – Seither wurde diese Politik von jeder folgenden Regierung, einbeschlossen die gegenwärtige, bekräftigt. ..."*)

Und Großbritannien hatte dennoch gewagt, sich nicht vorbehaltlos hinter den Zionismus zu stellen. Dies ist zweifellos ein mit entscheidender Grund für die nach dem Ersten Weltkrieg international außerordentlich erstarkten Zionisten gewesen, nun entsprechend weitere Anstrengungen zu forcieren. Sie fanden die Mittel und Wege, die schließlich zur Machtergreifung in Israel führten.

"Die Hochherzigkeit einer Balfour-Deklaration hatte sich bald, nachdem die Zionisten mit dem Wiederaufbau des Heiligen Landes Ernst machten, verflüchtigt. Ein englisches Weißbuch folgte dem andern. Das letzte von 1939 möchte sogar, daß nach 1944 überhaupt jede jüdische Einwanderung ins Land Israel aufzuhören habe. In einer Resolution, welche am 1. und 2. Mai 1943 von der zionistischen Organisation in den USA, dem United Palestine Appeal, an einer Tagung in Philadelphia gefaßt wurde, letzthin bestätigt von der American Jewish Assembly, so ziemlich der gesamten amerikanischen Judenschaft, wurde dieses Weißbuch für ungesetzlich erklärt, als 'ungerecht und unmenschlich' bezeichnet: Winston Churchill wird apostrophiert, daß er es selbst war, der es als Unterhaus-Mitglied am 23. Mai 1939, bevor er an die Regierung kam, verurteilt hatte. Er steht heute ganz sicher noch zu dem, was er vor fünf Jahren im Parlament ausgeführt hat:

'Auf S. 11 des Weißbuches heißt es: 'Nach fünf Jahren wird keine weitere jüdische Einwanderung mehr erlaubt werden, wenn die Araber damit nicht einverstanden sind.' Nun, das ist der Bruch, das ist die Verletzung der Zusicherung, das ist das Aufgeben der Balfour-Deklaration....' "**)

Am 1. Oktober 1945 erteilt Ben Gurion der Haganah (israelische Untergrundarmee) den Befehl zum bewaffneten Kampf gegen England und schafft damit die Voraussetzung für weitere Einwanderungswellen. Wenn hier zwei Beispiele für die Methoden der Machtergreifung dargestellt werden, so nur, um darzutun, welcher Methoden sich jene bedient haben, die nicht müde werden, Deutschland an den Pranger der Welt zu stellen, das 1933 eine Machtergreifung nach demokratischem Willensvollzug erlebt hatte:

1.) Sprengstoffanschlag auf das King David Hotel in Jerusalem am 22. Juli 1946, den Sitz des Generalstabs der britischen Armee: 91 Tote. Verantwortlich und steckbrieflich gesucht: Der spätere Ministerpräsident von Israel, Friedensnobelpreisträger Menachim Begin.

2.) Am Freitag, dem 8. April 1948, wird um 4.30 Uhr Deir Jassin, ein friedliches arabisches Bergdorf aus heiterem Himmel von Leuten des Irgun und der Stern-Gruppe überfallen:

" 'Eine der wenigen Ortschaften, die fremden Banden keinen Unterschlupf gewährt haben', so Schaltiel, Chef der Jerusalemer Haganah. 254 Männer, Frauen und Kinder, werden grausam abgeschlachtet, im nahen Steinbruch mit Benzin übergossen und verbrannt. Als der arabische Rundfunk die Nachricht von der Tat verbreitet, weiß die aufgeschreckte Bevölkerung, daß es keine Macht gibt, die sie vor weiteren Übergriffen schützen wird. Sie lassen alles liegen und suchen das Weite. Diejenigen, die noch zögern, werden von den Lautsprecherwagen der Haganah aufgefordert, ihre Heimat schnellstens zu räumen.

Über Nacht vollzieht sich die Flucht. Zwei Wochen nach Dei Jassin sind fast 150.000 Araber über die Grenze geflohen. Di Übernahme des Landes erspart Israel zwar manche Verlegenheit doch die Antwort auf Ben Gurions Erklärung, die Rückführun der Geflüchteten wäre nicht Gerechtigkeit, sondern Torheit bekommen die Israelis bis heute zu spüren. Dutzende von Wüster camps, in denen die Flüchtlinge am Rand der Menschenwürde ih Dasein fristen, sind Ausgangspunkt des palästinensischen Wide standes bis zum heutigen Tage." ***)

Bis zum Mai 1948 waren bereits 300.000 Arab vertrieben worden.

---

*) Norbert Weldler, "Sieg des zionistischen Gedankens – Die Lösung der Judenfrage", Verlag der jüdischen Buch-Gemeinde Zürich 1945, S. 90

**) ebenda, S. 76

***) Janusz Piekalkiewicz, "Israels langer Arm", Frankfurt/ M. 1975, S. 23 234.

Der Judenstern – Kareski & Canaris

Dr. Dr. Erwin Goldmann, ein aufrechter "Wanderer zwischen zwei Völkern" — dem deutschen und dem jüdischen — berichtet in seinem Buch "Zwischen zwei Völkern — Ein Rückblick, Erlebnisse und Erkenntnisse", Königswinter 1975, S. 129 - 133 von einem Erlebnis, das ohne Kenntnis vieler anderer Zusammenhänge geradezu phantastisch anmutet, dennoch aber geschehen und erklärlich ist, wenn man die Intensität und Methodik zionistischer Weltpolitik in den Jahren von 1919 - 1939 kennt. Die Meinung der deutschen Juden bzw. Juden in Deutschland spielte für jene Kreise keine Rolle, man setzte sich darüber hinweg. Man verstand inzwischen die verfügbaren Macht- und Einwirkungsmittel auf die Weltmeinung zur "Steuerung der äußeren Ereignisse" einzusetzen, die weit mehr Aussicht auf Erfolg für das zionistische Endziel — die Schaffung des jüdischen Staates in Palästina — versprachen, als Appelle an die Einsicht der verstreut lebenden Juden, sich freiwillig zur Einreise nach Palästina zu entschließen. Dr. Erwin Goldmann schreibt:

"Im Jahre 1938 erzählten mir Gestapo-Beamte bei einer der häufigen Rücksprachen wegen der Angelegenheit meiner Schutzbefohlenen, in Berlin habe bei den zuständigen Stellen ein Direktor Georg Kareski als überzeugter Zionist wiederholt den Vorschlag gemacht, das Tragen eines Judensterns einzuführen. Da mir klar war, zu welchem Unglück in verschiedener Hinsicht eine solche Maßnahme führen müßte, rief ich ihn sofort in Berlin an, ließ alle beruflichen Verpflichtungen unbeachtet und war bereits am übernächsten Tag zu der mit ihm verabredeten Zeit in seiner Wohnung. ... Da ich Kareski am Fernsprecher den Grund meiner Bitte um eine Unterredung gesagt hatte, war ich schon durch den Ton seiner Antwort auf allerhand gefaßt. Meiner ganzen Art hätte es entsprochen, auf den Tisch des ungeheizten Zimmers, in dem man mich ohne Entschuldigung mehr als eineinhalb Stunden warten ließ, einen Zettel mit herzlichen schwäbischen Grüßen zu legen und wieder heimzufahren. Was sich dann aber bei dem Zwiegespräch an gegensätzlichen Meinungen entwickelte, war so, daß man wirklich nicht wußte, wer wen gerne zuerst erschossen hätte, obwohl wir beide sehr bald menschlich wegen unserer Offenheit Achtung vor einander bekamen. Weiterhin war für mich wesentlich, daß ich schon immer überzeugte und entsprechend handelnde Zionisten hochgeschätzt habe. Kareski hat deshalb auch die Nürnberger Gesetze von 1935 ehrlich bejaht und sah in ihnen einen Weg zu einer klaren Trennung der beiden Völker — bei Berücksichtigung ihres Eigenlebens.

Nach seinen Angaben hat er das Goebbels schon gegen Ende 1935 bestätigt. Was mich damals tief bewegte, war die Überlegung, wie schwer das Tragen eines Judensterns für viele werden würde, die nicht solch vorbehaltlos völkischen Standpunkt teilen könnten. Am 28. Oktober 1939 wurde dann die von Kareski mitempfohlene Maßnahme für das General-Gouvernement befohlen und am 15. September 1941 für das ganze Reich.

Kareski hielt seinen und seiner Freunde Standpunkt ohne Rücksicht auf Andersdenkende für richtig und würdig. Als die Sprache auf die nichtarischen Christen kam, zuckte Kareski die Schultern: 'Was haben wir uns um Euch Gojims zu kümmern' — Er gab außerdem zu, daß die Sonderbestimmungen für jüdische Frontkämpfer nicht zuletzt auf Ansuchen jüdischer Kreise beseitigt worden seien. Das ist mir später auch im Württembergischen Innenministerium amtlich bestätigt worden. ...

Trotz völlig anderer Charakterwerte im Vergleich mit dem Ehrenmann Kareski muß hier an die bekannt zwielichtige Persönlichkeit des Admirals Canaris gedacht werden. Einerseits ist richtig, daß er — was damals nur gerüchtweise bekannt war, mir aber während der Internierung von Dr. Hjalmar Schacht bestätigt wurde — vielen Juden auf verschiedenartigste Weise zu einer Ausreise verholfen hat. Andererseits war er es, der bei Hitler selbst die Einführung des Judensterns mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln durchdrückte. Beim SD habe ich erfahren, daß er das gegen den Rat von Dr. Goebbels und vielen anderen maßgebenden Persönlichkeiten der Regierung, Partei, Wehrmacht und Polizei — selbst unter Mißachtung der Weltmeinung — erreichen konnte.

Nachträglich kam ich zu der Überzeugung, daß Canaris nach all dem, was ich von ihm gehört und gelesen habe, bei seinem Doppelspiel bis 1944 absichtlich die Abscheu der Welt gegen Deutschland geschürt hat. Jedes Mittel, ohne Rücksicht auf etwa Betroffene war dem Admiral und seinen Gesinnungsgenossen bei ihrem Tun recht. Kareski und Canaris haben sich in der Frage des Judensterns aus völlig verschiedenen Gründen und auf völlig verschiedenen Wegen eingesetzt."

Menachim Begin, der frühere polnische Unteroffizier und Rabbiner, dann Chef der Terrororganisation Irgun Zwai Leumi, später Ministerpräsident von Israel und Friedensnobelpreisträger, der (1981) insb. dem deutschen Volk moralisches Verhalten und moralische Verpflichtung "bis zur letzten Generation" lehrt, erklärte in New York 1948 vor der Presse:

"Als .... das britische Mandat aufgehoben wurde, entschloß sich die Jewish Agency eine schwierige Aufgabe durchzuführen: die Araber noch vor dem Abzug der britischen Truppen ... zu vertreiben. Die Jewish Agency kam mit uns überein, daß wir diese Mission ausführen sollten, während sie offiziell alle unsere Operationen verurteilen ... würde, wie es bereits gehandhabt wurde, als wir die Briten bekämpften. Nun, wir haben kräftig zugeschlagen und den Schrecken in die Herzen der Araber getragen!"*)

*) Christian Zentner, "Die Kriege der Nachkriegszeit — Eine illustrierte Geschichte militärischer Konflikte seit 1945", München 1969, S. 377

Vielerlei Maß in Israel

Demokratie gibt es nur an der Oberfläche – Rassismus und Diskriminierung blieben die Grundstruktur.

Unter diesen Aussagen faßt der israelische Menschenrechtskämpfer Prof. Israel Shahak seine vernichtende Kritik über den Rassismus im Staat Israel und die Diskriminierung nichtjüdischer Bürger zusammen.

Diese Lagebeschreibung aus Israel offenbart einen Staat, dessen Struktur und Methoden so geartet sind, daß er – wäre er ein deutscher Staat – als "Unrechtsstaat" weltweit angeprangert würde. Die dort Regierenden haben sich jeden Anrechtes darauf entledigt, sich über Regierende anderer Völker zu mokieren, ihnen oder gar Völkern pauschal Moralin zu verabreichen oder sich in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten kritisierend oder mittels ihrer Hilfskräfte einzumischen.

Der nachfolgend in Ausschnitten wiedergegebene Artikel erschien in der Zeitschrift "Vereinte Nationen" – Bonn, Ausgabe 6/80, Dezember 1980. Das Präsidium der Herausgeber ist ein unumstößlicher Bürge dafür, daß es sich hier nicht um "antisemitische" oder "antizionistische" Propaganda oder Übertreibungen handelt.

Wenn in der Zeitschrift "Historische Tatsachen" Verhältnisse in Israel aus berufener Feder aufgezeigt werden, so insbesondere auch deshalb, um Vorwürfe gegen die deutschen "Nürnberger Rasseschutzgesetze" von 1935 in die rechte Relation zu setzen. Vergleiche drängen sich auf!

Prof. Shahak führt aus:

"Meine Meinung ist, daß Israel ein rassistischer Staat im vollen Sinne des Wortes genannt werden muß. In diesem Staat werden Menschen nichtjüdischer Herkunft andauernd und durchaus in Übereinstimmung mit den Gesetzen in den wichtigsten Lebensbereichen zu ihrem Schaden benachteiligt. Diese Diskriminierung hat ihre Ursprünge im Zionismus und wird hauptsächlich in enger Zusammenarbeit mit den Einrichtungen der zionistischen Bewegung ins Werk gesetzt. ...

"Das meiste Land in Israel gehört dem Jüdischen Nationalfonds (JNF) oder wird von ihm verwaltet. Der JNF ist Teil der zionistischen Einrichtungen und wirkt ganz offen auf rassistischer Grundlage. Er verbietet Nichtjuden, auf seinem Grund und Boden zu leben, ein Geschäft zu betreiben oder Arbeit zu suchen. Der einzige Grund dafür ist, daß diese Menschen keine Juden sind! Im Gegensatz zu ähnlicher Benachteiligung von Juden, die heute in den meisten Ländern verboten ist, sind diese Diskriminierungspraktiken des JNF nicht nur legal, sondern finden auch die volle Unterstützung aller Regierungsstellen. In der Vergangenheit haben diese Praktiken zur Errichtung von Städten wie Karmiel und Arad geführt. Diese und weitere ähnliche Städte sind, wie man sagt, 'araberrein'.

Anderswo, etwa in Ober-Nazareth, bestehen separate Viertel für die arabischen Einwohner. Dort trifft jeder Versuch eines Arabers, eine Wohnung von einem Juden zu kaufen oder zu mieten, auf den offenen und heftigen Widerstand aller amtlichen Stellen wie z.B. des Wohnungsbauministeriums oder der Gemeindeverwaltung. Hinzu kommt die ungesetzliche Gegnerschaft jüdischer Einwohner, die nichtsdestoweniger von der Polizei ermutigt wird. Ich erinnere daran, daß ähnliche Widersetzlichkeiten nicht vorkommen, wenn Kauf oder Miete einer Wohnung von einem Juden vorgenommen wird. 'Jude' bedeutet entsprechend der rassistischen Festlegung, daß der Betreffende nachweisen kann, daß seine Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Urgroßmutter Jüdinnen waren. ...

Für die Schwierigkeit, sich frei niederzulassen, ist auch der Fall des Muhammad Ma'araf ein gutes Beispiel, eines israelischen Staatsbürgers aus dem Dorf Deir el-Assad, der in Karmiel eine Fabrik eröffnen wollte. Die Erlaubnis wurde ihm offiziell mit der Begründung verweigert, daß die Stadt Sperrgebiet für Nichtjuden sei. Ma'araf konnte seine Fabrik schließlich nur unter der Auflage bauen, sie außerhalb des 'reinen' Karmiel anzulegen. Ich möchte nochmals den rassistischen Charakter derartiger Einschränkungen unterstreichen. Sie werden in den meisten Teilen Israels durchgesetzt, betreffen aber nicht die Juden. Juden können sich überall frei niederlassen. Ich kann leben oder ein Geschäft betreiben, wo ich will, weil meine Mutter Jüdin ist. ... "

EINSCHRÄNKUNGEN FÜR NICHTJUDEN

An Beispielen erläutert Prof. Shahak, daß der zionistische Staat genau das – ja viel Schlimmeres – tue, was er Antisemiten in anderen Ländern vorwirft:

"Diese Einschränkungen betreffen alle Nichtjuden. Sie werden sogar gegenüber denjenigen durchgesetzt, die zu den Streitkräften eingezogen wurden. Manche dieser nichtjüdischen Soldaten haben mit Auszeichnung gedient und sind vor dem Feind verwundet worden. Muhammad Ma'araf ist Druse. Wie Juden müssen seine Familienangehörigen in der israelischen Armee Dienst tun. Aber dennoch: weil er kein Jude ist, ist er nicht berechtigt, in Karmiel zu leben! Wenn ein jüdischer Dieb, Räuber oder Mörder seine Strafe abgesessen hat, ist er berechtigt, seinen Wohnsitz in Karmiel zu nehmen. Aber ein Goij, ein

Druse, Tscherkesse oder Beduine, der, sagen wir, in der Armee gedient hat, verwundet wurde und jetzt Invalide ist, hat nicht das Recht, dort zu leben; zu seinem Unglück hat ihn nicht die richtige Mutter auf die Welt gebracht."

EINIG IM RASSISMUS

Über eine "heilige Allianz" der "sozialistischen" und "national-religiösen" Juden und die Kibbuz-Mitglieder, die er als "schlimmste Rassisten" bezeichnet, schreibt Prof. Shahak:

"Den rassistischsten politischen Block in Israel bilden die zionistischen 'Sozialisten' zusammen mit den religiösen Nationalisten. Die 'heilige Allianz' zwischen beiden beruht auf dem gemeinsamen Grund des Rassismus. Zur gleichen Zeit, als von Leuten der Rechten die 'Ansiedlung' in Sabastiya durchgeführt wurde, demonstrierten linkszionistische Aktivisten vor einem Gut des Generals Arik Sharon. Sie protestierten gegen die Beschäftigung von Arabern auf dem Gut. ....

Auf diesem Gebiet sind die Kibbuz-Mitglieder die schlimmsten Rassisten Israels; wegen ihrer 'linken' Heuchelei verdienen sie die meiste Verachtung.

Ein israelischer Staatsbürger, der kein Jude ist, kann in keinen Kibbuz als Mitglied aufgenommen werden; das gilt selbst dann, wenn sich ein Mädchen aus dem Kibbuz in einen der dort beschäftigten nichtjüdischen Arbeiter verliebt.

Wenn solche Benachteiligungen in anderen Ländern Juden auferlegt werden, erhebt sich – ganz zu Recht – sofort Protest gegen den Antisemitismus. ...

"Die Erlösung (oder Rückgewinnung) des Landes ist ein Begriff, mit dem alle Juden während ihrer ganzen Ausbildung vom Kindergarten an vertraut gemacht werden. Nach der Lehre des israelischen Erziehungsministeriums bezieht sich dieser Terminus auf Land, das 'erlöst', d.h. in jüdisches Eigentum übertragen worden ist. Noch nicht 'erlöstes' Land gehört Personen, die nicht von jüdischen Müttern stammen. Dieses Land muß noch 'erlöst' werden. Abgesandte des JNF sind (mit tatkräftiger Unterstützung der israelischen Regierung und besonders der ihr unterstellten Sicherheitskräfte) andauernd damit beschäftigt, Land sowohl in Israel als auch den eroberten Gebieten zu 'erlösen'. Gleichzeitig wird aus solchem Land ein zusätzliches Gebiet für rassistische Abschließung. ...

Die Palästinenser aber, denen der Grund und Boden zum Zwecke der Errichtung solcher rassistischer Siedlungen weggenommen wird, haben auf 94 Prozent des israelischen Staatsgebietes – also auf dem vom JNF kontrollierten Land – nicht das Recht zur Ansiedlung. ...

Ich möchte ganz deutlich sagen, daß die Zionisten keine Beschränkung ihres exklusiven Rassismus anerkennen. Ihr Ziel ist die Rückgewinnung allen Landes in Israel und damit die Austreibung aller Nichtjuden vom so 'erlösten' Land. In dieser Hinsicht ist der Zionismus schlimmer als das Apartheid-Regime Südafrikas. Dort hat das Regime das Land zwei-'geteilt'. Weiße dürfen kein Land kaufen in 'schwarzem' Gebiet (den Bantustans), und umgekehrt dürfen Schwarze keinen Grund in einem 'weißen' Gebiet erwerben. Der Zionismus jedoch will soviel Land 'erlösen' als möglich, ohne dabei irgendeiner Beschränkung unterworfen zu sein."



Britischer Steckbrief in Palästina: Nr. 1 Menachim Begin. Für seine Ergreifung – tot oder lebendig – standen 120.000 Mark Belohnung. Doch die Engländer faßten ihn nicht. Statt dessen wurde er später Ministerpräsident von Israel. Während die britische Mandatsmacht für die Jahre 1945 bis 1948 den jüdischen Terroristen den Mord von rund 20.000 Arabern anlastete, verkündete Menachim Begin rückblickend auf die Staatsgründung Israels: "Wir sind stolz bis zum Jüngsten Tag auf das, was wir getan haben." (Deutsche Nationalzeitung v. 12.6.1981 S.4) – So unterschiedlich sind auch dort die Sitten.

KEINE DEMOKRATIE UND KEIN RECHTSSTAAT

An Einzelbeispielen belegt Prof. Shahak sein Urteil, daß Nichtjuden in Israel kein Recht auf Gleichbehandlung, noch nicht einmal ein Recht auf gesetzlich geregelte Behandlung haben:

"Hier bietet das beste Einzelbeispiel die Behandlung, die den israelischen Beduinen widerfährt; wie die obenerwähnten Drusen werden auch sie zum Dienst in der israelischen Armee eingezogen. In manchen Einsätzen haben sie sich auch als besonders gute Soldaten bewährt. All das hat ihnen aber gar nichts genutzt, als die Verfolgung sie erreichte. Sie hat viele Formen. Erklärtes Ziel der israelischen Regierung ist, möglichst alles von den Beduinen besessene und genutzte Land zu beschlagnahmen und sie mit Gewalt in sechs überfüllte sogenannte 'Industriestädte' zu pferchen. In diesen wird es aber keine Industrie geben, sie sollen nur als Reservoir an billiger Arbeitskraft für Industrien in ausschließlich jüdischen Städten dienen. Die Bitte der beduinischen Mitbürger, ihnen ungenutztes Land und Wasserrechte zu gewähren, wie sie Juden erhalten, die Landwirte werden wollen, wurde brutal zurückgewiesen. ...

Um einen Juden von einem Ort zu entfernen, an den er illegal gezogen ist, sind im jüdischen Staat eine gerichtliche Anordnung und die üblichen gesetzmäßigen Formalitäten notwendig. Um einen Nichtjuden zu entfernen, braucht es nur Brutalität und Grausamkeit. Die aus Kibbuz-Mitgliedern und ehemaligen Soldaten bestehende Grüne Patrouille kann tun, was sie will. Die bevorzugte Methode ist, zu warten, bis die Männer zur Arbeit gegangen sind, und dann die Frauen und Kinder zu überfallen, ihnen den größten Teil ihrer Habe wegzunehmen und viele Kilometer weit fortzuschaffen, ihre Zelte zu zerstören, und manchmal die Kinder für einige Stunden zu entführen, um die Mütter weinen zu machen. All das wird in den hebräischsprachigen Zeitungen offen beschrieben – und macht weder auf die Mehrheit der Bevölkerung noch auch auf die Regierung den geringsten Eindruck. ...

Ein weiteres, mehr allgemeines Beispiel, eines von vielen, sei aus dem Bereich der Wohnungsbaupolitik genannt. Das israelische Wohnungsbauministerium hat zwei Abteilungen. Die größere von beiden verwirklicht eine Förderungspolitik, in deren Genuß allein die Juden kommen. Die andere trägt den bezeichnenden Namen 'Abteilung für den Minderheiten-Wohnungsbau'; sie hat nur mit Nichtjuden zu tun. Das Vorgehen dieser Stelle ist sehr aufschlußreich. Während das Wohnungsbauministerium in Jerusalem Wohnungen für Juden nur strikt innerhalb der Stadtgrenzen baut, tut die 'Abteilung für den Minderheiten-Wohnungsbau' genau das Gegenteil. Sie 'dünnt' die Moslems 'aus' – was für ein Ausdruck beim Umgang mit Menschen! – und siedelt sie außerhalb Jerusalems an. Ähnlich ist die Lage in Galiläa. Statt des Ausdrucks 'Galiläa bevölkern' würde man richtiger den Begriff 'Judaisierung Galiläas' verwenden. Nicht die Bevölkerung Israels als-solche wird eingeladen, sich in Galiläa anzusiedeln; ein Araber aus dem 'Kleinen Dreieck' (ein Gebiet in Israel, wo Palästinenser eng aufeinander leben) wird weder eine Einladung noch die Erlaubnis bekommen, bei diesem rassistischen Plan mitzutun.

Israel betreibt keine humane Wohnungspolitik, wie es sie unter verschiedenen Formen in den meisten Ländern gibt. Israel erweckt nicht einmal den Anschein, sich um die Unterbringung der Menschen deshalb zu kümmern, weil es menschliche Wesen sind. Wenn es sich um die Unterbringung einer armen oder kinderreichen Familie kümmert, dann nicht, weil das Verlangen nach anständiger Unterkunft ein menschliches Grundbedürfnis ist. ...

Israel führt wegen seiner zionistischen Ziele (Beispiel: 'Judaisierung Galiläas') gleichzeitig zwei unterschiedliche Politiken aus. Die eine zielt auf größtmögliche Fürsorge für die Juden, die andere auf ein Maximum von Diskriminierung und Unterdrückung gegenüber den Nichtjuden. ..."

AUCH "UNREINE JUDEN" SIND PARIAS IN ISRAEL

Die rassistische Gesetzgebung in Israel habe zur Folge, so Prof. Shahak, daß es selbst Gruppen von Juden gäbe, die vom jüdischen Staat verfolgt würden:

"Juden, die keine Juden sind"

"Dies ist kein Witz, sondern eine Definition aus dem Gesetz. Wie wir gesehen haben, wird die Zugehörigkeit einer Person zum Judentum bestimmt durch vier Grade der Abkunft in der weiblichen Linie. Angenommen, ein Jude hat vor hundert Jahren eine nichtjüdische Frau geheiratet, die nicht 'ordnungsgemäß' zum Judentum übertrat, sondern sich nur als Jüdin fühlte. Angenommen weiterhin, dieses Ehepaar hatte Kinder und dabei Töchter, die ihrerseits dann jüdische Männer heirateten, mit denen sie wiederum Kinder hatten. Alle Kinder dieser nichtjüdischen Frau und alle Abkömmlinge ihrer Töchter werden nach israelischem Recht als Nichtjuden betrachtet. Wer heute in Israel einen Feind hat und einen genügend großen Haß auf ihn besitzt, forscht als erstes nach dessen Großmutter (oder noch höher hinauf, wenn möglich); kommt dabei ein 'rassischer' Defekt heraus, so zeigt er ihn der Regierung und den Religionsbehörden an, die gemeinsam über die jüdische 'Reinheit' zu



Am 29. Juni 1946, zwei Jahre vor der Staatsgründung Israels, verhafteten die Engländer über 2.700 Juden, um den Terrorismus in Israel einzudämmen. (Spotlight 13.7.1981)

****

wachen haben. Diejenigen, deren 'unreine' Abkunft entdeckt worden ist, werden dann zu 'Juden' (denn als solche fühlen sie sich, und sind es sozial), die rechtlich aber 'Nichtjuden' sind. All die Privilegien, die oben beschrieben wurden, werden jetzt gestrichen; zusätzlich leiden sie unter schwerem sozialem Druck. Um nur ein Beispiel zu geben: in vielen Fällen sind sie als Blutspender abgewiesen worden, weil ihr Blut als 'unrein' galt. Sie können auch innerhalb Israels niemals eine Ehe eingehen, auch nicht mit einem anderen 'Juden, der kein Jude ist', weil sie als Menschen gelten, die außerhalb jeder Religion stehen. Sie

sind vom Judentum ausgestoßen worden, und sie sind weder Moslems, Christen oder anderes. Da es in Israel nur die Eheschließung in der Religionsgemeinschaft gibt, können sie niemanden heiraten. Sie sind Parias der Gesellschaft. ...

Ein 'Bastard' ist nicht ein außereheliches Kind, sondern das Kind aus einer verbotenen Ehe und seine Abkömmlinge für zehn Generationen. Die häufigsten 'verbotenen' Ehen resultieren aus dem Umstand, daß das israelische Gesetz und die jüdischen Religionsgesetze zwar die Zivilehen von Juden außerhalb Israels anerkennen, nicht aber ihre zivilen Scheidungen; deshalb gilt die zweite Ehe eines zivil, aber nicht vor der Religionsgemeinschaft geschiedenen Juden nach dem israelischen Gesetz als Ehebruch. Alle Kinder aus einer solchen Ehe und ihre Abkömmlinge sind 'Bastarde' und dürfen keinen Juden heiraten, nur einen anderen 'Bastard' oder einen Proselyten, aber selbst in einem solchen Falle bleiben die Kinder aus der Ehe 'Bastarde'. Um dieses Gesetz strikt anwenden zu können, werden vom Staat Israel zusammen mit dem Hauptrabbinat elektronisch Daten über seine Staatsbürger gespeichert. Aber auch die heimliche Anzeige ist sehr häufig und wird durch das Vorgehen des Staates und seiner Amtsträger ermutigt. In den meisten Fällen erfolgt die anonyme Denunzierung eines Bürgers als 'jüdischer Bastard', die amtliche Überprüfung dieses Sachverhalts und die schließliche Festsetzung dieses Status in aller Heimlichkeit. Der 'Bastard' wird erst unterrichtet, wenn alles abgeschlossen ist. Sein Name und die Namen anderer 'Bastarde', 'Juden, die keine Juden sind' und von Angehörigen ähnlicher Kategorien werden dann in ein besonderes Buch eingetragen, das der Volksmund die 'Schwarze Liste' nennt. Er wird auch in ein gut funktionierendes Computersystem eingespeist und die entsprechende Information wird allen Ministerien, den Gemeindebehörden und allen Stellen des Rabbinats zugeleitet. Man kann sich vorstellen, was das Schicksal eines solchen Menschen ist.... "

DREIERLEI ARTEN VON RECHT

In einer Schlußbetrachtung über die willkürliche Anwendung unterschiedlichen "Rechts" und die "legale" Verfolgung der Araber in Israel sagt Prof. Shahak :

"In Israel ist unter der dünnen Schicht formaler Demokratie, die es wirklich gibt (Parteien, Wahlen, Parlament, Verantwortlichkeit der Regierung gegenüber dem Parlament), die wirkliche Grundstruktur der Gesellschaft diskriminatorisch und rassistisch. ...

Israel hat keine Verfassung und beabsichtigt nicht, sich eine zu geben, um so die Erklärung von Grundsätzen der Gerechtigkeit und Gleichheit zu vermeiden, wie sie in anderen Ländern der wichtigste Teil einer Verfassung ist. ...

In Israel gibt es kein Antidiskriminierungs-Gesetz, kein Gesetz, das die grundlegenden Menschenrechte sicherstellt, noch nicht einmal etwas, was die Gleichheit vor dem Gesetz sichern würde.

In Israel bestehen drei vollständig von einander getrennte Rechtssysteme, die jederzeit auf jeden Bürger angewendet werden können: das religiöse, das zivile und das militärische. ....

Das bürgerliche Rechtssystem beruht auf den von der Knesset verabschiedeten Gesetzen und auch auf vielen unverändert gebliebenen Gesetzen aus der Zeit der britischen und der ottomanischen Herrschaft. (Eigenartigerweise sind gerade viele der zwischen 1909 und 1914 erlassenen ottomanischen Gesetze mit die liberalsten!). Dieses System kennt wie in Westeuropa Zivilrichter, die von der Regierung nicht abgesetzt werden können, und es gibt die Möglichkeit der Berufung. ...

Aber alle Einwohner Israels sind zugleich auch noch einem parallelen Rechtssystem unterworfen, dem Notstandsrecht von 1945 (Defence Regulation, 1945), das ausschließlich von der Armee wahrgenommen wird und nicht nur auf Soldaten oder militärisch erhebliche Sachverhalte angewandt werden kann, sondern auf alle Bereiche des Lebens, und das den Generälen der israelischen Armee eine nahezu unbegrenzte Macht über jedermann einräumt: Verhaftung ohne Anklageerhebung, Gefangenhaltung ohne zeitliche Begrenzung, Ausweisung, Zerstörung von Häusern, Beschlagnahme von Eigentum, Zensur von allem, Gedichte oder Werbung eingeschlossen – kurz, sie können praktisch tun, was sie wollen. ...

Dieselben Handlungen werden verschieden bewertet, je nachdem welcher der beiden Rechtskodizes in Anwendung gebracht wird. Wenn etwa jemand in einem Dorf das Schlagwort 'Dörfler, vereinigt euch!' an eine Mauer malt, dann ist dies nach dem Zivilrecht eine Beeinträchtigung des Eigentums und ein Verstoß gegen die zivile Gemeindeordnung und trägt nur eine sehr geringe Strafe ein. Nach dem Notstandsrecht von 1945 ist es 'Aufruhr' und kann mit Gefängnis bis zu 15 Jahren bestraft werden. Daß ich diesen Artikel schreibe, und daß ich ihn ins Ausland sende, ist kein Vergehen gegen die zivile Rechtsordnung, weil ich darin keine militärischen Geheimnisse preisgebe; aber ich verstoße damit gegen das Notstandsrecht von 1945, weil nach ihm alles der Zensur vorzulegen ist. Und das System dieser Notstandsregelung wird von Militärrichtern in Anwendung gebracht, die der Generalstabschef nach seinem Belieben ernennt. Er braucht keine professionellen Militärrichter dazu einzusetzen, er kann Zivilisten nehmen (und er tut es), deren Qualifikation in ihren chauvinistischen Ansichten besteht, die er dann für einen begrenzten Zeitraum in der Armee dienen läßt; in dieser Zeit sind sie 'Richter' und schicken Leute für lange Zeit ins Gefängnis.

Die Frage liegt nahe, welches dieser beiden verschiedenen Rechtssysteme tatsächlich jeweils Anwendung findet. In der Theorie liegt die Entscheidung in der Hand des Generalstaatsanwalts (in Israel: 'Rechtsberater der Regierung'), der in solchen Angelegenheiten üblicherweise nach den Empfehlungen der Geheimpolizei verfährt. Wenn ihm eine Strafsache vorgelegt wird, bestimmt er nach Belieben, ob der Angeklagte vor ein Militärgericht gestellt und nach dem Notstandsrecht von 1945 abgeurteilt wird, oder ob er vor ein ordentliches Gericht kommt, wo das Urteil nach zivilem Recht ergeht. Gegen diese Entscheidung gibt es keinerlei Möglichkeit der Berufung. In der Praxis werden – abgesehen von sehr wenigen Fällen (Nach meiner Übersicht ganze 3 in 32 Jahren) – nur arabische Bürger Israels nach dem Notstandsrecht von 1945 behandelt, da Juden vom jüdischen Rassismus davor geschützt sind. Dieses wird auch mich, der ich Jude im Sinne des Gesetzes bin, davor bewahren, mich wegen dieses Artikels vor einem Militärgericht verantworten zu müssen. Ein arabischer Bürger Israels müßte dies sicherlich gewärtigen. .... "

Prof. Shahak kommt in seiner noch weit ausführlicheren Abhandlung zu folgendem Urteil über den Staat Israel:

"Daß dieses System fortbestehen kann und daß es von allen größeren zionistischen Parteien gebilligt wird, läßt uns begreifen, wie sehr die israelische Demokratie auf das Formale beschränkt ist, wie begrenzt ihr Bereich ist. Demokratie gibt es nur an der Oberfläche – Rassismus und Diskriminierung bilden die Grundstruktur."

Volksgenosse

kann nicht jeder sein

Eine von der Landeszentrale für politische Bildung, Düsseldorf, verteilte Broschüre "Palästina Protokolle – Bestandsaufnahme und Perspektive", Fackelträger Verlag, Hannover 1981, kommt neuesten Datums zum gleichen Ergebnis wie Prof. Shahak. Die von Dieter Bednarz und Michael Lüders in Israel durchgeführten Erkundungen erbrachten u.a. folgende Stellungnahmen:

Eine jüdische Rechtsanwältin, Frau Felicia Langer berichtet:

"Ich habe an meinem Beruf nie eine lukrative Seite gesehen, ich sehe in dieser Arbeit eine Art von Mission. Und nach 1967, als ich Menschen sah, die Zeichen von Folter trugen, als ich Leute sah, die aus ihren Häusern vertrieben wurden, als ich die drei Dörfer bei Latrun – Anwas, Beit Nouba und Yalu – sah, die vollkommen dem Erdboden gleichgemacht wurden, – ich habe Mütter gesehen, die weinten, als ihre Kinder verhaftet wurden, geschlagen wurden, – war ich so schockiert, daß ich diese Gefühle in Taten umsetzen wollte. ...

Wenn wir heute vor den Gerichtshof treten und darauf hinweisen, daß Israel ein Unterzeichnerstaat der Genfer Konvention vom 12. August 1948 ist, wenn wir darauf aufmerksam machen, daß die Genfer Konvention verletzt wird, so erhalten wir zur Antwort, daß die Genfer Konvention ein Vertragswerk sei, und Vertragswerke sind für die Gesetzgebung eines Landes nur dann verbindlich, wenn sie durch einen besonderen Erlaß seitens einer Sonderkommision des entsprechenden Landes gebilligt werden. Israel hat die Genfer Konvention auf diese Art und Weise nicht seiner Gesetzgebung einverleibt. ...

Die Genfer Konvention untersagt der Besatzungsmacht, Teile der eigenen Bevölkerung in okkupiertes Territorium umzusiedeln. Die Genfer Konvention untersagt auch, Häuser zu beschlagnahmen oder zu demolieren. Es passiert dennoch laufend. ...

Ich hatte Klienten, die jahrelang präventiv im Gefängnis saßen, ohne jemals eine Anklageschrift zu sehen oder den Grund ihrer Inhaftierung mitgeteilt zu bekommen. Sogar ganze Landstriche konnten hermetisch abgeriegelt werden. All dies sind nur einige Beispiele der beschämenden britischen Notstandsverordnungen aus dem Jahre 1945. ...

Ich zitiere regelmäßig im Gericht aus der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Im Gericht werde ich darauf hingewiesen, daß die Menschenrechtserklärung der UNO einen deklamatorischen Charakter hat, mehr nicht. Wenn eine Nation gemäß der Menschenrechtserklärung handelt, so hat das nach dieser Auffassung noch keine Verbindlichkeit für andere Nationen. Was mich irritiert, ist die Tatsache, daß Juden überall in der Welt laut ihre Stimme erheben, wenn ihnen irgendwo ein Unrecht widerfährt, aber das Unrecht, das ein anderes Volk erleidet, nehmen sie nicht wahr. ...

Der Staat Israel wurde von den Vereinten Nationen geschaffen und verachtet dennoch das von den Vereinten Nationen geschaffene Recht. ...

Es ist ein tragischer Fehler, wenn wir öffentlich sagen, daß wir uns nicht darum scheren, ob uns die Weltöffentlichkeit Verletzung der Menschenrechte vorwirft. ...

Die Gefängnisse sind überfüllt, die Häftlinge schlafen auf dem Fußboden und haben kaum Decken. Das Essen ist nicht ausreichend, auch gibt es nicht hinreichend Kleidung. 23 Stunden am Tag befinden sie sich in einer überfüllten Zelle. Es gibt keine Privatzelle, ihr Freiraum ist ihr Körperumfang, nicht mehr. Alles spielt sich innerhalb der Zelle ab, ...

Die Folter ist eine akzeptierte Form der Befragung von Häftlingen. ...

Die israelischen Araber sind israelische Staatsbürger. Sie werden aber diskriminiert. In jederlei Hinsicht. ... Bereits das Staatsbürgerschaftsgesetz diskriminiert die israelischen Araber, denn israelische Araber werden nicht automatisch israelische Staatsbürger so wie ich als Jüdin.

Denken Sie an die systematischen Landenteignungen arabischen Bodens, mehr als eine Million Dunam (1 Dunam = 1 qkm) Land wurden enteignet. Im Negev gibt es jetzt ein eindeutig rassistisches Gesetz, das die Eigentumsverhältnisse von Beduinenland regeln soll. ...

Offiziell sieht es so aus, daß diejenigen, die nicht in der israelischen Armee gedient haben, auch nicht die Vorzüge und Vergünstigungen etwa der Sozialgesetzgebung erhalten. Aber da die israelischen Araber nicht in der israelischen Armee dienen, erhalten sie viele lebensnotwendige Vergünstigungen nicht. Was die Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten anbelangt, so gibt es ein ungeschriebenes Gesetz der Diskriminierung. Kein arabischer Ingenieur wird von einem jüdisch-israelischen Unternehmen angestellt werden, denn nahezu 90% der israelischen Unternehmen arbeiten für die israelische Armee. ...

Das Gesundheitsprogramm für die arabische Bevölkerung ist wesentlich schlechter als für die Juden. ...

Diskriminierung findet auch in den Universitäten statt, ich denke an die Stipendienverteilung und die Wohnungssituation für arabische Studenten. Es gibt ein Gesetz in Israel, das einem jüdischen Bauern verbietet, sein Land an einen Araber zu verpachten. Tut er es dennoch, so zahlt er eine hohe Geldstrafe. Das Recht auf freie Wahl des Wohnortes steht israelischen Arabern nicht uneingeschränkt zu. In bestimmte Wohngebiete dürfen Araber nicht ziehen, obwohl diese Wohngebiete auf arabischem Land stehen, ...

Dies ist eine Politik der Apartheid, subtiler als in Südafrika, denn es gibt keine Apartheid-Gesetze, aber in der Praxis erfolgt eine klare Trennung zwischen Juden und Arabern."

Mordechai Avi Schauel, Präsident der Liga für Menschen- und Bürgerrechte in Israel, erklärte u.a. :

"Wir sind kranke Menschen, schon morgens, wenn wir aufstehen, noch bevor wir einen Schritt gemacht haben, denn wir sind krank vor Haß. ...

Aber in Situationen, wo der Einzelne auf Grund dieses Rechtssystems in Bedrängnis gerät und in seinen Rechten eingeschränkt wird, da schreiten wir dann ein, wenn etwa sogenannte illegale

Bauten im Regierungsauftrag zerstört und demoliert werden. Dieses Vorgehen wird manchmal als Strafmaßnahme gegen arabische Bürger benutzt. Tausende von Häusern wurden demoliert, nicht nur in den besetzten Gebieten, auch auf israelischer Seite. ...

... aber faktisch wurden diese (Genfer) Konventionen in Israel nie ernst genommen. Hier in Israel nützen sie uns gar nichts. ...

Dort (in den besetzten Gebieten) ist es selbstverständlich noch viel, viel schlimmer, weil die Einwohner dort absolut rechtlos sind, obwohl auch die Bürger in den besetzten Gebieten ihr Recht vor unseren Gerichtshöfen fordern können und sie da manchmal sogar Unterstützung erhalten. Entscheidend ist aber, daß es sich um besetzte Gebiete handelt, und es wird nicht einen Moment lang geduldet, daß die Bevölkerung nach ihrem eigenen freien Willen lebt. ...

Ein Beispiel: In der Nähe von Hadera gab es ein arabisches Dörfchen, aber weil in der Nachbarschaft ein Kraftwerk gebaut werden sollte, hat man die Leute einfach entfernt und ihnen ihren Boden weggenommen, hat ihre Häuser demoliert, und das Problem wurde so gelöst. ..."

Gabi Baramki, Vizepräsident der palästinensischen Bit Zeit-Universität:

"Ein palästinensischer Student hat also zwei Möglichkeiten, entweder zieht er es vor, seine Heimat nicht zu verlassen, was das Ende seiner Bildungsmöglichkeiten bedeutet, oder er bleibt im Ausland, um dieser Behandlung durch die Israelis zu entgehen. Dann allerdings verliert er endgültig das Recht, in seine Heimat zurückzukehren. ...

Wir brauchen Universitäten, um unserer (palästinensischen) Identität Ausdruck zu verleihen. Problematisch ist, daß wir nur arabische Lehrkräfte mit einem jordanischen Paß anstellen dürfen. Selbst Palästinenser, die eine andere Staatsangehörigkeit erworben haben, dürfen hier nicht lehren. ...

Ein anderes Problem ist, daß unsere Lehrmaterialien hoch besteuert werden. ...

Die ernsthafteste Einschränkung demokratischer Grundrechte ist die Deportation. Ein von der Deportation Betroffener hat keinerlei Möglichkeiten, Rechtsmittel einzulegen. Es wird keine offizielle Anklage erhoben, gegen die Einspruch eingelegt werden könnte. Es wird lediglich mitgeteilt, daß es Gründe für die Deportation gibt. ...

Das Demolieren und Niederreißen von Häusern ist ein weiteres Problem. Die Zerstörung eines Hauses ist ein unwiderruflicher Akt, ohne daß den Betroffenen die Möglichkeit gegeben wäre, sich zu verteidigen. ...

Diese Mißhandlungen sind keine Einzelfälle. ...

Es gibt eine Studie der Tel Aviver Universität, die sich mit der religiösen Erziehung in jüdischen Schulen Israels befaßt und feststellt, daß es nach wie vor die Ansicht über die Palästinenser gibt, wonach diese nicht gut behandelt werden sollten, diskriminiert, sogar getötet werden sollten. Diese Kreise beziehen sich auf die biblische Geschichte Joschuas. Die Israeliten zogen nach Jericho und töteten alle Frauen, Männer und Kinder und auch das Vieh. Israelische Schulkinder wurden gefragt, ob sie dasselbe mit einem arabischen Dorf machen würden. Und die Mehrheit sagte: 'Ja, denn Gott will, das wir das tun.' Andere Kinder sagten: 'Wir sollten das Vieh nicht töten, denn das können wir gebrauchen.'...

Wir sollten uns darüber im Klaren sein, daß es ein solches Denken gibt. Selbstverständlich, und Gott sei Dank, denken nicht alle Israelis so. Es gibt Israelis, die für eine Gleichberechtigung des palästinensischen Volkes eintreten und für eine Ko-existenz, aber die Mehrheit des israelischen Volkes denkt in Entweder-Oder-Schablonen. ..."

"Während des israelisch-arabischen Krieges von 1948 fand eine Strategiesitzung zwischen dem damals 26jährigen Yitzchak Rabin, Brigadekommandant, seinem damaligen Vorgesetzten Yigal Allon, der später unter Ministerpräsident Rabin Außenminister wurde, und David Ben Gurion, dem ersten israelischen Ministerpräsidenten, statt. Allons Frage, was mit den 50.000 arabischen Bewohnern der Orte Ramle und Lydda (heute Lod) geschehen solle, beantwortete Ben Gurion mit einer Handbewegung, die besagte: "Treibt sie hinaus" (zit. nach "DER SPIEGEL", Nr. 46/1979, S. 186). Die israelischen Zensoren — Minister und Militärs —, denen alle privaten Veröffentlichungen von Staatsbediensteten, aber auch der israelischen und ausländischen Presse, vorgelegt werden müssen, strichen jedoch an der später offiziell veröffentlichten hebräischen Fassung und der amerikanischen Übersetzung "mit Zustimmung des Autors" (zit. nach "DER SPIEGEL", Nr. 46/1979, S. 186) diesen Passus. Rabins Übersetzer, Perez Kidron, spielte jedoch der "New York Times" eine unzensierte Ausgabe des Manuskriptes zu, in der die besagte Strategiesitzung erwähnt wird."

"Palästina Protokolle — Bestandsaufnahme und Perspektive" hrsg. v. D. Bednarz + H. Lüders, Fackelträger Verlag, Hannover 1981, S. 87.

ebendort S. 207 : Von der UNO registrierte Flüchtlinge aus Israel insg. = 1.844.318

Politischer Flüchtling aus Israel?

Ähnlich wie in den kommunistischen Ländern, die sich weitgehend nach außen hermetisch abriegeln, dringen aus dem Staat Israel nur relativ wenig konkrete Einzelheiten an die Öffentlichkeit der anderen Länder. Die Gründe dafür, daß dieser Sachverhalt in bezug auf Israel ebenso erkenntlich ist wie bei den kommunistischen Staaten, obgleich sich Tel Aviv nicht vergleichsweise so hermetisch gegen die Außenwelt abkapselt, liegt einfach daran, daß die Weltpresse weitgehend in jüdischer Hand ist oder aber sich doch stark abhängig weiß von gleichgearteten politischen und wirtschaftlichen Kräften, so daß man Unangenehmes aus dieser Richtung tunlichst mit Schweigen zu übergehen pflegt.

So sind selbst Juden, die im Ausland leben und mit den Praktiken des Zionismus nicht so gut vertraut sind, oft überrascht, enttäuscht und fühlen sich hintergangen, wenn sie plötzlich persönlich mit der Realität in Israel konfrontiert werden. Dies geschah auch einem russischen Juden, der in Opposition zum kommunistischen System sich um Ausreise aus der UdSSR bemühte. Diese gelang ihm mit Hilfe einer jüdischen Organisation, die ihn jedoch nach Israel verwies. Wie es ihm dort erging, mag ein Antrag kurz beleuchten, den er anschließend in der Bundesrepublik stellte, um politisches Asyl zu erhalten. Da Bonn gehalten ist, keine politischen Fluchtgründe für das Verlassen von Israel anzuerkennen, bedurfte es einer langjährigen Auseinandersetzung mit den bundesdeutschen Behörden, ehe es dieser nunmehr "staatenlosen" Familie gelang, Asyl in der Bundesrepublik zu erlangen.

29.11.1977

An das
Bundesamt
f.d. Anerkennung ausl. Flüchtlinge
Rothenburger str 29
8502 Zirndorf

In dem Asylverfahren
1.).......
2.).......
3.).......
– Aktz.: Isr. – ....

----

wird der Widerspruch wie folgt begründet:

1.) Der Bescheid vom 20. Mai 1977 geht zu Unrecht davon aus, daß die Antragsteller israelische Staatsangehörige sind. Die Antragsteller haben die israelische Staatsbürgerschaft nie angenommen.

Obwohl wir davon ausgehen, daß dem Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge die einschlägigen israelischen Bestimmungen bekannt sind, sei auf folgendes hingewiesen:

Den Antragstellern ist im Jahre 1973 die Ausreisegenehmigung aus der UdSSR erteilt worden. Diese Ausreisegenehmigung galt nur für den Staat Israel. Die Antragsteller sind sodann über Österreich nach Israel eingereist, wobei – hierauf sei nur am Rande hingewiesen – ihnen in Österreich seinerzeit keine Möglichkeit gegeben worden ist, von Österreich aus in ein Land ihrer Wahl weiterzureisen. In Israel selbst gilt folgende Regelung, auf die die Antragsteller allerdings bei der Einreise nicht hingewiesen worden sind:

Innerhalb eines Jahres nach der Einreise in Israel muß ein sogenanntes Laissez-Passer beantragt werden. Geschieht dies nicht, so wird dem Einreisenden automatisch d.h. ohne daß er befragt würde, die israelische Staatsbürgerschaft zuerkannt. Hat der Einreisende das Laissez-Passer erhalten, dann hat er wiederum eine Frist von einem Jahr, um sich zu entscheiden, ob er im Staate Israel bleiben will oder nicht. Läßt der Betroffene diese Jahresfrist ungenutzt verstreichen, so wird er wiederum israelischer Staatsbürger, ohne daß man ihn vorher befragen würde. Die Betroffenen haben im November 1974, d.h. innerhalb der Jahresfrist, das Laissez-Passer beantragt und erhalten. Die Tatsache, daß ein Laissez-Passer erteilt wird, bedeutet keineswegs, daß der Betroffene nunmehr auch die israelische Staatsbürgerschaft erhält, diese wird ihm, wie erwähnt, erst nach Ablauf eines weiteren Jahres zuerkannt. Reist der Betroffene nunmehr innerhalb dieser weiteren Jahresfrist aus dem Staate Israel aus, so ist er nicht israelischer Staatsbürger geworden.

Genau dies ist im vorliegenden Fall geschehen. Der Antragsteller zu 1.) hat Israel am 05.08.1975 verlassen, die Antragstellerin zu 2.) sowie der Antragsteller zu 3.) folgten ihm am 02. September 1975. Da das Laissez-Passer für alle drei Antragsteller erst im November 1974 erteilt worden ist, sie somit innerhalb der Jahresfrist aus Israel ausgereist sind, haben sie die israelische Staatsbürgerschaft weder erworben noch ist sie ihnen ohne ihren Willen zuerkannt worden. Nur am Rande sei bemerkt, daß der israelische Staat es immerhin für richtig gehalten hat, den Antragstellern vor der Ausreise rund 30.000 israelische Pfund abzuverlangen für die Einreise- und Verpflegungskosten.

Jedenfalls steht damit fest, daß die Antragsteller entgegen dem Bescheid des Bundesamtes vom 20. Mai 1977 die israelische Staatsbürgerschaft nicht erworben haben. Sie sind somit staatenlos, weil sie mit der Ausreise aus der UdSSR automatisch die russische Staatsbürgerschaft verloren haben. Damit aber ist die Prämisse, unter der der angefochtene Bescheid ergangen ist,

falsch. Somit war vom Bundesamt nicht zu prüfen, ob die Antragsteller in Israel einer Verfolgung im Sinne der Genfer Konvention ausgesetzt waren, sondern es war zu prüfen, ob die Asylvoraussetzungen unter dem Aspekt vorlagen, daß die Betroffenen aus der UdSSR ausgereist sind. Hierüber verliert der angefochtene Bescheid kein einziges Wort.

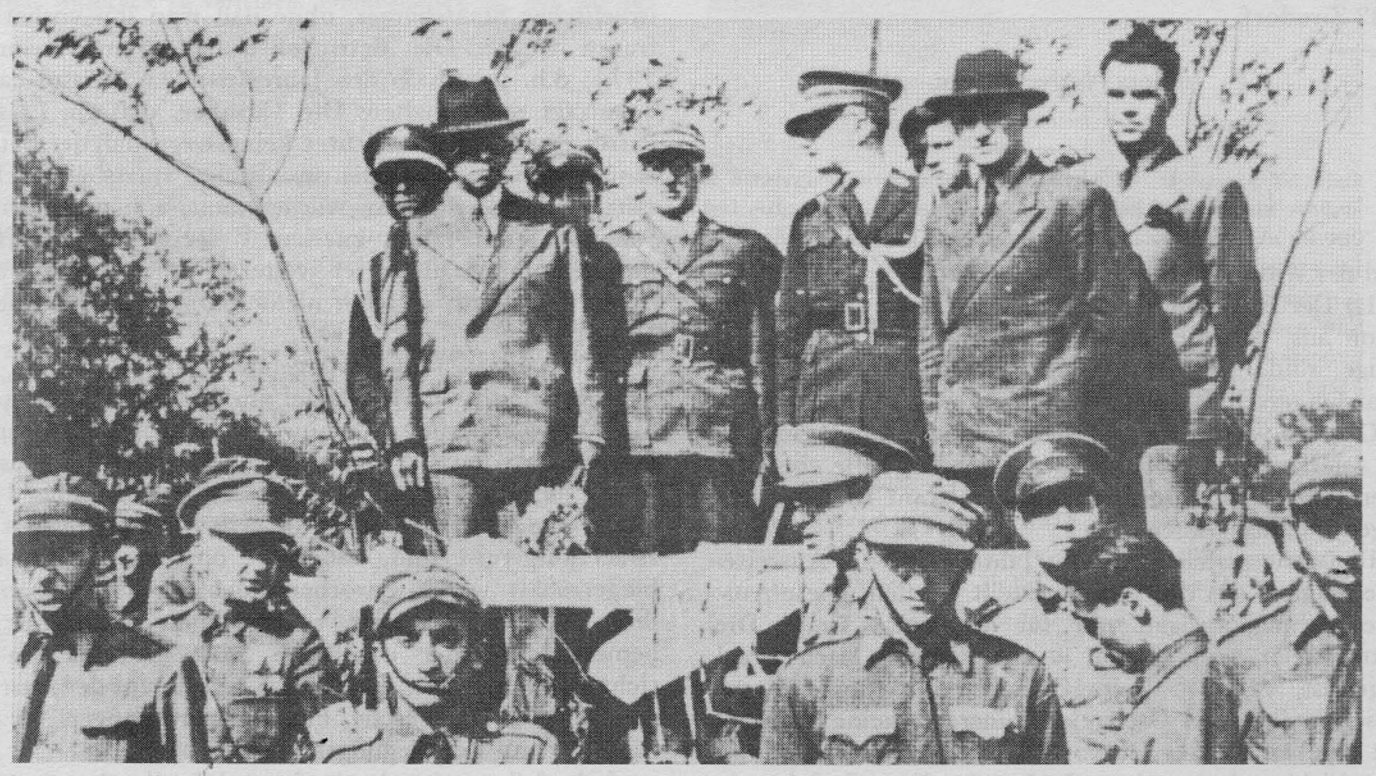
2.) Hilfsweise wird vorgetragen, daß die Antragsteller auch in Israel einem Druck ausgesetzt worden sind, der für die Asylgewährung in der Bundesrepublik Deutschland ausreichend ist. Es handelte sich in erster Linie um eine religiöse Verfolgung im Sinne der Genfer Konvention.

Der Antragsteller zu 1.) ist mosaischen Glaubens, die Antragstellerin zu 2.) und der Antragsteller zu 3.) bekennen sich zum christlichen Glauben. Auf Grund dieser Konstellation waren die Antragsteller in Israel einem ganz massiven Druck ausgesetzt, die in Rußland geschlossene Ehe wurde in Israel nicht anerkannt mit der Konsequenz, daß der Antragsteller zu 3.) in Israel als nichtehelich angesehen wurde mit allen sich daraus ergebenden Folgerungen. Den Antragstellern wurde in Israel ganz eindeutig und massiv klar gemacht, daß sie sich dort nur eine Existenz aufbauen könnten, wenn die Antragstellerin zu 2.) und der Antragsteller zu 3.) zum mosaischen Glauben übertreten würden. Hierzu waren beide nicht bereit, zumal dies zur Folge gehabt hätte, daß der Antragsteller zu 3.) hätte beschnitten werden müssen. Allein die Tatsache, daß der israelische Staat die zwischen einem Juden und einer Christin geschlossene Ehe nicht anerkennt, vielmehr nicht nur den Übertritt zum mosaischen Glauben der Antragstellerin zu 2.) abverlangt, sondern auch darauf besteht, daß der Antragsteller zu 3.) beschnitten wird, ist als religiöse Verfolgung zu werten. Hinzu kam, daß es den Antragstellern auf Grund dieser Konstellation verwehrt war, sich eine halbwegs gesicherte Existenz in Israel aufzubauen. Wenn der angefochtene Bescheid davon ausgeht, daß die Antragstellerin zu 2.) in Israel als Arbeitnehmerin monatlich 2.000 israelische Pfund verdiente, so wird dabei übersehen, daß es sich hierbei um den Höchstbetrag handelte und die Antragstellerin zu 2.) bei diesem Verdienst jeden Tag 14 Stunden lang als Löterin tätig war. Auf jeden Fall war es den Antragstellern zu 2) und 3.) nicht zuzumuten, ihren Glauben zu wechseln bzw. sich beschneiden zu lassen.

Wir betonen noch einmal ausdrücklich, daß der Vortrag unter Ziff. 2.) nur hilfsweise erfolgt, in erster Linie geht es darum, daß der angefochtene Bescheid aus unerfindlichen Gründen davon ausgeht, bei den Antragstellern handele es sich um israelische Staatsbürger.

3.).........

Rechtsanwälte .....”



Journalist Vladimir Jabotinsky, 1920 Mitbegründer der israelischen Untergrundarmee Haganah schuf 1937 die Terroristengruppe Irgun Zwai Leumi. Bemühte sich die Haganah weiterhin, den Untergrundkrieg in Palästina halbwegs human zu führen, so schreckten die Irgun Zwai Leumi sowie die andere Terroristengruppe — Stern Bande, benannt nach ihrem Begründer Abraham Stern — vor keiner Brutalität zurück. Sie waren darauf aus, “solange Schrecken zu verbreiten, bis die Araber genügend eingeschüchtert sind und die Briten genug haben”. Die polnische Regierung begann im Frühjahr 1937, die Kader der Irgun auszubilden und mit Waffen auszurüsten. Diese Unterstützung hielt bis 1939 an, obgleich sie gegen den neuen “Freund” Großbritannien gerichtet war.

Bild: Warschau 1937: Jabotinsky (links in Zivil) mit Gefolge.

Wiedergutmachung für Israel

Die Wiedergutmachung für Israel — bzw. alles das, was darunter verstanden wird — ist ein weltgeschichtliches Thema. Dies nicht nur, weil sie ein völkerrechtliches Novum darstellt, sondern auch weil allein hierdurch die Zahl der die Kriegsverhältnisse im deutschen Herrschaftsbereich überlebenden Juden ermittelt werden konnte und ans Licht der Geschichte trat, — was für beide Völker, ja für die Menschheit überhaupt, eine außerordentlich erfreuliche Nachricht ist.

Über 4 Millionen Anträge auf Wiedergutmachung wurden zwischenzeitlich gestellt, sogar mehr als 5 Millionen wurden bereits in der Presse genannt. Selbst wenn man berücksichtigt, daß sich manch ein Antrag überschnitten haben mag — wie z.B. für Sachschaden und Renten —, so ist doch davon auszugehen, daß Anträge nur Überlebende stellen konnten, wobei die Kollektiv-Wiedergutmachung an den Staat Israel und die jüdische Claims Conference (Conference on Jewish Material Claims against Germany) als Vertreterin aller weltweit verstreuten jüdischen Organisationen gesondert geregelt wurde.

Der Wiedergutmachung aber lastet **noch** etwas Einmaliges an: In den ihr zugrundeliegenden Erklärungen, Verträgen und Gesetzen wurde ein geschichtlicher Sachverhalt behauptet, der im wissenschaftlichen Sinne nie exakt untersucht und beweiskräftig ermittelt worden ist, sondern den man auf Grund der 1945 etablierten Machtverhältnisse sich mehr und mehr widerspruchslos angewöhnt hat, "von Amts wegen zur Kenntnis zu nehmen", wie es die Alliierten in dem Artikel 21 ihres Londoner Vertrages vom 8. August 1945 so formvollendet für die Gesetzgebung und Rechtsprechung im besiegten Deutschland formuliert hatten.

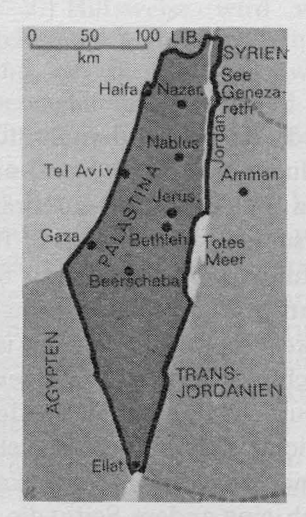
Und nicht nur dies: Mit offizieller Anerkennung eines nicht konkret geprüften und erwiesenen historischen Sachverhaltes wurde unter Ausklammerung der Ursachen des einstigen Antisemitismus in Deutschland eine moralische Schuld- und Sühne-Verpflichtung für das deutsche Volk exclusiv dem jüdischen Volk gegenüber mit zukunftsbindender Wirkung verankert, die eine Gleichberechtigung beider Völker auch für die Zukunft realpolitisch ausschließt. Dies umso mehr, als kein verantwortlicher Politiker der Bundesrepublik auch nur im entferntesten daran denkt, den Einfluß international verbundener Juden in Deutschland auf Wirtschaft, Publizistik, Justiz und Politik einzuschränken oder auch nur zu versuchen, einen Ansatz für deutschen Einfluß auf die Innenpolitik Israels zu begründen. Man hat sich daran gewöhnt, als "normal" anzusehen, was in Wirklichkeit so unterschiedlich ist.

So hat der Wiedergutmachungsvertrag von Luxemburg 1952 mit der auf ihn zurückzuführenden bundesdeutschen Gesetzgebung nicht nur eine finanzielle Seite, die irgendwann einmal zu Ende abgewickelt werden könnte, sondern auch eine andere Seite, die — wie es im Verlauf der Verbalangriffe von Ministerpräsident Menachim Begin gegen Bundeskanzler Helmut Schmidt im Frühsommer 1981 aus Tel Aviv verlautete — "bis zur letzten Generation bestehen bleibt".

Das, was die Sieger — die Supermächte gleichermaßen wie die kleinen Staaten — seit Versailles 1919 und verstärkt seit 1945 praktizieren: Deutschland, das deutsche Volk mit aller Schuld zu beladen, für die es bis zum Ende aller Tage zu büßen und zu sühnen habe, — dies hat die Bundesregierung noch einmal in einem "souveränen Akt" exclusiv für das internationale Judentum unabhängig von der Kriegsschuldfrage gesondert vollzogen unter Bezugnahme auf Verbrechenstaten vor Beginn des Krieges und während des Krieges.

Diese Belastung freilich ist so schwerwiegend, daß Historiker und Politiker um eine Revision bemüht bleiben müssen. Zweierlei Recht unter den Völkern, höher- und minderwertige Rassen oder Völker verträgt der Weltfrieden ebenso wenig wie Kolonialherrschaft oder Machthaber, die allein aus der Struktur ihres Gesellschaftssystems die Berechtigung für die Anwendung jeglicher Mittel der Gewalt ableiten.

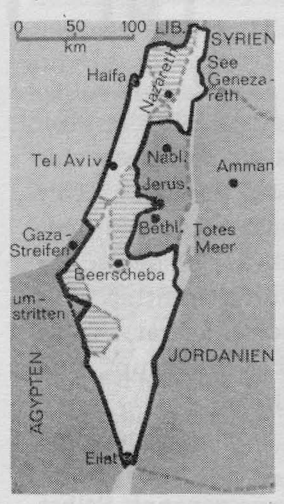
Nun hat eine israelische Professorin — Nana Sagi — eine umfangreiche und sachdienliche wissenschaftliche Ausarbeitung über die deutsche Wiedergutmachung für Israel der Öffentlichkeit vorgelegt. In ihr stellt sie auch sehr eingehend Geschichte und Vorgeschichte der Absprachen und Verträge dar, die zum Luxemburger Abkommen 1952 zwischen der von Nahum Goldmann vertretenen jüdischen Claims Conference und Dr. Konrad Adenauer sowie zu der anschließend vom Bonner Bundestag verabschiedeten Wiedergutmachungsgesetzgebung geführt haben.



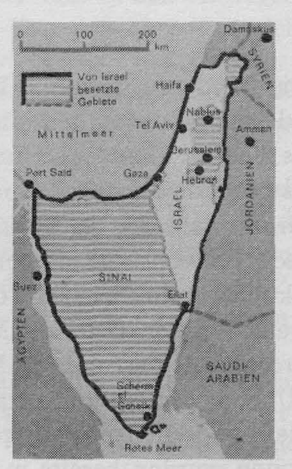
Britisches Mandatsgebiet 1946



Die im UNO-Teilungsplan vom 29.11.1947 vorgesehenen Grenzen Israels



Die im ersten Israelkrieg 1948 eroberten Gebiete.



Israel nach dem Sechstagekrieg im Juni 1967. Besetzung der gesamten Halbinsel Sinai, die erst in Auswirkung des Camp David Abkommens vom 17.9.1978 nach und nach geräumt wird.

Das besondere Merkmal dieser Arbeit ist, daß sie im Zusammenwirken mit dem Institut für Jüdische Zeitgeschichte an der Hebräischen Universität Jerusalem geschrieben und moralisch wie materiell von Mitgliedern der Claims Conference unterstützt wurde. Somit muß dieses Buch, wenngleich "nicht versucht wurde, die Freiheit der Autorin einzuschränken", als eine offizielle Veröffentlichung gelten, deren Inhalt — ohne Emotion geschrieben — zweifellos geeignet ist, den deutsch-israelischen Brückenbau zu fördern.

In dieser — wie gesagt, als offiziell anzusehenden — Arbeit wird festgestellt:

1.)

Die jüdische Verbandsorganisation, die in den USA die ersten Unterlagen für die jüdischen Reparationsforderungen gegen Deutschland ausgearbeitet hat, legte den Regierungen der Alliierten am 27. Oktober 1944 eine Resolution vor, in der eingangs vermerkt war: (S. 27)

"Jüdische Ansprüche auf Entschädigung müssen auf Anerkennung der Tatsache beruhen, daß die Juden einer seit 1933 mit Deutschland in Krieg befindlichen Nation angehören. ..."

2.)

Die maßgebenden jüdischen "Reparations-Sachverständigen" (Dr. Siegfried Moses und Dr. Nehemiah Robinson) sind im Jahre 1944 unabhängig von einander zu ähnlichen Darlegungen und Vorschlägen gekommen,

"ohne daß er (sie) sich des Umfanges und der Natur der europäischen Massenvernichtungen bewußt gewesen wäre (wären). Das erklärt auch, warum er von der Wiederherstellung des früheren Zustandes sprechen konnte." (S. 31)

Vergegenwärtigt man sich, daß in der "New York Times" bereits seit 1942 — wenn auch nicht auf der ersten Seite und auch nicht von der US-Regierung bestätigt — von in die Millionen gehenden Vergasungen seitens der Deutschen laufend in stets neuen Variationen berichtet wurde, und daß dann anschließend noch Ende 1944 die maßgebenden Sprecher des internationalen oder doch zumindest des amerikanischen Judentums in ihren, durchaus vom Haß gegen Deutschland durchdrungenen Vorlagen zur Reparationsfrage weder "Umfang noch Natur der europäischen Massenvernichtungen" gekannt haben, so ist dies ein geschichtlich außerordentlich bedeutungsvoller Sachverhalt!

Offensichtlich haben diese führenden Männer selbst nicht an jene jahrelangen Berichte ihrer Presse geglaubt, und sie konnten daher auch nicht erwarten, daß die Regierungen der Großen Alliierten ihnen derlei Geschichten glaubhaft abnahmen. Hieraus wird aber auch deutlich, daß auch das deutsche Volk darüber keine Informationen hatte, wie vielseitig bestätigt ist. "Erst nach dem Krieg", so heißt es dann, "wurde das alles bekannt", d.h. nachdem für den Besiegten keinerlei Widerlegungsmöglichkeit selbst der uferlosesten Schuldvorwürfe mehr gegeben war und Sieger wie Mitsieger zur Rechtfertigung ihrer Zerstörungs- und Unterwerfungspolitik gegen Deutschland an der Kultivierung jeglicher Schuldvorwürfe interessiert waren.

3.)

Eine weitere wichtige Festellung von Nana Sagi bezieht sich auf das nichtmonetäre Gold in Deutschland:

> "Es war noch schwieriger ausfindig zu machen, trotz der Hilfe, die die Amerikaner beim Aufspüren des Goldes gewährten. Klassifizierung, Abschätzen und Verkauf dauerten bis 1950. Erwartungen, die man in diese Quelle gesetzt hatte, wurden enttäuscht, und der Betrag, den die jüdischen Organisationen schließlich erhielten, betrug lediglich dreieinhalb Millionen Dollars."

Weder erwähnt noch kommentiert wurde jenes "Gold", das angeblich zusammengeschmolzen in den Gewölben der Reichsbank gelegen haben und von ermordeten Auschwitz-Häftlingen stammen sollte. Es ist ein ernster Mangel der Autorin, dieser Frage nicht nachgegangen zu sein. Sollte allerdings der Sachverhalt so liegen, daß sich die Claims Conference um dieses spezielle "Gold" nicht weiter gekümmert hat, so ist auch dieses Verhalten eine Antwort zur Klärung.

4.)

Den direkten Kontakten zwischen der Claims Conference und der deutschen Bundesregierung sind zahlreiche Versuche vorausgegangen, "durch die Mächte Druck auf Deutschland auszuüben, damit es sich fügt". (S. 54) Wie im einzelnen dieser Druck aussah, wird leider nicht geschildert, mit Ausnahme der entscheidenden Mitwirkung jüdischer Organisationen beim Entwurf des Gesetzes Nr. 59 der amerikanischen Militärregierung. Es wäre für alle Beteiligten, auch für die künftigen Generationen sicher begrüßenswert gewesen, hätte man nicht diesen "Druck" bestätigt erhalten, sondern unanfechtbare Beweismittel, die "Umfang und Natur der Massenvernichtungen" überzeugend bestätigt hätten. Doch dies ist nicht geschehen, was ja auch Nahum Goldmann in seinem Buch "Mein Leben als deutscher Jude", S. 440, mit den Worten bestätigt hat, daß "vor und während der Verhandlungen niemand eine zureichende Vorstellung vom Umfang der nazistischen Verbrechen und der gewaltigen Zahl der anspruchsberechtigten Opfer hatte". Weder war zeitgerecht die internationale Presse noch waren Vertreter der deutschen politischen Parteien zeitgerecht zu Ortsbesichtigungen nach Osteuropa geladen, noch wurden dort Exhumierungen zur Beweisfindung von Massenmorden durchgeführt, noch wurden Filme über den vorgefundenen Zustand nach Eroberung der ehemaligen deutschen Konzentrationslager vermittelt, noch die vorhandenen amerikanischen Luftbilder von 1944 zur Bestätigung "des Umfangs und der Natur der Massenvernichtungen" präsentiert.*)

5.)

Nana Sagi stellt weiter fest: Israel hat "die Mehrzahl der Displaced Persons aufgenommen, die sich nach Kriegsende in den Lagern Deutschlands befanden" — dies waren rund 500.000 Menschen. Der israelische Reparationsanspruch ging von 3.000 Dollar pro Kopf an Eingliederungskosten aus und summierte 1 ½ Milliarden Dollar. Auch wurde diesem Anspruch (in einer Note an die vier Mächte vom 12.3.1951) — nach den Darlegungen von Nana Sagi offenbar erstmals — die Vernichtungszahl von 6 Millionen Juden zugrundegelegt. (S. 54, 60, 61)

6.)

Die Mächte (Großbritannien, Frankreich, USA) waren "weder bereit, Reparationen für Israel zu fordern, noch Deutschland zu zwingen, sie zu zahlen" (S. 71), sondern Kurt Schumacher und Konrad Adenauer hielten eigenmächtig die Wiedergutmachung für notwendig.

7.)

> "Trotz dieser ersten Fühler blieb Israels Einstellung Deutschland gegenüber unverändert. Am 9. Januar 1951, als die Westmächte alle nichtkommunistischen UNO-Mitglieder aufforderten, den Kriegszustand zwischen ihnen und Deutschland zu beenden, gaben siebenundvierzig Staaten ihre Bereitschaft dazu bekannt. Israel lehnte ab." (S. 73)

8.)

Wichtig bleibt die weitere Feststellung (S. 200), daß selbst im Jahre 1952 "es noch nicht möglich war, den vollen Umfang der NS-Verbrechen abzumessen, noch

*) Daß es zahlreiche Fotos und Filme über schreckliche Szenen aus der Kriegszeit gibt, ist bekannt. Schreckliche Szenen gab es zur Kriegszeit jedoch auf allen Seiten. Wer Krieg gegen Frauen und Kinder führt und sich an keine Kriegsregeln hält, den Krieg zur bestialischen Grausamkeit ohne Maß ausweitet, einen völkerrechtswidrigen Partisanenkrieg proklamiert, der ist sich darüber im klaren, daß Schrecken und Tod auch auf seine eigenen Menschen zurückschlagen. Anschließend nur die eine Seite vorzuführen, wird der Sachlage nicht gerecht. "Umfang und Natur der Massenvernichtungen" sind fotodokumentarisch nicht belegt. Jeder Sachverständige weiß zudem, daß und wie Filme herzustellen sind, die den Eindruck von einem bestimmten Geschehen vermitteln sollen, denen jedoch keine historische Beweiskraft zukommt. Daß von dieser Möglichkeit vielfältiger Gebrauch gemacht wurde, ist ebenso hinlänglich bekannt. Bedauernswert bleibt das alles. Bedauernswert bleibt auch, daß bis zur Stunde sich die offizielle Zeitgeschichtsschreibung nicht dazu aufgerafft hat, sich von nachgewiesenen Unwahrheiten der Kriegs- und Nachkriegspropaganda zu distanzieren und zu bekennen, daß es eine Fülle gezielter "Desinformationen" seitens der Siegermächte gegeben hat, um Schuldvorwürfe gegen das deutsche Volk glaubhaft erscheinen zu lassen. Eine "Bewältigung" dieser Politik wäre notwendig und würde die allseitige Glaubwürdigkeit stärken.

sich ein klares Bild von der Anzahl der Opfer zu machen, die zu Entschädigung berechtigt war", ein Sachverhalt, den auch Nahum Goldmann in seinen Lebenserinnerungsbüchern "Das Jüdische Paradox" und "Mein Leben als deutscher Jude" in etwas anderen Worten bestätigt hat.

Das Luxemburger Abkommen vom 9. September 1952 sah u.a. vor: Die Bundesrepublik Deutschland zahlt Israel 3 Milliarden DM und zusätzlich 450 Millionen DM zugunsten der Claims Conference (teils in Warenlieferungen). Regelten die Artikel die Einzelheiten, so sahen dem Vertrag angegliederte Briefe und Protokolle Einzelheiten sowie das gesonderte Leistungspaket der individuellen Wiedergutmachung mittels einer auf Bundesebene durchzuführenden Wiedergutmachungsgesetzgebung vor, wobei das Bundesgesetz "das Prinzip von rechtsgültiger Todesvermutung" akzeptieren würde. (Bezug auf möglicherweise fehlende Unterlagen infolge Kriegseinwirkung oder fehlende Beweishilfe seitens der Ostblockstaaten). Im Brief Nr. 1 erklärte der israelische Außenminister Sharett, daß die israelische Regierung keine weiteren Ansprüche stellen werde.

Die kommunistische Partei (KPD) lehnte die Ratifizierung der Wiedergutmachungsgesetze ab, wie überhaupt UdSSR und DDR die Anspruchsersuchen seitens der Claims Conference und Israels unbeantwortet ließen. Erst Ende 1976 — nach Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen USA und DDR — erklärte sich Ost-Berlin bereit, 1 Million Dollar Entschädigung nur für jüdische Verfolgte, die nun in den USA lebten, zu zahlen, was jedoch Nahum Goldmann ablehnte, da er nur Wiedergutmachung für alle Opfer der NS-Verfolgung annehmen wollte. So wurde leider die Chance zerschlagen, die Zahl der Überlebenden, die in die USA ausgewandert waren, zu ermitteln.

Die Bundesrepublik hat buchstabengetreu ihre übernommenen Verpflichtungen erfüllt, was bedeutete, daß — so Nana Sagi — 1978, nachdem 25 Jahre Zahlungen geleistet worden waren, der Gesamtbetrag sich auf 56,5 Milliarden DM belief, davon 53 Milliarden DM als Entschädigung und 3,5 Milliarden DM als Reparationen (S. 202). Nahum Goldmann stockte in seinem Buch "Das jüdische Paradox", herausgegeben 1978 in Köln/Frankfurt, S. 168 diese Zahl auf 80 Milliarden DM als deutsche Zahlungsverpflichtung auf. Wie immer aber diese Summe letztlich aussehen mag: Als ganz erstaunliches, fast nicht begreifbares Faktum bleibt, daß dieses total zerschlagene und zerstückelte Deutschland nach Kriegsende nicht nur ein Wirtschaftswunder in seinem verbliebenen Teilbereich herbeigeführt hat, sondern praktisch ein zweites in Israel auch noch. So lesen wir bei Nana Sagi:

"Diese Zahlungen spielten eine wesentliche Rolle, um Israels Wirtschaft auf ein solides Fundament zu stellen, denn sie halfen ihm beim Aufbau seiner industriellen Infrastruktur und der Entwicklung seiner Landwirtschaft sowie der Transport- und Kommunikationseinrichtungen. In jedem Sektor der israelischen Wirtschaft war der Einfluß der Reparationszahlungen spürbar. Die schnelle Wirtschaftsentwicklung Israels verdankt der getreuen Durchführung des Abkommens, mit dem wertvolle Ziele für den ganzen Staat verwirklicht wurden, nicht wenig.

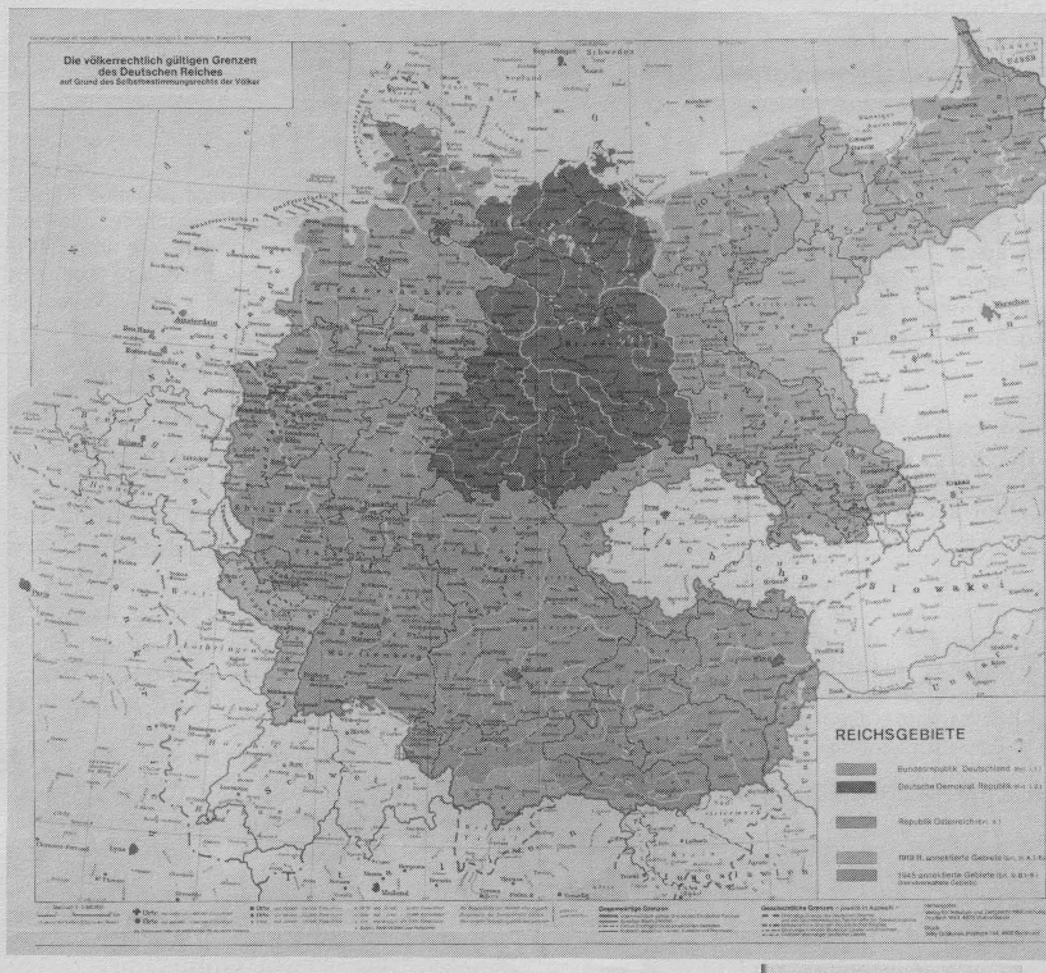
Mit Reparationszahlungen wurde die israelische Handelsflotte aufgebaut: Sechs Schiffe, meistens Frachtschiffe, und ein Trockendock für Schiffsreparaturen wurden gebaut und gekauft. Der Aufbau einer Handelsflotte bedeutete, daß Israel, das damals völlig von Seeverbindungen abhängig war, seine Ausfuhren erhöhen und neue Märkte suchen konnte. Auch wurden neue Bezugsquellen für Rohstoffe gesichert, die die Industrieentwicklung wiederum förderten. Im Rahmen der Reparationszahlungen wurde der Hafen von Haifa ausgebaut und der Hafen von Aschdod neu gebaut. Ebenso entstand ein neues Kraftwerk in Aschdod. Strom- und Telefonnetz wurden erweitert. Der Beitrag zur Landwirtschaft war gewaltig. Die Umleitung des Wassers des Yarkonflusses in den Negev, mit deutscher Ausrüstung durchgeführt, erlaubte es, die Anbaufläche Israels beträchtlich zu vergrößern. Die Landwirtschaft wurde zunehmend mechanisiert und erreichte einen hohen technischen Stand. Als eine Folge davon deckt Israels Landwirtschaft den gesamten Binnenbedarf außer Getreide. Auch die Industrie erhielt einen großen Aufschwung: Das Kupferbergwerk in Timna, ein Stahlwerk, das Lachisch-Entwicklungsprogramm, Spinnereien, eine Zuckerfabrik, Molkereien und Mühlen — alle nahmen sie ihren Anfang mit Hilfe deutschen Geldes oder deutscher Waren. Ungefähr 1.400 Unternehmen in verschiedenen Industriezweigen erhielten ebenfalls Maschinen und Ausrüstung gemäß dem Wiedergutmachungsabkommen." (S. 203 - 204)

Nahum Goldmann ergänzt diese Aufzählung in seinem Buch "Das jüdische Paradox" auf S. 171:

"Ohne die deutschen Wiedergutmachungsleistungen, die in den ersten zehn Jahren nach der Gründung Israels einsetzten, besäße der Staat kaum über die Hälfte seiner heutigen Infrastruktur: alle Züge, alle Schiffe, alle Elektrizitätswerke sowie ein Großteil der Industrie sind deutschen Ursprungs .... ganz zu schweigen von den individuellen Renten, die an die Überlebenden gezahlt werden. Gegenwärtig erhält Israel immer noch jährlich Hunderte von Millionen Dollar in deutscher Währung. Als Pinhas Sapir zu meiner Verteidigung eine große Rede vor dem Jüdischen Weltkongreß hielt, betonte er: 'Goldmann hat acht Milliarden Dollar nach Israel gebracht.'

In manchen Jahren überschritten die von Deutschland an Israel bezahlten Summen die vom internationalen Judentum gespendeten Beträge — mitunter um das Zwei- bis Dreifache. Heute hat niemand mehr etwas gegen dieses Prinzip einzuwenden; sogar einige Herut-Mitglieder beziehen Wiedergutmachungsgelder."

Die Anerkennung dieser Leistungen auf jüdischer Seite läßt hoffen, daß die Vernünftigen, Aufbauwilligen und Weitsichtigen beider Völker auch den Ausgleich in jenen Bereichen finden und ausbauen werden, die heute noch voller Gegensätze oder Meinungsverschiedenheiten sind: die Fragen der Geschichtsbetrachtung und -bewertung, die Frage der gleichberechtigten Rechtsstellung, der Moral und Religion bzw. Weltanschauung, die Befürwortung eines jeden Volkes für das Recht des anderen auf Einheit und Lebensraum in seinen rechtmäßigen Grenzen.



Deutschlandkarte

Deutschland in seinen völkerrechtlich gültigen Grenzen; Erläuterungen zusätzlich über die Bewertungen der nach 1918 vollzogenen Grenzveränderungen gegen das Selbstbestimmungsrecht der Völker.
farbig, Größe 65 x 70 cm. Papier gefaltet = 8,50 DM; Leinen gerollt 19,80 DM.



Helmut Cramer
Wie sind wir doch so frei – auweih!

Prozesse, Beschlagnahmungen, Indizierungen korrumpieren die Grundrechte in der Bundesrepublik. Ein minderjähriger jüdischer Schüler vermochte Aktionen der Staatsanwaltschaft auszulösen, die zur "Flucht" des Verlegers nach Ägypten führten, obwohl nur sachlich geschriebene Memoiren von Waffen-SS Angehörigen Gegenstand der Verfahren waren.
312 Seiten, ill., Dok., stark reduzierter Preis: Ln 18.- DM, Cov. 12,80 DM



Brände an der Oder
Und gaben die Hoffnung nicht auf

Der Kampf um Breslau 1945 ist in diesen beiden Büchern sehr eindrucksvoll von einem Teilnehmer einer Waffen-SS Alarmeinheit dargestellt.
Je Band 267 Seiten, je 24,- DM Cov.

Georg Haas





Louis FitzGibbon
Das Grauen von Katyn – Verbrechen ohne Beispiel

Dieses Buch ist dem Andenken von 14.500 polnischer Offiziere gewidmet und dokumentiert, wie diese Offiziere nach Auflösung der sowjetischen Gefangenenlager Kosielsk, Starobielsk und Ostashkow im April/Mai 1940 spurlos verschwunden sind. 4.253 Leichen des Lagers Kosielsk wurden im Frühjahr 1943 im Wald von Katyn durch deutsche Truppen entdeckt und exhumiert.
350 Seiten, Dok., Reg., Ln 32,- DM, Cov. 26,- DM.



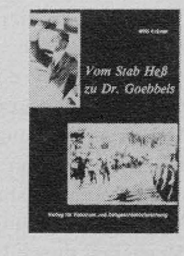
Heinz W. Schülke
Weg ohne Wiederkehr

Lebensschicksal aus Westpreußen, vornehmlich aus der Zeit vor und nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Ein sehr empfehlenswerter Roman.
196 Seiten, Ln 18,- DM.

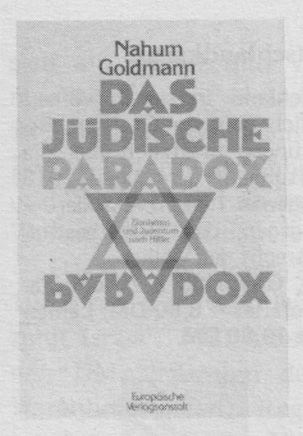


Reinhard Pozorny
Wir suchten die Freiheit
Der Schicksalsweg der Sudetendeutschen.
Ein Generalangriff gegen Lüge u. Entstellung.
404 S., ill. Register, Dok.-Anhang, Ln. 32,—DM
Cov. 26,—DM

Willi Krämer
Vom Stab Heß zu Dr. Goebbels
Täglich »Lügen über den Gegner zu fabrizieren« war nicht Aufgabe der deutschen Presse, sondern jener Propagandisten der Alliierten.
Willi Krämer ist interner Sachkenner d. deutschen Propagandaministeriums.
400 S., ill. Register, Ln. 32,— DM



Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung
4973 Vlotho, Postfach 1643



Nahum Goldmann
Das jüdische Paradox

Seit 1927 hatte N. Goldmann führende Positionen in verschiedenen internationalen jüdischen Organisationen inne: Völkerbundsvertreter der Jewish Agency, ab 1936 Präsident der Exekutive des Jüdischen Weltkongresses, 1956 Präsident der Jewish Agency for Israel u.a. Seine Lebenserinnerungen sind historisch außerordentlich bedeutsam, auch hinsichtlich der "Holocaust"-Thematik.

288 Seiten, Ln. 29,80 DM



Nahum Goldmann
Mein Leben als deutscher Jude

Dieses Buch ergänzt "Das jüdische Paradox" und gibt authentische Einblicke in die Stärke des Judentums in der Weimarer Republik, die Aufgabenstellung des Jüdischen Weltkongresses, die Behandlung der Kriegspolitik gegen Deutschland und der Wiedergutmachung.

480 Seiten, Ln., ill., Reg., 38,- DM



Nana Sagi
Wiedergutmachung für Israel – Die deutschen Zahlungen und Leistungen

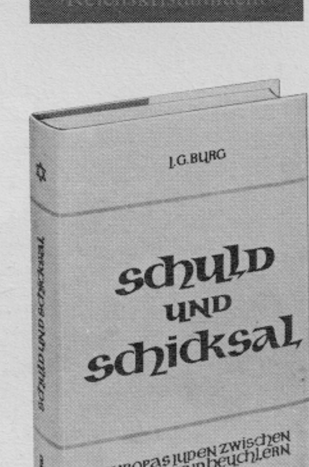
Eines der folgenreichsten Kapitel nicht nur der deutsch-israelischen Entwicklung wird uns hier aus kompetenter jüdischer Feder vorgelegt, zumal das Institut für jüdische Zeitgeschichte in Jerusalem sowie Mitglieder der Conference on Jewish Claims diese Arbeit unterstützt haben. Ein Band II soll sich in Vorbereitung befinden.

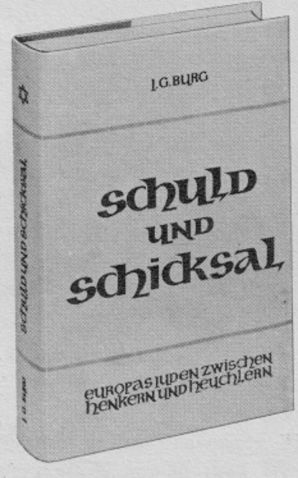
262 Seiten, Ln., 32,- DM

Ingrid Weckert
Feuerzeichen – Die Reichskristallnacht

In recht mutiger Form und sehr sachkundig ist dieses Deutschland außerordentlich schädigende Kapitel historisch durchleuchtet worden, wobei insbesondere die internationalen Verästelungen der Vor- und Nachgeschichte dieses 9. November 1938 sensationell sind.

300 Seiten, Reg., 29,80 DM





J. G. Burg
Schuld und Schicksal – Europas Juden zwischen Henkern und Heuchlern

Ein aufwühlender historischer Lagebericht eines Juden, der sich nicht den Zielen und Methoden der Zionisten unterwarf. Eine Fülle von Tatsachen und Ereignissen, die für das deutsch-israelische Verhältnis und Verständnis wesentlich sind.

6. Aufl., 370 Seiten, Ln 35,- DM; Cov. 26,- DM.



Dr. Erwin Goldmann
Zwischen zwei Völkern – ein Rückblick

Ein Mann deutscher Gesinnung und jüdischer Herkunft zwischen den Mühlsteinen weltpolitischer Konflikte. Historisch bedeutsam sind zahlreiche Erinnerungen und Begebenheiten, die auch die Gegensätze zwischen deutschen Juden und Zionisten aufhellen.

256 Seiten, Ln. 28.- DM; Cov. 22,- DM

Auschwitz im IG-Farben Prozess – Holocaustdokumente ?

Hrsg. v. Udo Walendy

Als einer der großen Wirtschaftsprozesse, die die US-Besatzungsmacht nach 1945 gegen Deutschland führte, ist der IG-Farben Prozeß 1947/48 von besonderer historischen Bedeutung:

Zum einen deswegen, weil die Anklage gegen dieses größte deutsche "Wirtschaftsimperium" restlos zusammengefallen ist, Rüstungsschrittmacher und Mitverschwörer für Aggression und Völkerversklavung gewesen zu sein. Zum andern auf Grund der Tatsache, daß IG-Farben mitten im Krieg aus eigener Kraft in Auschwitz ein Großwerk mit über 30.000 Beschäftigten buchstäblich aus dem Boden gestampft hatte, – ausgesprochen dort, wo die Reichsführung zur selben Zeit eine Massenvernichtungsstätte – ebenfalls aus dem Nichts – installiert haben soll, in der Millionen Menschen durch Gas getötet und spurlos zum Verschwinden gebracht worden sein sollen.



404 S., Dokumentation, ill. Reg., Ln DM 38,-, Cov. DM 32,-